

unitas

Zeitschrift des Verbandes der Wissenschaftlichen
Katholischen Studentenvereine Unitas e.V.



ERINNERUNG AN BUNDESBRUDER POTTHOFF

170 Jahre Unitas



ANTE PORTAS
Osnabrück lädt
zur 147. GV

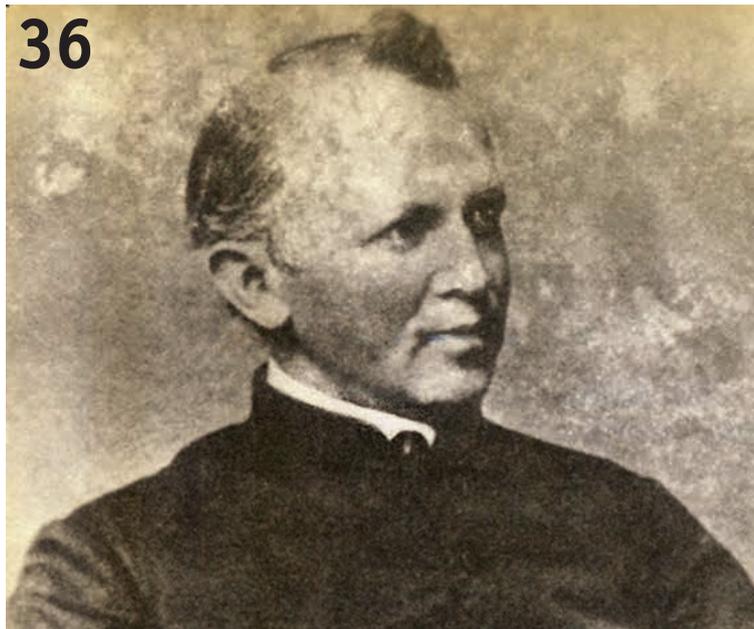


KRONE-SEMINAR
Thema: 75 Jahre
Grundgesetz



AUS DEN VEREINEN
„Aufsteiger wider
den Zeitgeist“

TITEL Am 2. Februar 1854 – vor 170 Jahren – entstand die heutige „Unitas“. Damit gilt die Erinnerung natürlich auch dem „Vater des Gedankens“, Bbr. Hermann Ludger Potthoff (1830–1888). Denn der junge angehende Priester an der Universität Bonn legte im Kreis der 1847 entstandenen „Ruhrania“ den Grundstein für alle wesentlichen Merkmale, mit denen sich der neue Verein schon zu seiner Zeit von allen anderen unterscheiden sollte. Neue Quellen können nun zu seinem Wirken manche ergänzende Hinweise geben.



Inhalt

147. Generalversammlung in Osnabrück

- 4 Einladung & Tagesordnung
- 6 Organisatorische Hinweise
- 9 Anmeldungen für HDHD, AHAH & Aktive
- 11 Programm

Aus den Vereinen

- 12 Der Vorort informiert
Bsr. Isabel Gremmler
- 14 Der neue BOEN stellt sich vor
Bbr. Bbr. Matthias Kluge, Peter Pinter & Emilio Rivera
- 16 Bericht über das Dialogprogramm der AGV in Rom
Bsr. Isabel Gremmler
- 18 Einladung zum Krone-Seminar in Berlin
- 22 „Unitas Insight“
Bbr. Hendrik Koors, VGF
- 24 Krieg und Frieden
Bbr. Staatssekretär a. D. Dr. Jürgen Aretz

32 Save the date: AHB/HDB-Tagung

33 Zuwendungsbescheinigung

35 Meldungen/Terminkalender

Titel

36 170 Jahre Unitas: Ut omnes unum!
Bbr. Dr. Christof Beckmann

Aus den Vereinen

46 Berichte aus den Vereinen

Personalia & weitere Rubriken

- 58 Namen & Nachrichten
- 62 In Memoriam – Unsere Verstorbenen
- 66 Leserbrief
- 67 Gratulor! Geburtstage April, Mai und Juni
- 71 Impressum



24. bis 26. Mai: alles Notwendige zur 147. Generalversammlung des Unitas-Verbandes in Osnabrück



10. bis 13. März: Einladung zum Krone-Seminar des Verbandes in Berlin



Aufsteiger wider den Zeitgeist – Katholische Studentenverbindungen von den Anfängen bis 1933

Editorial

Liebe Leser, liebe Bundesschwester und Bundesbrüder!

Die 147. Generalversammlung in Osnabrück wirft ihre Schatten voraus. Vom 24. bis 26. Mai laden der Verband und der ausrichtende W.K.St.V. Unitas Suggambria in die Friedensstadt. Alles Wissensnotwendige dazu – einschließlich der Anmeldeformulare – findet sich auf den nachfolgenden acht Seiten. Die Vorstellung des Tagungsorts hat uns leider nicht mehr rechtzeitig erreicht. Wir sind zuversichtlich, diese in der Ausgabe 2/2024, immer noch rechtzeitig zur Einstimmung auf die verkürzte GV, vorlegen zu können.

Unverhofft kommt oft, weiß der Volksmund. Diesmal erreichte uns das Unverhoffte in Gestalt unseres Amtsvorgängers. Unser hochgeschätzter Bbr. Dr. Christof Beckmann v/o CB, Träger der silbernen Unitas-Nadel und in Sachen Verbandsgeschichte ein wandelndes Lexikon, hat in seiner knapp bemessenen Freizeit neue Studien angestellt. Auch wenn die Geschichte des Verbandes der Wissenschaftlichen Katholischen Studentenvereine Unitas e. V.

deswegen nicht völlig neu geschrieben werden muss, so haben seine Nachforschungen doch einige neue, bisher unbekannte Quellen über die maßgebliche Gründergestalt der Unitas, Bbr. Prälat Hermann Ludger Potthoff, zutage gefördert. Bbr. Beckmanns stark gekürzter Text, dessen Langfassung nebst Quellenapparat der Publikation in einem anderen Format ebenfalls von Wert und Gewinn wäre, erschien uns derart interessant und erhellend, dass wir ihn kurzerhand zum Titelthema der vorliegenden Ausgabe gemacht haben.

Zu wünschen übrig lassen aus Sicht der Leitung der Verbandszeitschrift die Berichte aus den Vereinen, die diesmal bis auf einen entweder von der Schriftleitung selbst verfasst oder besorgt wurden. Offenbar ist der Gedanke, hier die Chance zu haben, die Höhepunkte des eigenen Semesters allen Unitariern zu Kenntnis zu geben, erneut in Vergessenheit geraten. Fern jeden Ruffels wollen wir doch zu bedenken geben, dass die Sichtbarkeit der Vereine und

ihrer Aktivitäten in der Verbandszeitschrift auch ein Mosaikstein für die Studienortwahl sein kann. Jedenfalls dort, wo Söhne und Töchter von Bundesbrüdern und Bundesschwester mehr als eine Möglichkeit in Betracht ziehen. Traurig stimmt uns auch das erkennbare Missverhältnis von Nachrufen (In memoriam) und Sterbemeldungen (Requiescant in pace). Nachrufe auf verstorbene Bundesbrüder und Bundesschwester zu verfassen, mag nicht jedermanns Sache sein; von denen über solche, die zu Lebzeiten zu Karteileichen wurden, ganz abgesehen. So weit, so verständlich. Aber jemanden zu finden, der diesen letzten Freundschaftsdienst jenen leistet, die dem Lebensbund treu geblieben sind, scheint uns genauso gelebte amicitia zu sein wie das Verfassen selbst.

Eine erhellende Lektüre wünschen semper in unitate

Bbr. Stefan Rehder & Bbr. Sebastian Sasse



Einladung

zur 147. Generalversammlung
des Verbandes der Wissenschaftlichen Katholischen Studentenvereine Unitas e. V.

Freitag, 24. Mai 2024 bis Sonntag, 26. Mai 2024

„Die Schöpfung bewahren – Klimafrieden schaffen“

Tagungsort ist, wenn nicht anders angegeben, die Osnabrückhalle, Schlosswall 1, 49074 Osnabrück

Der W.K.St.V. Unitas Sugambria Osnabrück richtet die 147. Generalversammlung des Unitas-Verbandes vom 24. Mai 2024 bis 26. Mai 2024 aus.

Anmeldefrist: 21. April 2024

Satzungsgemäße Hinweise: Gemäß der Verbandssatzung sind Anträge zur Generalversammlung bis zum 28. März 2024 in schriftlicher und elektronischer Ausfertigung in der Verbandsgeschäftsstelle (Postfach: 20 21 80, 41552 Kaarst) einzureichen. Den Anträgen sind eine Begründung sowie eine Protokollabschrift über den Beschluss des Antrages durch das jeweilige Gremium beizufügen. Teilnahmeberechtigt an den Plenarsitzungen sind alle Verbandsmitglieder (Vereine / § 4 VS) des Unitas-Verbandes und deren Mitglieder. Stimmberechtigt bei den Plenarsitzungen ist gem. § 10 (7) VS je ein bevollmächtigter Vertreter eines aktiven Studentenvereins oder eine bevollmächtigte Vertreterin eines Studentinnenvereins, des Weiteren je ein bevollmächtigter Vertreter eines Altherrenvereins bzw. eine bevollmächtigte Vertreterin eines Hohedamenvereins.

Jeder offizielle Vertreter ist nur für einen Verein stimmberechtigt. Die Meldung aller offiziellen Vertreter muss bis zum 21. April 2024 an die Verbandsgeschäftsstelle erfolgen. Die entsprechenden Formulare werden zeitnah zugeschickt.

Osnabrück im Januar 2024

Fenja Cordes-Kleen

Vorortspräsidentin

Unitas Elisabetha-Thuringia, Marburg

Christian Poplutz

Vorsitzender des AHB

Hendrik Koors

Verbandsgeschäftsführer

Franziska Vosseberg

Vorsitzende des HDB

Nico Richter

Senior

W.K.St.V. Unitas Sugambria Osnabrück

Dr. Dirk Lürßen

Vorsitzender

AHV Unitas Sugambria Osnabrück

Tagesordnung

147. Generalversammlung
des Verbandes der Wissenschaftlichen Katholischen Studentenvereine Unitas e. V. in Osnabrück

Freitag, 24. Mai 2024 bis Sonntag, 26. Mai 2024

Tagesordnung (vorläufig):

- TOP 1 Eröffnung und Begrüßung durch den Vorort
- TOP 2 Feststellung der Stimmberechtigung der Delegierten und der Beschlussfähigkeit der Generalversammlung
- TOP 3 Wahlen zum GV-Präsidium:
 - 3.1. GV-Präsidentin/GV-Präsident und zwei stellvertretende GV-Präsidentinnen/Präsidenten
 - 3.2. Zwei GV-Schriftführerinnen/Schriftführer (1 Aktive/Aktiver und 1 AH/HD)
- TOP 4 Dringlichkeitsanträge
- TOP 5 Festlegung der endgültigen Tagesordnung
- TOP 6 Genehmigung des Protokolls der 146. GV 2023 in Darmstadt
- TOP 7 Berichte und Aussprachen:
 - 7.1. Vorortspräsidentin
 - 7.2. Verbandsgeschäftsführung
 - 7.3. Übrige Verbandsämter
- TOP 8 Finanzen (einschl. zugehörige Anträge)
 - 8.1. Bericht zum Jahresabschluss
 - 8.2. Bericht zur Prüfung der Verbandskasse
 - 8.3. Feststellung des Jahresabschlusses zum 31.12.2023
 - 8.4. Antrag zur Gewinnverwendung
 - 8.5. Entlastung des Vorstands für das Geschäftsjahr 2023
 - 8.6. Haushaltsentwurf für das Geschäftsjahr 2025
- TOP 9 Anträge
- TOP 10 Wahl des Vorortes für das Amtsjahr 2024/2025
- TOP 11 Wahlen zur Verbandsgeschäftsführung
- TOP 12 Wahlen zu den Verbandsämtern
- TOP 13 Resolutionen
- TOP 14 Verschiedenes
- TOP 15 Schlusswort

Marburg, den 15. Januar 2024

Fenja Cordes-Kleen
Vorortspräsidentin
W.K.St.V. Elisabetha-Thuringia, Marburg

Organisatorische Hinweise für die Teilnehmer der 147. Generalversammlung in Osnabrück

Aktive

Anmeldung und Unterbringung

- Die Anmeldung erfolgt über ein vereinfachtes Online-Anmeldeverfahren unter www.unitas.org/anmeldung. Jeder Verein meldet seine Aktiven/Gäste in **einer** Anmeldung an. Die Anmeldung wird nach Eingang von der Verbandsgeschäftsstelle geprüft und schriftlich per E-Mail bestätigt.
- Vereine, die sich über andere Vereine anmelden, gelten als nicht

me zu überweisen. Die Rücküberweisung der Kautions erfolgt auf das verbandsseitig hinterlegte Konto des jeweiligen Aktivenvereins.

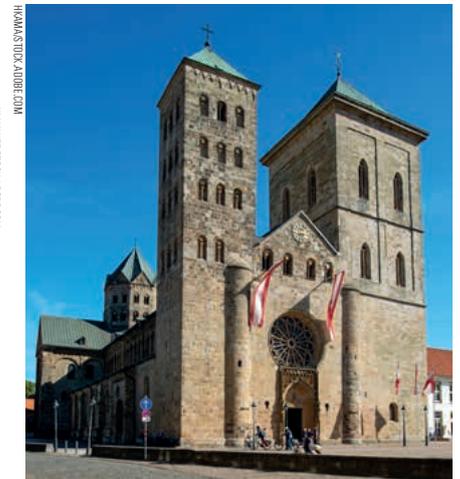
Kosten

- Der Teilnahmebeitrag pro Person beträgt 40,00 Euro. Ferner wird pro Person eine Kautions i. H. v. 60,00 Euro erhoben.
- Die Kautions dient der Sicherstellung der Belegung sowie der Begleichung entstandener und

- Bei Absagen nach Ende der zweiten Woche verfallen sowohl Kautions als auch die gezahlten Teilnehmerbeiträge.
- Teilnehmer, die sich für die Generalversammlung angemeldet haben, jedoch kurzfristig verhindert sind, können Ersatzpersonen an die VGS melden. Die Verrechnung erfolgt über die anmeldende Person des jeweiligen Vereins.



Osnabrücker Schloss, Universität, Pädagogische Hochschule



Dom St. Petrus zu Osnabrück

- Chargen-Abordnungen für den Festkommers und die Abschlussmesse sind anzumelden.

Alte Herren, Hohe Damen und deren Gäste

Anmeldung und Kosten

- Jeder Alte Herr und jede Hohe Dame kann sich online über www.unitas.org/anmeldung anmelden oder das beiliegende Formular nutzen (die einzelnen Beiträge sind der Beitragstabelle zu entnehmen). Die Anmeldung wird nach Eingang per E-Mail bestätigt.

Unterbringungsempfehlungen

- Für die Hohen Damen und Alten Herren verweisen wir auf das in der Nähe des Tagungsorts be-

angemeldet und können bei der Vergabe von Schlafgelegenheiten sowie beim Chargieren bei Kommerz und Pontifikalamt nicht berücksichtigt werden. Dies gilt auch für Vereine, die durch Alte Herren oder Hohe Damen angemeldet werden.

- Die anmeldende Person ist Ansprechpartner für die Verbandsgeschäftsstelle (VGS) und die Organisatoren. Das heißt: Nur eine Anmeldung pro Verein für alle Teilnehmer eines Vereins. Der Gesamtbetrag ist in einer Sum-

in Rechnung gestellter Schäden durch Teilnehmer in den Veranstaltungsorten.

Fristen und Konditionen

- Die Anmeldefrist endet am **21. April 2024**. Jede Anmeldung ist erst nach erfolgter Überweisung des Teilnehmerbetrags und der Kautions wirksam.
- Bei Absagen innerhalb der ersten Woche nach Anmeldefrist (**28. April 2024**) werden sowohl Teilnehmerbeitrag als auch Kautions erstattet.

findliche Hotel (Fußweg max. 10 Minuten):

- Vienna Hotel Easy Osnabrück, Neuer Graben 39, 49074 Osnabrück, Telefon 0541-56954-111, reservation.easy-osnabrück@viennahouse.com

Weitere Unterkünfte sind über das Tourismusbüro der Stadt Osnabrück oder den gängigen Hotelreservierungsportalen im Internet zu finden.

Teilnahme an Veranstaltungen

- Zu den meisten Veranstaltungen ist eine Anmeldung erforderlich (siehe Beitragstabelle). Ohne eine Anmeldung ist eine Teilnahme an den Programmpunkten nicht möglich, da die Kapazitäten anhand der Anmeldungen ausgerichtet werden.
- Wir weisen darauf hin, dass es keinen fixen Kostenbeitrag für den Begrüßungsabend gibt. Für die Planung der Gastronomie hat eine verbindliche **Anmeldung** zu erfolgen, jedoch noch keine Bezahlung! Diese erfolgt auf Selbstzahlerbasis vor Ort.
- Für die Gottesdienste sind Konzelebranten und Messdiener herzlich willkommen. Wir bitten um entsprechenden Vermerk bei der Anmeldung oder bei der Meldung im Tagungsbüro vor Ort.

Mittagsessen

- Der Tagungsort, die Stadthalle Osnabrück, befindet sich in der Innenstadt, Schlosswall 1-9. Die Teilnehmenden werden daher gebeten, das Mittagessen in der Osnabrücker Innenstadt individuell zu sich zu nehmen.

Begleitprogramm

Osnabrück, Stadt des westfälischen Friedens, bietet viele Sehenswürdigkeiten.

Damit neben den professionellen Erkundungen genügend Zeit bleibt, um die Stadt selbst entdecken zu können, hat sich der ausrichtende Verein darauf beschränkt, nur we-

nige Führungen im Rahmenprogramm anzubieten.

Führung 1

(Samstag, 10 Uhr, ca. 2 h)

Führung durch das „Museums-Quartier Osnabrück“ und Felix-Nussbaum-Haus

Treffpunkt: Stadthalle Osnabrück

Stadtrundgang 2

(Samstag, 14 Uhr, 1,5-2 h)

„Auf den Spuren von Erich Maria Remarque“, ein Rundgang durch Osnabrück auf den Spuren eines der größten deutschen Schriftsteller

Treffpunkt: Stadthalle Osnabrück

Stadtführung 3

(Samstag, 14 Uhr, 1,5-2 h)

„Klassische Stadtführung durch Osnabrück“

Treffpunkt: Stadthalle Osnabrück

weitere Empfehlungen zur eigenständigen Erkundung, u. a.

- Dom zu Osnabrück
- Historische Altstadt

• Das lokale ÖPNV-Netz in Osnabrück ermöglicht auch eine bequeme Anreise mit dem Zug. Vom Hauptbahnhof-Vorplatz besteht eine Verbindung zur Stadthalle Osnabrück.

- Parkhäuser (kostenpflichtig) in der Nähe des Tagungsortes
 - „Ledenhof-Garage“ (450 m)
 - „Nikolai-Garage“ (550 m)
 - „Stadthaus-Garage“ (800 m)

Die Parksituation in Osnabrück ist angespannt, i. d. R. gilt Anwohner-Parken.

Kinderbetreuung

Für eine mögliche Kinderbetreuung während der Plenarsitzungen wird um eine verbindliche Voranmeldung bei der Anmeldung oder separat an die Verbandsgeschäftsstelle gebeten.

Alle Informationen und das GV-Programm sind ab Anfang Mai auch auf der Webseite gv2024.unitas.org zu finden.



Luftaufnahme Stadt Osnabrück (Niedersachsen)

Mobilität in Karlsruhe

- Die Veranstaltungsorte sind mit dem ÖPNV gut erreichbar. Weitere Informationen sind im Begleitheft zur Generalversammlung erhältlich.

Die Organisatoren und die gesamte Unitas Sugambria zu Osnabrück wünschen Euch allen eine gute und angenehme Anreise.

Anmeldeformulare umseitig



Beitragstabelle GV 2024 – Übersicht

Veranstaltung	Preis p.P.Aktive	Preis p.P.HD/AH	Mindestzahl	Maximalzahl
GV-Beitrag	40,- Euro	60,- Euro		
Kaution (Aktive)	60,- Euro	---		
Freitag, 24. Mai 2024				
Begrüßungsabend (Selbstzahler) 19.30 Uhr			10	200
Samstag, 25. Mai 2024				
Führung 1 „Museums-Quartier“			10	30
Führung 2 „Erich Maria Remarque“			10	30
Führung 3 „Klassische Stadtführung“			10	30
Festkommers** 20.00 Uhr	10,- Euro	30,- Euro		500

* Die Anmeldung für das Abendessen ist verbindlich, die Bezahlung erfolgt bar vor Ort (Tagungsbüro bzw. Gastronomie).

** Dieser Beitrag wird erhoben, **wenn ausschließlich der Festkommers** besucht wird. Bei Besuch von weiteren Veranstaltungen wird der GV-Beitrag fällig.

Der GV-Beitrag und der reine Kommers-Beitrag gelten nur für Mitglieder, Begleitpersonen sind kostenfrei. Für Planung und Durchführung werden die Namen der Teilnehmer benötigt.

147. Generalversammlung
des Verbandes der Wissenschaftlichen Katholischen Studentenvereine Unitas e. V. in Karlsruhe

Hinweis: Der GV-Beitrag bzw. der reine Kommers-Beitrag gelten nur für Mitglieder, Begleitpersonen sind kostenfrei. Alle anderen Programmpunkte sind – falls nicht anders angegeben – kostenpflichtig für alle Teilnehmenden.

in Osnabrück
Freitag, 24. Mai 2024 bis Sonntag, 26. Mai 2024

„Die Schöpfung bewahren – Klimafrieden schaffen“

Anmeldung für Hohe Damen und Alte Herren und deren Gäste

Name	Vorname	Verein

Kartenbestellung für o. g. Personen:

Veranstaltung	Personenzahl	p. P.	Gesamt
GGV-Beitrag (inkl. Kommers) (Begleitpersonen ohne Berechnung)		60,- Euro	
Freitag, 24. Mai 2024			
Begrüßungsabend „Rampendahl Hausbrauerei“ 19.30 Uhr (Buffet 19 Euro)*		Selbstzahler	
Samstag, 25. Mai 2024			
Führung 1 „Museums-Quartier“		0,- Euro	
Führung 2 „Erich Maria Remarque“		0,- Euro	
Führung 3 „Klassische Stadtführung“		0,- Euro	
Festkommers** (wenn keine weiteren Veranstaltungen besucht werden)		30,- Euro	
Sonntag, 26. Mai 2024			
hl. Messe Dom St. Peter			
GESAMTBETRAG:			

* Die Anmeldung für den Begrüßungsabend ist verbindlich, die Bezahlung erfolgt in der Gastronomie vor Ort.
** Bei Teilnahme ausschließlich am Kommers. Bei Teilnahme von weiteren Veranstaltungen ist der GV-Beitrag zu entrichten.

Mit der verbindlichen Anmeldung ist der jeweilige Beitrag bis zum 21. April 2023 auf folgendes Konto zu überweisen:

Empfänger: Unitas-Verband e. V.

IBAN: DE65 3706 0193 0028 7960 21, BIC: GENODED1PAX

Verwendungszweck: GV 2024 – Name, Vorname (Mitgliedsnummer – falls zur Hand)

Datum, Unterschrift

147. Generalversammlung
 des Verbandes der Wissenschaftlichen Katholischen Studentenvereine Unitas e. V. in Osnabrück
 Freitag, 24. Mai 2024 bis Sonntag, 26. Mai 2024

Anmeldung für Aktivenvereine

Unitas-Verein:				
	Name	Vorname	Adresse	Telefon/E-Mail
1*				
2				
3				
4				
5				

*Nr. 1 ist die anmeldende Person und Ansprechpartner für VGS
 Grundsätzlich werden nur für die ersten 5 Teilnehmer Übernachtungsplätze garantiert. Weitere Teilnehmer können als Anlage gemeldet werden und werden bei Verfügbarkeit von Kapazitäten entsprechend Anmelde-Eingang berücksichtigt.

Veranstaltung	Personenanzahl	p. P.	gesamt
GV-Beitrag (inkl. Kommers)		40,- Euro	
Kaution p. P.		60,- Euro	
Freitag, 24. Mai 2024			
Begrüßungsabend „Rampendahl Hausbrauerei“ 19.30 Uhr (Buffet 19 Euro)*		Selbstzahler	
Samstag, 25. Mai 2024			
Führung 1 „Museums-Quartier“		0,- Euro	
Führung 2 „Erich Maria Remarque“		0,- Euro	
Führung 3 „Klassische Stadtführung“		0,- Euro	
Festkommers** (wenn keine weiteren Veranstaltungen besucht werden)		10,- Euro	
Chargenabordnung (bitte Personenanzahl)			
Sonntag, 26. Mai 2024			
hl. Messe Dom St. Peter			
Chargenabordnung (bitte Personenzahl)			
GESAMTBETRAG:			

* Die Anmeldung für den Begrüßungsabend ist verbindlich, die Bezahlung erfolgt in der Gastronomie vor Ort.

** Bei Teilnahme ausschließlich am Kommers. Bei Teilnahme von weiteren Veranstaltungen ist der gesamte GV-Beitrag fällig.

Die Bestellung ist verbindlich. Der Gesamtbetrag ist bis zum 21. April 2024 auf folgendes Konto zu überweisen:

Empfänger: Unitas-Verband e. V.
 IBAN: DE65 3706 0193 0028 7960 21, BIC: GENODED1PAX
 Verwendungszweck: GV2024 – Name, Verein

Hinweis: Die unter Nr. 1 aufgeführte Person ist Besteller und Ansprechpartner für die VGS. Eine verbindliche Anmeldung ist für jede o. g. Veranstaltung erforderlich. Die Anmeldung erfolgt pro Verein (siehe organisatorische Hinweise).

Hinweis: Der GV-Beitrag und der reine Kommers-Beitrag gelten nur für UV-Mitglieder, Begleitpersonen sind kostenfrei. Alle anderen Programmpunkte sind – falls nicht anders angegeben – kostenpflichtig für alle Teilnehmenden.

Datum, Unterschrift

Verlauf

147. Generalversammlung
des Verbandes der Wissenschaftlichen Katholischen Studentenvereine Unitas e. V. in Osnabrück
Freitag, 24. Mai 2024 bis Sonntag, 26. Mai 2024

Freitag, 24.05.2024

12.00 Uhr	Tagungsbüro/Anmeldung zur GV	Stadthalle Osnabrück
14.00 Uhr	1. Plenarsitzung	Stadthalle Osnabrück
15.30 Uhr	Kaffeepause	Stadthalle Osnabrück
16.00 Uhr	Getrennte Sitzungen AHB/HDB/Aktiventag	Stadthalle Osnabrück
18.30 Uhr	hl. Messe zur Eröffnung der 147. Generalversammlung	Dom St. Peter Osnabrück
ab 19.30 Uhr	Begrüßungsabend	Hausbrauerei Rampendahl, Hasestr. 35
ab 23.00 Uhr	Ausklang auf dem Unitas-Haus	Natruper Straße 4

Samstag, 25.05.2024

8.30 Uhr	Verbandsmesse	Kleine Kirche, Große Domsfreiheit 6, 49074 Osnabrück
10.00 Uhr	2. Plenarsitzung	Stadthalle Osnabrück
12.30 Uhr	Mittagessen	Innenstadt Osnabrück
14.00 Uhr	3. Plenarsitzung	Stadthalle Osnabrück
15.30 Uhr	Kaffeepause	Stadthalle Osnabrück
16.00 Uhr	4. Plenarsitzung	Stadthalle Osnabrück
17.30 Uhr	Ende der Sitzungen	
18.30 Uhr	Chargenessen und Aktivenessen	Jugendherberge
19.30 Uhr	Transfer für Aktive JH/Stadthalle	
20.15 Uhr	Festkommers	Stadthalle Osnabrück
ab 23.00 Uhr	Ausklang Unitas-Haus	Natruper Straße 4

Sonntag, 26.05.2024

10.00 Uhr	hl. Messe	Dom St. Peter, Osnabrück
12.00 Uhr	Ende der Generalversammlung	



Vom Vatikan zum Aktiventag – Der Vorort ist unterwegs!

Rom, Münster, Würzburg, Bonn – der amtierende Vorort des Verbands der Wissenschaftlichen Katholischen Studentenvereine Unitas macht es sich nicht leicht und ist viel unterwegs. Hier berichtet er von den Eindrücken und Eindrücken, die er dabei gewann.

Von Bsr. Isabell Gremmler, VOS

Neben unserer Vorstellung als Vorort (vgl. unitas 4/2023, S. 10 f.) wollen wir auch von der Teilnahme an einigen Veranstaltungen berichten. Unter dem Thema „Die Weltkirche in

2023 trafen wir uns in der heiligen Stadt mit den Vororten des CV, KV und RKDB, um mit verschiedenen Vertretern der Kirche und Staat in den Diskurs zu treten.

Das Seminar begann mit einem

te Dr. Bauer mit der Gruppe die heilige Messe in der Cappella di Maria Mater Misericordiae della Nazione Lituana unter dem Petersdom. Unmittelbar darauf fanden wir uns im Kabinettsaal des Souveränen Malteserordens wieder, wo uns

S.E. Großhospitalier Fra' Dr. Alessandro De Francis empfangen hat. Als Minister für humanitäre Angelegenheiten und internationale Kooperation des Souveränen Malteserordens informierte er uns über die Funktionsweise und die Rolle des Ordens in den internationalen Beziehungen.

Ein weiteres Highlight am Dienstag war das Gespräch mit Prof. Dr. Hans Zollner SJ, Leiter des Instituts für Anthropologie – Interdisziplinäre Studien zu Menschenwürde und Sorgen für schutzbedürftige Personen (IADC) der Päpstlichen Universität Gregoriana. Intensiv wurde über die Aufarbeitung von Missbrauchsfällen sowie die Präventionsarbeit der Kirche und die aktuellen Entwicklungen in der Weltkirche diskutiert.

Am nächsten Morgen fanden wir uns zum Eröffnungsgottesdienst zur Weltsynode auf dem Petersplatz ein. Die heilige Messe wurde durch den Heiligen Vater zelebriert



Kommt rum: der Vorort mit der AGV zu Besuch in der Ewigen Stadt

Zeiten der Krise“ veranstaltete die Arbeitsgemeinschaft katholischer Studentenverbände (AGV) das diesjährige Dialogseminar in Rom. Vom 2. Oktober bis zum 5. Oktober

gemeinsamen Abendessen mit Dr. Manfred Bauer, welcher Mitarbeiter in der Disziplinarsektion des Dikasteriums für die Glaubenslehre ist. Am nächsten Morgen zelebrier-

und zeigte, dass der Glaube eine Verbindung zwischen Menschen aus nah und fern herstellt. Ziel der Weltsynode soll laut dem Heiligen Vater eine spirituelle Erneuerung sein.

Weiterhin besuchten wir den deutschen Botschafter beim Heiligen Stuhl, S.E. Bernhard Kotsch. Im eindrucksvollen Ambiente unterhielten wir uns über seine Arbeit und diskutierten die Haltung des Heiligen Stuhls als Vermittler im Krieg zwischen Russland und der Ukraine. Den Tag schlossen wir mit einer Führung durch die Kaserne der Schweizer Garde.

Nach der Entdeckung der römischen Kneipenlandschaft wurde das Seminar mit einem Gespräch mit Professor Dr. Johannes Grohe, Vizerektor des Römischen Instituts der Görres-Gesellschaft, geschlossen. Die Tage in Rom waren besonders lehrreich und intensiv. Neben den Gesprächen war auch der Austausch mit den anderen katholischen Verbänden von enormer Wichtigkeit. Wir danken der AGV für das Organisieren dieses Dialogseminars!

Mitte Oktober wurde an unseren verschiedenen Universitäten das neue Semester eingeläutet. Damit haben sich auch die Aktivenhäuser mit Aktiven und hoffentlich vielen Hausgästen gefüllt und das unitarische Leben findet wieder zwischen Vorlesungen und Bibliotheken seinen Platz. Traditionell wird das unitarische Semester mit einer Ankneipe eröffnet. Am Freitag, den 20. Oktober, besuchten wir die Unitas Winfridia Münster, welche für eine gut gefüllte Corona mit einigen Hausgästen und eine ausgelassene Stimmung sorgte. Dazu zeigte sich das Lebensbundprinzip durch die Anwesenheit einiger Alter Herren. Außerdem besuchten wir am 21. Oktober den traditionellen Bayernkommers, welcher im Zuge des Regionaltreffens Süd dieses Jahr in Würzburg stattgefunden hat. Der Abend begann für uns mit einem Abendessen und dem anschließenden Kommers, durch den Bbr.

Christian Dresel (Unitas Hetania) als Aktivenvertreter Süd geleitet hat. Das Regionaltreffen klang am Sonntag mit einem Gottesdienst aus und zeigte mit einer fast vollständigen Teilnahme der ganzen Region den guten Zusammenhalt der Südvereine.

über Crispr/Cas9 auf juristischer, theologischer, naturwissenschaftlicher und gesellschaftspolitischer Ebene ausgetauscht und diskutiert. Vollendet wurde das Wochenende mit dem gemeinsamen Besuch der heiligen Messe und dem Feiern des Kommerses. Ein genauer Bericht



Fachfräulich inspiziert: die Römische Kneipenlandschaft

Vom 3. bis 5. November fand der diesjährige Aktiventag unter dem Thema „CRISPR/Cas9 – Sich die Schöpfung Untertan machen?“ in Bonn statt. Begleitet von netten Gesprächen und Knüpfen von neuen Freundschaften, wurde sich in den verschiedenen Workshops

erfolgt durch Stefan Rubel von der Unitas Salia. Wir bedanken uns bei der Unitas Salia für die Ausrichtung des Aktiventages, beim alten Vorort Unitas Cheruskia für die Organisation, allen Bonnern Unitas Vereinen, die Salia unterstützt haben, und bei allen Referenten!

Der neue BOEN stellt sich vor

Auf der 146. Generalversammlung in Karlsruhe wurde auch ein neuer Beirat für Öffentlichkeits- und Nachwuchsarbeit gewählt. Hier stellen sich die neuen Verbandamtsträger vor, erläutern ihre Ziele und berichten auch gleich noch von der letzten Chargenkonferenz, die Mitte September 2023 in Köln stattfand.

Von Bbr. Matthias Kluge, Bbr. Peter Pinter und Bbr. Emilio Rivera

Liebe Bundesschwestern und Bundesbrüder,

nach über zehn Jahren aktiver Beteiligung im Beirat für Öffentlichkeitsarbeit und Nachwuchsförderung haben Jonas und Lisa Neckenich und Ingo Gabriel ihr Amt zur vergangenen GV aufgegeben. Sie können auf eine erfolgreiche Amtszeit mit vielen Innovationen wie dem Unitas-Wiki, den Roll-Ups, den Flyern und dem Newsletter-Format zurückblicken. Für das große Engagement in dieser langen Zeit und die problemlose Amtsübergabe möchten wir uns sehr herzlich bedanken!

Seit der GV ist der BOEN neu besetzt. Die Idee unserer Kandidatur kam erstmals auf, als wir vom geplanten Ausscheiden des letzten Teams gehört haben. Wir haben uns überlegt, ob und wie wir unsere persönliche Vereins- und Verbands-erfahrung in das Amt einbringen können, um die Vereine und den Verband zu unterstützen. Wir möchten die Gelegenheit ergreifen, uns hier als neue Besetzung des BOEN und unsere Pläne für die kommende Amtszeit vorzustellen.

Matthias Kluge (28) Vorsitzender

Während meines Mechatronik-Studiums (2015) bin ich der Unitas Franco-Alemannia Karlsruhe beigetreten, seit 2020 bin ich Philister. Ich wohne mittlerweile in Koblenz und arbeite als Softwareentwickler für die Automobilindustrie. An der

Unitas hat mich während meiner Aktivenzeit immer fasziniert, wie gut der Austausch zwischen unterschiedlichen Generationen, Vereinen und beruflichen Fachbereichen funktioniert. Ich erhoffe mir für meine Amtszeit, diesen Austausch weiter stärken und auch nach außen sichtbar machen zu können.

Peter Pinter (27) Stellvertretender Vorsitzender

Mit Beginn meines Elektrotechnik-Studiums in Karlsruhe bin ich Ende 2016 aktiv geworden. Mittlerweile blicke ich auf eine bereichernde Aktivenzeit zurück, die sich wohl oder übel zum Ende neigt. Vor Erscheinung der unitas 1/2024 starte ich ins Berufsleben in einem Ingenieurbüro in Karlsruhe und arbeite nach jahrelanger Tätigkeit als wissenschaftliche Hilfskraft an (elektro-)technischen Fragestellungen der Energiewende weiter. Die Unitas hat mir viel gegeben. Ich konnte nicht nur schöne Momente erleben und tolle Menschen kennenlernen, sondern mich auch weiterentwickeln und viel lernen. Ich würde gerne meine Erfahrung an die nächste Generation weitergeben bzw. den Verband damit unterstützen.

Emilio Rivera (24) – Beisitzer

Im Jahr 2018 bin ich der Unitas während meines Mechatronik-Studiums beigetreten und im Amtsjahr 2022–2023 hatte ich die

Ehre, das Amt des Vorortspräsidenten mit der Unitas Cheruskia zu belegen. Aktuell studiere ich im Master und arbeite als Werkstudent in der Softwareentwicklung.

Zielsetzungen für die Amtszeit

Die wichtigsten Ziele des BOEN sind die Weiterführung der bestehenden Aufgaben, wie die Versorgung von Homepage, Wiki, Newsletter und Presseanfragen mit Informationen sowie den Vereinen für eigene Ideen als Service- und Beratungsstelle zur Verfügung zu stehen.

Wir haben natürlich weitere Pläne und Ideen für unsere Amtszeit. Einen Schwerpunkt legen wir auf die Außendarstellung und Onlinepräsenz der Vereine. Deswegen wollen wir mit Unterstützung des Referenten für Digitales den Vereinen einfache Homepage-Vorlagen zur Verfügung stellen und bei der Anpassung helfen, damit ein attraktiver Internetauftritt heutzutage nicht an der technischen Umsetzung scheitert. Den bewussten Umgang mit Social Media haben wir bereits auf der Chargentagung angestoßen. Auch bei der Nachwuchsarbeit wollen wir die Vereine unterstützen. Unserer Ansicht nach gibt es aber für die Öffentlichkeits- und Nachwuchsarbeit kein Patentrezept. Deswegen legen wir Wert auf die Förderung des Austausches und auf das Teilen von Erfahrungen, damit jeder Verein ein funktionierendes Konzept für sich erarbeiten kann.

Den bestehenden guten Kontakt zu Aktivenvereinen versuchen wir

zu nutzen, um die aktuellen Probleme und Herausforderungen in unserem Zuständigkeitsbereich zu verfolgen und mit Rat und Tat zur Verfügung zu stehen. Wir haben aber allgemein ein offenes Ohr für Fragen, Anregungen und Ideen aus den Vereinen und freuen uns, wenn wir nicht erst kontaktiert werden, wenn die Hütte brennt. An dieser Stelle möchten wir alle ermutigen,

Verbandes beim Ortsverein stärken kann und den Unitas-Bezug der Tagung noch einmal verdeutlicht – so auch die Rückmeldung der Teilnehmer. Bei der Themenwahl wurde berücksichtigt, dass möglichst aktuelle und für viele Vereine relevante Themen, die auch mit den gesetzten Schwerpunkten des BOENs übereinstimmen, bearbeitet werden.

in diesem Wettbewerb mit guten Chancen dazustehen, ist nicht unbedingt selbsterklärend. Ein hoher Qualitätsanspruch bei Bildern und Texten und eine Ausrichtung an der Zielgruppe sind die wichtigsten Merkmale einer erfolgreichen Anzeige. Es kann hilfreich sein, wenn mehrere Personen aus dem Verein und evtl. auch von außerhalb des Vereins Feedback geben. Im Workshop wurden „Best Practices“ der teilnehmenden Vereine diskutiert.

In der zweiten Einheit wurde die Webpräsenz der Vereine mit dem Schwerpunkt Social Media diskutiert. Der Workshop wurde in Kooperation mit Fbr. Philipp van Gels, Social Media Redakteur des CV, organisiert. Nach einer Übersicht der Plattformen und Besprechung der Reichweite ging es um praktische Themen. Die teilnehmenden Vereine erhielten konstruktives Feedback zu ihren Auftritten und auch allgemeine Tipps kamen nicht zu kurz.

Zum Ausklang des Tages wurde eine Kneipe geschlagen. Neben der inhaltlichen Weiterbildung war ein Ziel der Tagung, dass die Teilnehmer ins Gespräch kommen und sich vernetzen. Der Austausch zwischen den Vereinen soll gefördert werden, und zwar nicht nur an guten Tagen, wenn es darum geht, zusammen Spaß zu haben, sondern auch wenn Herausforderungen bevorstehen. Es sollte klar werden, dass die meisten Vereine ähnliche Schwierigkeiten haben oder hatten. Auf der Suche nach möglichen Lösungsansätzen kann es hilfreich sein, wenn Kontakte in anderen Vereinen angefragt werden können.

Am Sonntagvormittag fand ein Workshop zu Fuxenstunden statt. In dieser Einheit ging es darum, wie die unterschiedlichsten Themen aufbereitet und übermittelt werden können. Weiterhin wurde besprochen, ob es zusätzliche Themen gibt, die in den Fuxenstunden thematisiert werden sollten. Die Tagung endete mit dem Besuch des Hochamtes im Kölner Dom.



Die Teilnehmer der Chargentagung vor dem hohen Dom zu Köln

bei Fragen den Kontakt zu den jeweiligen Beiräten des Verbandes zu suchen.

Bericht zur Chargentagung

Am Wochenende vom 16. und 17. September 2023 trafen sich 24 Bundesschwester und Bundesbrüder aus 16 Vereinen in Köln, um sich im Rahmen der Chargentagung auszutauschen. Dem Beschluss des Verbandsvorstandes entsprechend richtete der frisch gewählte Beirat für Öffentlichkeitsarbeit, Nachwuchsförderung und Presse die Tagung in einem angepassten Format aus. Die Tagung wurde auf dem Unitas-Haus ausgetragen, was die Präsenz des

Die Tagung wurde vormittags nach einer kurzen Begrüßung und Kennenlernrunde direkt mit dem ersten Inhaltsblock gestartet. Es ging hier um die Zimmeranzeigen der Vereine, weil die Zimmervermittlung als Hauptquelle der Keilkandidaten gilt. So vielfältig die Unitas-Vereine sind, so unterschiedlich sind auch ihre Anzeigen. Das ist auch gut so, weil jede Hochschulstadt und jeder Verein anders ticken, auch wenn der unitarische Kern gleich ist. Deswegen ist es unmöglich, ein deutschlandweit funktionierendes Erfolgsrezept zum Keilen zu finden. Es sollte auch nicht das Ziel sein. In vielen Hochschulstädten kämpfen Verbindungen für geeignete Kandidaten und

Die Weltkirche in Zeiten der Krise

Die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Studentenverbände traf sich zum Auftakt der Weltsynode in Rom mit Vertretern aus Kirche und Politik.

Von Bsr. Isabel Gremmler

Bei spätsommerlichen Temperaturen kamen Vertreter der Vororte von CV, KV, UV und des RKDB-Ringpräsidiums in der ewigen Stadt zum traditionellen Dialogprogramm der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Studentenverbände (AGV) e. V. zusammen. Das Zusammentreffen stand unter dem Titel „Die Weltkirche in Zeiten der Krise“, der in seiner

katholischen Kirche bei den Krisen dieser Zeit – sei es der russische Angriffskrieg auf die Ukraine, die klimatischen Veränderungen oder die Migrationsbewegungen an den Grenzen des Kontinents – zu erwarten?

Den Auftakt des Seminars bildete ein Arbeitessen mit Dr. Manfred Bauer (CV), Mitarbeiter in der Disziplinarabteilung des Dikasteriums

Nazione Lituana unter dem Petersdom die Heilige Messe.

Direkt im Anschluss folgte bereits ein Highlight des diesjährigen Rom-Programms: Im Machtzentrum des Souveränen Malteserordens, dem *Palazzo di Malta*, empfing S. E. Großhospitalier Dr. Alessandro De Franciscis die Gruppe im Kabinettssaal des Ordens. Dabei führte er die Gruppe in das Engagement der Malteser im Bereich der humanitären Hilfe ein. Klar wurde: Der Orden ist gerade in Deutschland ein wichtiger Akteur in der Gesundheitsinfrastruktur. Danach folgte ein Gespräch mit Dr. Nino Galetti, dem Leiter des Auslandsbüros der Konrad-Adenauer-Stiftung. Intensiv wurde über die politische Agenda der italienischen Regierungschefin Giorgia Meloni diskutiert, aber auch über den Zustand der katholischen Kirche in Italien.

Das Nachmittagsprogramm war durch zwei sehr ernste Themen geprägt: Zunächst widmete sich die Gruppe der Missbrauchskrise in der katholischen Kirche, wozu sie Gelegenheit hatte, mit Pater Hans Zollner SJ ins Gespräch zu kommen. Der Professor für Anthropologie an der Gregoriana ist einer der renommiertesten Experten in diesem Feld und gehörte zeitweise auch der päpstlichen Kinderschutzkommission an. In einem zweiten Block konnte die Gruppe in der Benediktinerabtei Sant’Anselmo auf dem Aventin sodann mit Abt Nikodemus Schnabel OSB (CV) die dramatische



Großhospitalier Dr. Alessandro De Franciscis

Mehrdeutigkeit zu Debatten unter den Teilnehmern anregen sollte: Welche Rolle spielt die Weltkirche bei der Krise der Kirche in Deutschland? Wie blickt der Heilige Stuhl auf die innerkirchlichen Debatten hierzulande? Nicht zuletzt ging es in den zahlreichen Gesprächen aber auch um die Frage: Was ist von der

für die Glaubenslehre. Er führte die Teilnehmer in die Arbeitsweise des Dikasteriums ein und ging auch auf die jüngste Kurienreform des Papstes ein. Am Morgen des Folgetags, dem Tag der Deutschen Einheit, zelebrierte Dr. Bauer mit der Gruppe in der wunderschönen *Cappella di Maria Mater Misericordiae della*



Konrad Bestle, Rektor des Campo Sancto Teutonico

Situation in Israel näher beleuchten. Bevor es zum geselligen Ausklang auf der Bude e. v. KAV Capitolina zu Rom im CV ging, betete die Gruppe zusammen mit den Benediktinerinnen die Vesper.

Bei großzügigem Sonnenschein konnte am nächsten Morgen zusammen mit dem Papst der Eröffnungsgottesdienst zur Weltsynode auf dem Petersplatz gefeiert werden. Der Heilige Vater machte in seiner Predigt deutlich, dass das Ziel der Weltsynode eine spirituelle Erneuerung sei.

Direkt nebenan begrüßte der Rektor des Campo Santo Teutonico, Konrad Bestle (CV), die Vertreter der Verbände auf dem berühmten deutschen Friedhof zur Linken des Petersdoms. Bei einer kurzweiligen Führung wurde den Teilnehmern die Geschichte dieses Kleinods nähergebracht, auf dem seit jeher deutschsprachige Pilger und andere Persönlichkeiten aus dem deutschsprachigen Raum bestattet werden.

Da passte es thematisch gut, dass der nächste Gesprächspartner Angehöriger der deutschsprachigen Minderheit Italiens war: Dr. Dieter Steger, Abgeordneter der Südtiroler Volkspartei (SVP) in der italienischen Abgeordnetenkammer, diskutierte über die Themen Europa der Regionen und die aktuelle Politik der Meloni-Regierung. Seine Schlussfolgerung fiel eindeutig aus: Europa könne es im Wettbewerb mit den Großmächten

nur mit vereinten Kräften schaffen – und ein vereintes Europa sei zugleich die beste Garantie für die Autonomie der Regionen.

Zur Vertretung deutscher Interessen beim Heiligen Stuhl und Souveränen Malteser Orden sprach S. E. Botschafter Dr. Bernhard Kotsch, der die Gruppe in der Deutschen Botschaft empfing. Zusammen

Marthae“, bekanntlich Wohnstätte von Papst Franziskus. Dort konnte die AGV mehr über die Arbeit des Staatssekretariats von Professor Dr. Marco Schrage (CV) erfahren. Der Tag fand sein gelungenes Ende durch eine kurzweilige Führung in der Kaserne der Schweizer Garde.

Nach Entdeckung der römischen Kneipenlandschaft stand schließlich noch ein lehrreiches Gespräch mit Professor Dr. Johannes Grohe, Vizerektor des Römischen Instituts der Görres-Gesellschaft, an. Die Teilnehmer hatten dabei die Möglichkeit, mit dem ausgewiesenen Synodenexperten über die Einordnung der Weltsynode zu sprechen.

„Es waren intensive Tage, die wir in Rom mit den Vororten verbringen konnten. Dabei wurde deutlich: Die Gräben zwischen Rom als Zentrum der Weltkirche und der Kirche in Deutschland sind tief. Gleichzeitig sieht sich die Kirche inneren wie äußeren Herausforde-



Darf nie fehlen: das obligatorische Gruppenfoto

mit dem Geistlichen Botschaftsrat Monsignore Dr. Lahl brachte Dr. Kotsch seine Arbeit näher und diskutierte auch die Haltung des Heiligen Stuhls als Vermittler im Krieg zwischen Russland und der Ukraine.

Ein weiteres Highlight folgte mit dem Besuch im „Domus Sanctae

rungen gegenüber. Als katholische Verbände liegt es auch an uns, zu diesen Themen aus unserer Glaubenshaltung heraus sprachfähig zu sein. Wir hoffen, unsere Tage in der italienischen Hauptstadt helfen den Vororten bei dieser Aufgabe“, resümierte der Vorsitzende der AGV, Fabio Crynen.

Krone-Seminar 2024 des Unitas-Verbandes

im Gedenken an Bbr. Bundesminister a. D. Dr. Heinrich Krone MdB (1895-1989)



Tagung für Studentinnen, Studenten und
junge Akademikerinnen und Akademiker

vom 10. bis 13. März 2024 (Sonntag bis Mittwoch)
in Berlin

„Einigkeit und Recht und Freiheit – Aktuelle politische
Fragen im Jubiläumsjahr 75 Jahre Grundgesetz“



- Veranstalter:** Verband der Wissenschaftlichen Katholischen Studentenvereine Unitas e. V.
- Tagungsleitung:** Bbr. Ministerialrat Christian Poplutz, Pfungstadt/Brüssel,
Vorsitzender des Altherrenbundes / Weitere Informationen: ahb@unitas.org
- Geistl. Begleitung:** Bbr. Pastor Tobias Spittmann, Höxter, Geistlicher Beirat des Unitas-Verbandes
- Tagungsstätte:** **Martas Gästehäuser Hauptbahnhof Berlin, Lehrter Str. 68, 10557 Berlin,**
Tel.: (030) 69033-33, E-Mail: hbf-berlin@martas.org
(Unterbringung in Vierbettzimmern)
- Beginn:** **Sonntag, 10. März 2024, 16.00 Uhr im Jugendgästehaus Hauptbahnhof**
- Anreise bis 15.30 Uhr**
Bahn: Berlin Hbf, von dort ca. 10 Min. Fußweg
Pkw: Zufahrt über Seydlitzstr. 20, 10557 Berlin
- Ende:** **Mittwoch, 13. März 2024, 15.00 Uhr**
- Tagungsbeitrag:** **Studentinnen und Studenten: 50 Euro / Berufstätige: auf Anfrage**
- Anmeldung:** **bis Montag, 26. Februar 2024, per E-Mail**
parallel an vgs@unitas.org und ahb@unitas.org

Vorläufiges Seminarprogramm:

(Stand 31. Januar 2024, Änderungen, Ergänzungen und Umstellung von Programmpunkten vorbehalten)

Sonntag, 10. März 2024

- bis 15.30 Uhr Individuelle Anreise zum Tagungshaus (s. o.)
- 16.00 Uhr Kaffeepause
- 16.45 Uhr Eröffnung des Krone-Seminars und Zimmerverteilung
- 17.30 Uhr Eucharistiefeier zum 4. Fastensonntag „Laetare“
Zelebrent: Bbr. Pastor Tobias Spittmann (Höxter)
- 18.30 Uhr Abendessen
- 19.15 Uhr „Einigkeit und Recht und Freiheit – Aktuelle politische Fragen im Jubiläumsjahr 75 Jahre Grundgesetz“

Einführung in das Seminarthema und Vorstellungsrunde

Bbr. Ministerialrat Christian Poplutz (Pfungstadt/Brüssel),
Vorsitzender des Altherrenbundes des Unitas-Verbandes
- 20.30 Uhr Vortrag mit Diskussion:

„Von konservativ bis progressiv – Aktuelle politische Richtungen in der Bundesrepublik Deutschland“

Bbr. Dr. Michael Garmer (Berlin),
Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats des Unitas-Verbandes

Montag, 11. März 2024

Genauere Programmpunkte vormittags noch offen:

- Vormittags Programm zur Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (einschl. der Themen Teilung Deutschlands / Hauptstadt Berlin)
Stadtführung durch Berlin-Mitte mit Gang durch das Regierungsviertel
- 14.00 Uhr Führung im ARD-Hauptstadtstudio
- 15.00 Uhr Gespräch mit Gerd-Joachim von Fallois,
Berlin-Korrespondent des Senders Phoenix
(Dokumentations- und Ereigniskanal von ARD und ZDF),
im ARD-Hauptstadtstudio
- 17.00 Uhr „Kirche, Staat und Gesellschaft: Einblicke und Impulse aus der Weltkirche“

Gespräch auf dem Berliner Unitas-Haus mit Bbr. P. Marc-Stephan Giese SJ,
Hochschuleseelsorger und Stadtkirchenreferent in Potsdam

- 20.00 Uhr „Bildung als Zeugnis und gesellschaftspolitische Aufgabe – Aussicht und Zukunft des katholischen Schulwesens in Deutschland“
- Vortrag und Diskussion mit Bbr. Dr. Christoph Lehmann,
Stellvertretender Bundesvorsitzender der Katholischen Elternschaft Deutschlands
- anschl.: „Praktizierte Völkerfreundschaft: deutsch-französische Weinliebe“:
Verkostung von Weinen aus dem Weingut u. lb. Bbr. Dr. Christoph Lehmann im Minervois
- anschl.: Ausklang mit den Bundesbrüdern e.lb. Unitas-Berlin

Dienstag, 12. März 2024

- 09.45 Uhr Fußweg (30 Min.) zum Deutschen Bundestag, Einlass 10.30 Uhr –
Einlass nur mit Personalausweis / Sicherheitsbestimmungen wie an Flughäfen!
- 10.30 Uhr Einlass in den Deutschen Bundestag
- 11.00 Uhr Führung durch den Deutschen Bundestag mit Gang auf die Reichstagskuppel
- 13.45 Uhr Vortrag mit Diskussion:
„Adenauer, die Alliierten und das Grundgesetz“
- Dr. Michael F. Feldkamp, Historiker, Deutscher Bundestag (Berlin)
- 15.30 Uhr „Wissen, Wahrheit und ihre Wirkung – Die Rolle von Information in der Politik“
- Gespräch mit Ministerialdirigent Dr. Guido Heinen (Berlin),
Leiter der Unterabteilung Bibliothek und Dokumentation des Deutschen Bundestags
- 17.00 Uhr „Aufbruch für Deutschland – Was jetzt zu tun ist!“
- Gespräch mit Bbr. Michael Brand MdB (Fulda/Berlin),
Vorsitzender der Arbeitsgruppe für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe sowie
Vorsitzender der Landesgruppe Hessen der CDU/CSU-Bundestagsfraktion
- Abends: Abend zur freien Verfügung in Berlin-Mitte

Mittwoch, 13. März 2024

Genaue Programmpunkte vormittags teilweise noch offen:

- 9.30 Uhr Vortrag mit Diskussion in der Hessischen Landesvertretung
- Ltd. Ministerialrat Dr. Martin Klonowski (Berlin)
- Mittags Abschlussbesprechung und Evaluation des Seminars
- 15.00 Uhr Ende der Tagung und Abreise (individuell)

Bitte beachten: Aktualisierte Version des Seminarprogramms online unter <https://events.unitas.org>

Teilnahmebedingungen:

- Das Seminar richtet sich an Studentinnen und Studenten und junge Akademikerinnen und Akademiker, insbesondere an Mitglieder des Verbandes der wissenschaftlichen katholischen Studentenvereine Unitas (Unitas-Verband). Anmeldungen von Studentinnen und Studenten werden bei zu großer Nachfrage gegebenenfalls bevorzugt behandelt.
- Jede Anmeldung verpflichtet zur Teilnahme am gesamten Seminar von Beginn an (Sonntag, 10. März 2024, 16.00 Uhr) bis zum Ende (Mittwoch, 13. März 2024, 15.00 Uhr).
- In begründeten Fällen ist die Teilnahme als Tagesgast an einzelnen Teilen der Veranstaltung möglich (bitte vorher anfragen per E-Mail: ahb@unitas.org – s. o.)
- Der Veranstalter behält sich Regressforderungen für eventuelle Ausfall-/Stornokosten vor bei unentschuldigtem Fernbleiben, unentschuldigt verspäteter An- und/oder früherer Abreise.
- Es stehen 20 Seminarplätze zur Verfügung.
- Fahrtkosten sind von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern grundsätzlich selbst zu tragen, jedoch kann ein Antrag auf Fahrtkostenerstattung an den Unitas-Verband gestellt werden, sofern diese nicht vom örtlichen Altherren- oder Hohedamenverein der Unitas übernommen werden.

Anmeldeverfahren:

Anmeldung bis Montag, 26. Februar 2024 per E-Mail parallel an vgs@unitas.org und ahb@unitas.org

Notwendige Angaben in der Anmeldung:

- Name und Vorname(n)
- Adresse
- Geburtsdatum
- Geburtsort
- Unitas-Verein
- Handynummer
- E-Mail-Adresse

Überweisung des Tagungsbeitrags bitte zeitgleich mit Anmeldung auf das Veranstaltungskonto des Unitas-Verbandes:

IBAN DE65 3706 0193 0028 7960 21 (Pax-Bank Köln eG)

Verwendungszweck: „Krone-Seminar 2024 >Vorname Nachname<“.

Danke!

Jede Anmeldung ist erst nach erfolgter Überweisung des Tagungsbeitrags gültig.

„Unitas Insight“

Wissen, was läuft. Und andere darüber informieren. Das ist Sinn und Zweck der Kolumne „Unitas Insight“. Hier informiert der Verbandsgeschäftsführer höchstpersönlich alle Bundesschwestern und Bundesbrüder fortlaufend über seine Arbeit, die Einblicke, die er dabei gewinnt, sowie seine Einschätzungen, die daraus resultieren. Wer also wissen will, was Stand der Dinge im Verband und in den Vereinen ist, der ist hier an der richtigen Adresse.

Von Bbr. Hendrik Koors, VGF

Das neue Jahr hat gerade angefangen, da staunen wir beinahe ungläubig, wie schnell das vergangene Jahr vorübergezogen ist. Fast scheint es so, als wäre nichts gewesen – und dennoch, vieles ist in unserem Umfeld passiert und 2023 hat seine Spuren bei uns allen hinterlassen, ob im Studium, im Beruf, im Alltag, im Alter und in unserer Gesellschaft. Trotz und alledem haben wir das zurückliegende Jahr gemeistert und konnten unitarisch gesehen gemeinsam unsere Erfolgsgeschichte UNITAS fortschreiben.

Alle unsere unitarischen Verbandsveranstaltungen konnten in 2023 stattfinden, vom Krone-Seminar in Brüssel, der Generalversammlung in Karlsruhe, dem Hohedamen- und Altherrenbundstag am Niederrhein, der Chargentagung in Köln, der Kreuzberg-Wallfahrt und dem Aktivtag in Bonn. Unitas ist wieder präsent, sowohl auf Verbandsebene wie in den Vereinen und Zirkeln.

Unitas stellt sich mit seinem vielfältigen Veranstaltungsspektrum an Seminaren, Vorträgen, Workshops, Podien und Exkursionen den Fragen unserer Zeit und trägt damit Verantwortung. Der Unitas-Verband ist nicht nur den Mitgliedern von jung bis alt, sondern auch der Gesellschaft gegenüber verpflichtet. Grundlage ist

hier ein jahrzehntelanges von Geschichte, Tradition und Solidität getragenes „Modell“. Verantwort-



zung ist nicht nur ein Wort – es ist eine Haltung.

Es ist eine große Freude, dass dem Unitas-Verband im Laufe des vergangenen Jahres 39 Recipierungen gemeldet worden sind. Viele Erstsemester haben den Weg zu einer Unitas-Korporation in Deutschland gefunden. Für sie ist das Studium ein neuer Lebensabschnitt. Um es akademisch auszudrücken, eine Phase mit definiertem Anfang und Ende in der persönlichen Biografie. Die Wirkung hält sehr lange an. Denn ein Studium ist mehr als das Ansammeln von Wissen und

Fähigkeiten. Das Studium vermittelt Maßstäbe, eine Einstellung und Haltung fürs Leben.

So wie die Interdisziplinarität immer stärker die Wissenschaft prägt, so sehr gewinnen auch die viel zitierten Soft Skills an Bedeutung, also alles, was jenseits der formalen Abschlüsse an Fähigkeiten erworben wird: Mut, Einfühlungsvermögen, Teamgeist, Engagement in der Gesellschaft, Persönlichkeitsentwicklung und Kreativität. All diese gibt die Unitas den jungen Aktiven mit auf dem Weg. Ein Kompass, an dem man sich orientieren kann, um letztendlich Verantwortung zu übernehmen und zu tragen – für sich, für die Korporation, für das Studium, für den Beruf, für die Gesellschaft.

Begrüßen wir herzlich die neuen Aktiven in unserem unitarischen Kreis!

Unitas Berlin: Christian Henkel, Jonas Baumgarten, Matteo Lauer

Unitas Cheruskia Gießen: Jakob Rothermel

Unitas Clara Schumann Bonn: Julia Hable

Unitas Elisabetha-Thuringia Marburg: Emelie Dehmer, Anna Kaschner, Greta Töws, Marie Bathen

Unitas Franco-Alemannia Karlsruhe: Noah Fischer, Malte Preut

Unitas Franko-Saxonia Marburg:
Marc Wornath

Unitas Maria Magdalena Heidelberg:
Sarah Böse, Elisabeth Lamprecht, Fabienne Morath

Unitas München: Anton Stimmer, Gordon Hahmeyer, Leon Güthlein

Unitas Ostfalia Erfurt: Jonathan Friebel, Linus Beier, Paul Amthor, Caio Kleinpaul

Unitas Reichenstein Aachen:
Adrian Uecker, Kai Heße, Tiago Mateus Capelari de Oliveria

Unitas Rhenania Bonn: Jakob Otto Stöckl, Moritz Grünwald

Unitas Theophanu Köln: Elisa Sophie Soyka, Victoria Ellerkamp

Unitas Trebeta Trier: Jonas Pütz, Gregor-Marte Brunn, Marius Zengerle

Unitas Willigis Mainz: Raul Valero

Unitas Winfridia Münster:
Joel Nathan Kühme, Jörn Zehle, Fynn Kahler, Franz Voß

Unitas Anna Westphalia Münster:
Giuliana Vedovelli

Unitas Sancta Catharina Mainz:
Klara Neumann

Aus einem neuen Lebensabschnitt ist für viele Unitarierinnen und Unitarier ein Lebensgefühl geworden, ein Stück Identität, das sie noch lange bestärken wird. Es erreichten den Unitas-Verband im zurückliegenden Jahr 53 Philistrierungen. Nur allzu gern rufen wir denjenigen Bundesschwestern und Bundesbrüdern ein herzliches Willkommen zu, die den Weg in das Philisterland gefunden haben – verbunden mit den herzlichsten Glückwünschen zum bestandenen Studienabschluss und besten Wünschen für den Start in das Berufsleben.

Unitas Assindia Aachen: Prasanna Paramalingam, Simon Schippergers, Florian Knubben, Kevin Bonk, Benedikt Mues

Unitas Berlin: Frank Jernej

Unitas Cheruskia Gießen: Sebastian Rüger, Benedikt Gomes, Jonas Merle, Lars Quillmann

Unitas Clara Schumann Bonn:
Franziska Biener, Juliane Schulze Entrup

Unitas Elisabeth-Thuringia Marburg: Juliane Erfurth, Theresa Erning

Unitas Franko-Saxonia Marburg:
Richard Mantel, Justus Mänz

Unitas Frankonia Eichstätt:
Johannes Leiber, Adrian Wappes

Unitas Freiburg: Magnus Wolf

Unitas Henricia Bamberg:
Maximilian Hübner, Georgi Dobrev, André Jessinghaus, Bernhard Philipp

Unitas Hetania Würzburg: Dirk Schulz, Gunnar-Thorsten Seiz

Unitas Hohenstaufen Stuttgart:
Sebastian Machmeier

Unitas Maria Montessori Gießen:
Victoria Allison York

Unitas Ostfalia Erfurt: Merlin Wedekind, Clemens Georg Piatza, Lukas Schomaker

Unitas Palatia Darmstadt:
Philipp Meyer, Dani Karam

Unitas Rhenania Bonn:
Niko Mertens

Unitas Ruhrania Essen:
Wassim Hajji

Unitas Salia Bonn: Claus Philipp Hellmund, Hendrik Lersmacher, Andreas Hermann, Felix Brabeck

Unitas Theophanu Köln:
Marisa Szymczak, Pauline Paetsch, Ronja Braun, Lilly Schill, Hannah Jurkat

Unitas Trebeta Trier:
Sebastian Maria Gies

Unitas Winfridia Münster:
Fredrik Sent, Dominik Amelsberg, Leon Breimann, Konstantin Kreuziger

Unitas Anna Westphalia Münster (i. G.):
Ann-Kathrin Schlechter, Laura Noll, Johanna Ohlig

Unitas Sancta Catharina Mainz:
Lisa Lorencak, Franziska Anna Hohmann

Trotz aller Freude über die zahlreichen Recipierungen und Philistrierungen muss auch mit einem kritischen Auge auf die Zahlen geschaut werden. 39 Recipierungen und 53

Philistrierungen in 2023! Jährlich verlassen den Unitas-Verband durch Austritt oder Tod rund 150 Bundesschwestern und Bundesbrüder mit steigender Tendenz. Die Entwicklung unserer Mitgliederzahlen und Mitgliederstruktur ist rückläufig.

Genau hier ist das Engagement eines Jeden von uns gefragt, die Last der Nachwuchsgewinnung kann nicht allein auf den Schultern der Aktivates und Vorstände der Hohedamen- und Altherrenvereine geladen werden. Wir müssen jeden Unitas-Verein in Deutschland stärken – und das kann nur in einem gemeinschaftlichen Kraftakt aller gelingen.



Bbr. Hendrik Koors

Liebe Conphilister, haltet Augen und Ohren in eurem Umfeld auf. Sei es in der Verwandtschaft, in der Nachbarschaft, im beruflichen Umfeld, in den Kirchengemeinden, in den Sportvereinen, in den Gesellschaftsclubs. Stellt den Kontakt zu eurer Aktivitas her und führt den Vereinen interessierte angehende Studierende zu.

Unitas hat mehr zu bieten als nur den kostengünstigen Wohnraum. Schwärmt von der Unitas, schwärmt von eurem Unitas-Verein mit allen Facetten und vielfältigen Möglichkeiten. Eure Aktiven von Nord bis Süd und Ost bis West freuen sich auf neue Kontakte zu jungen Erstsemestern, um ihnen die ganze Vielfalt, die Unitas bieten kann, zeigen zu können!



Krieg und Frieden

Auf der Festakademie der Katholischen Akademikerarbeit Deutschlands (KAD), am 13. November 2023 in Münster, hat Bbr. Staatssekretär a. D. Dr. Jürgen Aretz den nachfolgenden Festvortrag gehalten, der angesichts der Lage der Welt kaum aktueller sein könnte. Wir dokumentieren seinen Vortrag, der unter dem Titel „Krieg und Frieden – neue alte Wirklichkeit in Europa“ stand, hier ungekürzt.

Von Bbr. Staatssekretär a. D. Dr. Jürgen Aretz

Hohes Präsidium,
meine sehr verehrten
Damen und Herren,
sehr geehrte Herren Farbenbrüder,
liebe Cartellbrüder,
liebe Bundesbrüder,

von Vortragenden in dieser und ähnlichen Runden wird üblicherweise erwartet, dass sie mit Artigkeiten gegenüber Veranstaltern und Veranstaltungsort eröffnen. Ein an-

gelsächsisches Publikum misst die Qualität eines Vortrages oft daran, dass er mit einem mehr oder weniger subtilen Witz beginnt. Ein „weniger“ wird oft besonders goutiert. Dieses Thema gibt weder Anlass zu dem einen noch zu dem anderen. Es legt vielmehr die Auseinandersetzung mit politischen, historischen und ethischen Fragen nahe, kurz, mit Voraussetzungen und der Realität von Krieg und Frieden.

Der Friede ist für Christen ein sehr hohes Gut. Das Alte Testament berichtet von den Kriegen des Volkes Israel. Zugleich enthält es viele Friedensappelle und -wünsche – nicht zuletzt den Aaronitischen Segen. Wir kennen ihn alle aus der Liturgie: „Der Herr lasse seinen Frieden ruhen ...“. Und das ganze Neue Testament durchzieht die Friedensbotschaft des Erlösers Jesus Christus. Jenseits der reli-

giösen Bezüge geht es bei diesem Thema nicht zuletzt um Wissen als Voraussetzung für Verstehen und Handeln. Damit sind wir nahe bei der scientia, die in diesem Kreis für viele ein bestimmendes Prinzip ist.

I.

Bei der Vorbereitung dieses Vortrags fand ich, dass das Wort „Friede“ auf das althochdeutsche „fridu“ zurückgeht. Es bedeutet „Schutz, Sicherheit, Unversehrtheit“, einen Zustand, eine Situation also, die den Wünschen, dem Sehnen der Menschen entspricht. Dem Wort „Krieg“ kommt keinerlei positive Bedeutung zu. Wir kennen es in vielfältigem, für die Menschen aber stets schlechtem Sinne: Krieg, Kalter Krieg, heißer Krieg, Stellvertreterkrieg, Guerillakrieg, Cyberkrieg. Die Aufzählung ist keineswegs vollständig.

Von Frieden, von Schutz und Unversehrtheit sind Millionen Menschen unendlich weit entfernt. Täglich sind wir mit schrecklichen Kriegsbildern konfrontiert. Die Bilder aus Syrien sind schon fast vergessen, jetzt stehen uns die Bilder vor Augen aus Butscha in der Ukraine, aus Kibbuzim in Israel oder den Straßen von Gaza. Es sind Bilder, die uns bedrücken, Bilder des Leidens vieler Unschuldiger. Sie berühren und entsetzen. Das Leid ist grenzenlos, und soll unsere Empathie aufrichtig sein, so darf sie keine politischen oder weltanschaulichen Grenzen haben.

Die Vorgänge im Nahen Osten machen deutlich: Die Sicherheit Europas wird in zunehmendem Maße durch Ereignisse und Entwicklungen tangiert, die außerhalb seiner geographischen Grenzen liegen. Für Deutschland gilt darüber hinaus: Die deutsche Politik hat parteiübergreifend das Existenzrecht des Staates Israel und die Solidarität mit dem jüdischen Staat zur Staatsraison erklärt. Das wird jedoch nicht bedeuten können, dass jede Verlautbarung, jede Entscheidung, jedes Handeln einer

israelischen Regierung automatisch auf unser aller Zustimmung rechnen darf.

Viele von uns hatten die jüngsten Bilder aus dem Süden Israels und dem Gazastreifen nicht mehr für möglich gehalten, so, wie sie Krieg nicht mehr für möglich gehalten hatten. Der Friede war für uns in Deutschland und weiten Teilen des Westens ganz selbstverständlich geworden. Wir hatten uns geistig, politisch und materiell auf Frieden eingerichtet. Nun gehört das kurze

keinen innenpolitischen Frieden ohne eine lebendige Demokratie, und es gibt keinen äußeren Frieden ohne Freiheit. Friede ist kein unbedingter Wert. Er steht auch nicht ohne Weiteres über anderen Werten. Eine solche Wahrnehmung hält einer kritischen Hinterfragung nicht stand.

Das belegt eine – Gott sei Dank – nur spekulative Frage. Wie stünde es um uns, wenn Hitler den Zweiten Weltkrieg gewonnen hätte? Auch dann hätte es einen „Frie-



Gilt als eines der bedeutendsten Werke der Weltliteratur

Gedächtnis der Menschen zu den wenigen Konstanten in der Politik – besonders der deutschen. Gerade in Deutschland haben wir nicht nur den äußeren Frieden für selbstverständlich gehalten. Wir haben auch die innere Bedrohung durch den politischen Extremismus lange ignoriert oder kleingeredet – ob von links, von rechts oder aus religiösem Fanatismus.

Unzweifelhaft war früher die Grundeinstellung stärker verbreitet, dass Demokratie, Frieden und Freiheit keine Selbstverständlichkeiten sind. Heute gilt es, das Bewusstsein neu zu stärken und diese Ideale nach innen wie nach außen zu verteidigen. Nur so werden wir unser liebgewordenes Leben auch in Zukunft führen können. Es gibt

den“ gegeben. Aber wollen wir uns vorstellen, wie ein solcher „Friede“ ausgesehen hätte? Was er für die noch verbliebenen Juden, Christen, Linke, Behinderte, Angehöriger „rassischer“ oder sexueller Minderheiten, was er für die Welt bedeutet hätte?

Nein, nicht der unbedingte Friede ist das höchste Gut, sondern der Friede unter der Bedingung der Freiheit und der Achtung der Menschenrechte, und das heißt auch Menschenwürde. Das schließt die Bekämpfung der Armut und des Terrorismus ein. Folgerichtig gilt es, die Freiheit politisch und mit allen rechtsstaatlichen Mitteln zu verteidigen. In letzter Konsequenz bedeutet das auch, für die Freiheit mit militärischen Mitteln einzu-

treten. Das ist in Deutschland keineswegs unumstritten. Darauf wird noch zurückzukommen sein.

II.

Selbstkritisch müssen wir uns eingestehen: Wir haben es in Deutschland weithin versäumt, die Grundlagen, die Voraussetzungen und Notwendigkeiten einer funktionierenden Demokratie nachhaltig zu vermitteln. In einer fragwürdigen Liberalität haben wir Demokratiefeinde im Inneren wirken lassen. Die Frage ist, ob diese Feststellung nicht im Präsens formuliert werden müsste. Der wachsende, zu einem erheblichen Teil importierte Antisemitismus ist dafür nur ein Beleg. Schließlich: In nachgerade unverantwortlicher Weise haben wir unsere Bereitschaft und Fähigkeit

Von diesem Irrweg hat uns auch die Amtszeit des amerikanischen Präsidenten Trump nicht abgebracht – obwohl er deutliche Zweifel an der Verteidigungssolidarität der USA erkennen ließ. Um es klar zu sagen: Diese Zweifel haben deutsche Regierungen mitbegründet. Das gilt nicht weniger für bestimmte gesellschaftliche und politische Diskussionen, die natürlich außerhalb Deutschlands wahrgenommen wurden. Nicht zuletzt trugen sie zu der Reduzierung der Verteidigungsausgaben bei – bis hin zur faktischen Abschaffung der Wehrpflicht. Wie immer wir dazu stehen mögen und ob wir das wollen oder nicht: Aber in der Geschichte hat sich der römische Grundsatz bewahrheitet: „Si vis pacem, para bellum“ – „Wenn Du den Frieden willst, musst Du den

zu müssen. Wir kommentieren die Ereignisse aus dem Fernsehsessel.

Manche erschreckt jetzt der Gedanke, dass die Realität des Krieges uns nun doch unmittelbar erreichen könnte. Diese Gefahr ist durchaus real – jedenfalls dann, wenn wir nicht über politische Absichtserklärungen hinaus sehr rasch konkrete Konsequenzen ziehen. Diese Konsequenzen können sich eben nicht in Solidaritätsbekundungen aller Art erschöpfen. Reinhard Müller sprach in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ (13.11.2023) von der „dröhnenden deutschen Bekenntniskultur“. Es mag dahingestellt bleiben, ob da nicht auch das schlechte Gewissen mitspielt – soweit Gewissen vorhanden.

Und politische Bequemlichkeit ist immer noch anzutreffen, dem rheinischen Motto gemäß, dass es ja noch immer gut gegangen ist. Wir erleben einen auf Weltverbesserung gerichteten Aktionismus und zeitgleich ein modernes Biedermeier. Immer noch ist in Teilen unserer politischen Klasse Merkwürdiges zu beobachten: eine moralisch überhebliche und gleichermaßen realitätsferne Haltung. Bisweilen konnte man in der jüngeren Vergangenheit den Eindruck gewinnen, dass am deutschen Wesen, wie Emanuel Geibel übrigens unkorrekt zitiert wird, wieder einmal die Welt genesen solle.

III.

Werfen wir einen Blick zurück. Gut 40 Jahre gab es den Kalten Krieg zwischen dem sozialistischen Ostblock und den westlichen Demokratien. Gut 40 Jahre haben wir Deutsche am Rande eines heißen Krieges gelebt, auch wenn die entsprechende Wahrnehmung im Laufe der Zeit immer mehr zurückgegangen ist. Mit dem Ende dieser Bedrohung schien 1990 ein Zeitalter des Friedens ausgebrochen zu sein. Der amerikanische Politikwissenschaftler Francis Fukuyama sprach vom „Ende der Geschichte“ in dem Sinne, dass das System der



Ikonografisch: das Foto des AP-Fotografen Joe Rosenthal

abgebaut, unser Land nach außen zu verteidigen – in der stillschweigenden Annahme, es werde schon nichts passieren. Im Zweifelsfalle sollte die äußere Sicherheit an unsere Alliierten delegiert werden. Manche hielten einen solchen Vulgär-Pazifismus gar für den Ausdruck einer wertorientierten Politik.

Krieg vorbereiten“. Oder, auf der Höhe aktueller politischer Diskussionen formuliert: Stell Dir vor, es ist Frieden, und einer macht nicht mit. Heute beobachten wir den Krieg in seiner furchtbaren Brutalität, wenige Flugstunden von hier. Wohl gemerkt: Wir beobachten ihn, wir erleben ihn nicht. Wir sind weit genug entfernt, ihn selbst erfahren

liberalen Demokratie gesiegt hätte. Skeptisch bemerkte der jüdisch-konservative Journalist Gerhard Löwenthal, viele hätten ihm gesagt, der Sozialismus sei tot – aber niemand habe ihm bisher die Leiche gezeigt.

Dem historischen Augenblick von 1990 waren in (West-) Deutschland 20 Jahre zeitweise heftiger innenpolitischer Auseinandersetzungen vorausgegangen. Der Entspannungspolitik der Ära Brandt/Bahr lag die Idee zugrunde, den Status quo des Ost-West-Konfliktes festzuschreiben. Auf dieser Grundlage sollten vor allem menschliche und wirtschaftliche Kontakte ermöglicht und der Friede dauerhaft gesichert werden. Auch wenn es konservative Kritiker nicht gerne hören: Das war unter Anerkennung der zugrunde liegenden Prämissen ein durchaus schlüssiges Konzept der Friedenssicherung.

Dieses Konzept schloss allerdings grundsätzliche Änderungen in Europa aus. Eine Überwindung der Machtverhältnisse lag nicht in der Konsequenz dieses Konzepts. Genau das aber war die Voraussetzung für eine Wiedervereinigung des Kontinents – und in der Folge Deutschlands. Die Sicherung des Friedens setzte für die Vertreter dieser Entspannungspolitik voraus, dass der Status quo eben nicht infrage gestellt wurde. Damit war auch klar: Die politischen Bedingungen für die Menschen in Mittel- und Osteuropa und ihr Recht auf ein selbstbestimmtes Leben wurden nicht hinterfragt. Heute wird von interessierter Seite ganz anderes behauptet. Das ist der Versuch einer Legendenbildung, wie bereits aus damaligen Zitaten ihrer wichtigsten Vertreter deutlich wird.

Willy Brandt sprach noch kurz vor 1990 von der Wiedervereinigung als der „Lebenslüge“ der zweiten deutschen Republik. Egon Bahr schrieb zur gleichen Zeit, auch am Ende des Entspannungsweges müssten zwei deutsche Staaten stehen. Das müsse man nicht nur wissen, sondern auch

wollen. Das Brandt/Bahr-Konzept war – kritisch gesehen – bereits in den 1970er-Jahren gescheitert. Vor dem Hintergrund westdeutscher und westlicher Entspannungspolitik rüstete die Sowjetunion massiv auf. Sie wollte den Status quo militärisch zu ihren Gunsten ändern, obwohl im Westen die politischen

auf die Friedensbewegung der DDR. Wesentlich christlich geprägt, engagierte sie sich in den – im doppelten Sinne engen – Grenzen der sozialistischen Diktatur. Ihre Mitglieder lehnten den „Friedhofsfrieden“ der DDR ab, weil sie sich nicht zu bloßen Ja-Sagern degradieren lassen wollten.



Was vom Kriege immer übrig bleibt: Soldatenfriedhof

Zeichen auf Entspannung standen.

Die Konsequenz mutet fast tragisch an. Mit Helmut Schmidt musste ein sozialdemokratischer Bundeskanzler den NATO-Doppelbeschluss auf den Weg bringen. Dieser Beschluss bedeutete nichts anderes, als dass der Westen seinerseits nachrüsten werde, sollte die Sowjetunion ihre unprovokierte Aufrüstung nicht zurücknehmen. Schmidt scheiterte an der eigenen Partei, die seinem Realismus mehrheitlich nicht folgen wollte. Auch gegen ihn trat die sogenannte „Friedensbewegung“ an. In ihr dominierten linke Kräfte und Kommunisten, die der sowjetischen Politik kritiklos gegenüberstanden. Das wissen wir übrigens nicht erst seit heute. In der breiten „Friedensbewegung“ gab es eine politische und moralische Äquidistanz zur Sowjetunion, die den Ostblock und den Warschauer Pakt beherrschte, und den USA, die die NATO anführten. Diese Haltung war nachvollziehbar im Hinblick

Anders verhielt es sich mit der westdeutschen „Friedensbewegung“. Sie suchte sich mit diesem Begriff selbst zu adeln, und unterstellte, dass ihre Gegner zugleich Gegner des Friedens seien. Das war eine ungeheuerliche Anmaßung. Sie traf ja auch Politiker wie Helmut Schmidt und seinen Nachfolger Helmut Kohl – und viele Christen, die in der Nachrüstung die Wahrnehmung ihres Rechtes auf Selbstverteidigung sahen. Gegen Hunderttausende Demonstranten setzte Helmut Kohl den NATO-Doppelbeschluss durch. Dieser Beschluss hatte eine weltpolitische Dimension.

Es gelang eine Friedenssicherung, die bis weit in das 21. Jahrhundert hielt. Neben anderen hat Michail Gorbatschow deutlich gemacht, dass es vor allem der NATO-Doppelbeschluss gewesen ist, der zu Veränderungen in der sowjetischen Führung und ihrer Politik geführt hat. Dies war eine „conditio sine qua non“. Ohne sie

wären die Überwindung der Spaltung Europas, seine friedliche Stabilisierung und die Wiedervereinigung Deutschlands nicht möglich geworden. Die Mehrheit der Völker Mittel- und Osteuropas fand den Weg in die Freiheit und das vereinte Europa. In Helmut Kohl fanden sie einen entschiedenen Befürworter ihres Weges. Der NATO-Doppelbeschluss war so gesehen nichts anderes als eine moderne Konkretisierung der zitierten antiken Erkenntnis: „Si vis pacem, para bellum.“

Hinter dem Beschluss stand die Bereitschaft zur entschlossenen Selbstverteidigung. Im Gegensatz zu einer Appeasement-Politik bedeutet diese Haltung für den po-

nen früheren Sowjetrepubliken und dem entstehenden, scheinbar neuen Russland zu. Eine Epoche des dauerhaften Friedens ist nicht ausgebrochen. Die deutsche Politik ging gleichwohl im Besonderen nach der Jahrtausendwende unbeeinträchtigt von dieser Voraussetzung aus. Schon bald nach 1990 war es zu einer Vielzahl kriegerischer Auseinandersetzungen gekommen – nur eben nicht an der ehemaligen Teilungsgrenze in Europa. Sie hatte 40 Jahre als der gefährlichste Konflikt herbeigeführt.

Der erste Krieg „danach“ betraf das zerschlagene Jugoslawien. Daran war im Rahmen der NATO auch die Bundesrepublik beteiligt. Innenpolitisch überlagert wur-

die Deutschen in vielfältiger, keineswegs nur materieller Hinsicht. Bis heute sind die notwendigen Konsequenzen nicht umfassend gezogen worden. Wir haben stattdessen unter anderem in Kauf genommen, dass durch diese Politik eine Partei am rechten Rand reanimiert wurde, die im Sommer 2015 bereits klinisch tot schien. Nur unter Ausblendung der Realität würden wir sagen können: Wir haben es geschafft.

Es ging in dieser Zeit nicht nur um Syrien. Andere Kriege haben wir nicht oder nur am Rande wahrgenommen, obwohl wir sie hätten wahrnehmen können und wahrnehmen müssen. Auch sie verursachten unendliches Leid. Die Opferzahlen im Sudan etwa übertrafen bei Weitem das, was wir heute in der Ukraine oder im Nahen Osten erleben. Aber die Vorgänge schienen uns weit weniger zu betreffen. Das mediale Interesse war sehr begrenzt und in der Folge unsere Wahrnehmung und auch unsere Empathie. Die Frage sei erlaubt, ob es dabei eine Rolle spielte, dass die betroffenen Menschen fern unseres Kulturkreises leben bzw. lebten.

IV.

Wir haben uns in den 1990er-Jahren darauf konzentriert, einen dauerhaften Frieden und ein gutes Verhältnis zu Russland zu finden. Mit Blick auf die Zeit vor 1990 und im Hinblick auf die Zukunft war das notwendig und folgerichtig. Auf unserer Seite wurde aber Entscheidendes zu wenig verstanden: Russland ist anders als der Westen Europas. Es ist geprägt durch eigene politische, soziale, geistesgeschichtliche, nicht zuletzt religiöse Traditionen. Sie stehen in einem Spannungsverhältnis zu unseren westlichen Werten und Vorstellungen, nicht zuletzt mit Blick auf individuelle Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit. Das fehlende westliche Verständnis für diese Unterschiede, auch für kulturelle und religiöse Verletzlich-



Nur aus Gips: Krieg und Frieden im Keller der Wiener Hofburg

tenziellen Aggressor ein hohes Risiko. Sie kann so friedenssichernd wirken. Unstreitig kann auch eine Politik der Entschlossenheit und der Abschreckung allein keine absolute Garantie für die Erhaltung des Friedens bieten. Sie muss begleitet werden von einer glaubwürdigen Bereitschaft zu einem neuen Miteinander und gegebenenfalls auch von Hilfen für den früheren Gegner.

Die Sowjetunion zerbrach 1991. Das westliche Interesse wandte sich den wieder unabhängig geworde-

de dieser Krieg durch die Situation im gerade wiedervereinigten Deutschland sowie durch eine erste große Einwanderungswelle. Noch weit dramatischer waren die Kriege außerhalb Europas, etwa der 1. und der 2. Golfkrieg. Gerade dieser fragwürdige Krieg wurde bei uns heftig und zu Recht kontrovers diskutiert.

Der folgende Krieg in Syrien interessierte Politik und Bevölkerung in Deutschland erst nachhaltig, nachdem Hunderttausende Flüchtlinge von dort ins Land gekommen waren. Die große Zahl überforderte

keiten, trug dazu bei, dass sich auf russischer Seite retardierende Momente durchgesetzt haben. Unter dem Diktator Putin entwickelte sich eine wesentlich auf autoritäre Vorstellungen, auf Abhängigkeiten und Gewalt basierende oligarchische Kleptokratie.

Der Westen erscheint trotz materieller Verlockungen vielen nicht länger als Vorbild, sondern als dekadente Gefahr für die russische Identität – und die Idee von einem großen Russland. In dessen Geschichte hat auch Stalin ganz selbstverständlich einen Platz. Das Bemühen, etwas zu erklären und zu verstehen, bedeutet nicht, es zu rechtfertigen. Aber wenn wir uns nicht um Verstehen und Wissen bemühen, werden wir auch in der Zukunft kaum Ansätze für eine Verständigung und für dauerhaften, belastbaren Frieden finden.

Danach sieht es im gegenwärtigen Russland nicht aus. Wir müssen uns eingestehen, dass wir zu lange relativiert oder weggeschaut haben: vom Tschetschenien-Krieg über den Einmarsch in Georgien bis zur Besetzung der Krim. Die deutsche Politik blieb ungeachtet all dieser Verstöße gegen internationales Recht weitgehend stumm. Die westliche Passivität im Allgemeinen und die deutsche im Besonderen haben Putins Gewaltpolitik hingenommen. In der Folge haben wir den Ausbruch des Krieges gegen die Ukraine begünstigt. Putin begründet seine „Spezialoperation“ im Besonderen mit historischen Argumenten: Es gebe keine ukrainische Nation; die Ukraine sei seit eh und je ein Teil Russlands. Dem widerspricht die angegriffene Ukraine ebenfalls mit historischen Argumenten. Sie betont ihre jahrhundertealte Identität.

Die Geschichte wird also von beiden Seiten herangezogen – von der einen Seite zur Begründung des Krieges, von der anderen Seite zur Abwehr des angeblichen Kriegsgrundes. Richtig aber ist: Russland hatte die Unabhängigkeit der Ukraine in einer Reihe von Verträgen an-

erkannt, und zwar ohne Vorbehalt. Das erfolgte lange vor Beginn des Angriffskrieges und betraf unter anderem die Übergabe von Atomwaffen. Die historische Argumentation Russlands trägt also nicht.

V.

In einer großen Zahl von Konflikten werden historische Argumente vorgetragen oder vorgeschoben, um ein bestimmtes Handeln zu

ge Bush jun. Macaulay gelesen und verstanden, wäre es wohl nicht zum zweiten Irak-Krieg gekommen. Wenige Tage vor dem Einmarsch der US-Truppen gab der Abt eines katholischen Klosters im Irak, das bereits in vorislamischer Zeit gegründet wurde, ein auch in Deutschland ausgestrahltes Fernsehinterview. Er erklärte die lange Geschichte des Landes und den sensiblen Status quo, der sich daraus ergab – in religiöser, ethni-



Augustinus entwickelte die Lehre vom gerechten Krieg

begründen oder abzuwehren. Das Beispiel schlechthin ist die Auseinandersetzung im Nahen Osten zwischen Israel und den Palästinensern. Der Konflikt reicht weit in die Geschichte zurück. Schon im Alten Testament wird darauf Bezug genommen. Geschichtliche Fragestellungen führen nicht wie in der Mathematik zu richtigen oder falschen Lösungen. Aber die Geschichtswissenschaft kann zusammentragen, was zum Erklären und Verstehen menschlichen Denkens und Handelns beiträgt.

Sie ist, wie es der Brite Thomas Macaulay im 19. Jahrhundert sah, nicht die Rivalin anderer Wissenschaften. Sie ist vielmehr das Haus, in dem sie alle wohnen. Hätte der amerikanische Präsident Geor-

scher und politischer Hinsicht. Der Geistliche zeichnete ein düsteres Szenario, das genauso Wirklichkeit geworden ist: Der Einmarsch der Amerikaner führte zu einer ethnischen Konfrontation, einem stärkeren Einfluss der Schiiten und damit des Iran. Die Folge war eine bis heute anhaltende Instabilität. Die meisten christlichen Gemeinden gingen nach weit mehr als tausend Jahren unter.

Die Geschichte hat immer wieder gezeigt: Es ist unvergleichlich viel leichter, einen Krieg militärisch zu gewinnen, als einen dauerhaften Frieden zu schaffen. Unübersehbar ist der Mangel an Verständnis für historisch begründete Zusammenhänge, die bis in die Gegenwart wirken und damit eine Vorausset-

zung für die Schaffung von Frieden sind. Das Defizit ist nicht auf die USA beschränkt. Dieser Mangel an Verständnis findet sich in gleicher Weise in Deutschland. Ja, wir müssen vorwärts leben, wie es Sören Kirkegaard gesagt hat, aber wir können nur rückwärts verstehen.

Dass es dieses „Verstehen“ oft nicht gibt, hat vor etlichen Jahren auch ein sozialdemokratischer Kultusminister in Nordrhein-Westfalen belegt. Er wollte den Geschichtsunterricht an den Schulen erst mit dem Jahr 1789 begin-

auch wenn dies tatsächlich nur bedingt und für eineinhalb Jahrhunderte gelang. Das angesprochene Geschichtsverständnis ist nicht nur bildungsfern, sondern in schlimmer Weise unpolitisch. Den Menschen eröffnen sich dann viele Zusammenhänge nicht mehr, die bis in die Gegenwart wirken und unser politisches Leben bestimmen. Das gilt im konkreten Fall zum Beispiel für unseren Föderalismus. Modern verstanden ist er ein weiteres Prinzip der Gewaltenteilung, das seine Grundlegung im Mittelalter findet.

und das Leid, das diese Kriege verursacht haben, ist unendlich.

VI.

Die Haager Landkriegsordnung von Anfang des 20. Jahrhunderts wollte der Kriegsführung eine Art Regelwerk geben. Der Krieg galt damals, kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges, unter bestimmten Voraussetzungen als legitimes Mittel zur Lösung zwischenstaatlicher Konflikte. Dieses Denken hatte eine lange Tradition. Auf Clausewitz geht der – allerdings nicht authentische – Satz zurück, der Krieg sei die „Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“.

Zumindest in der westlichen Welt wird das längst nicht mehr allgemein so gesehen. Ohnehin verschwimmen die traditionellen Kriterien für Krieg und Frieden. Viele Konflikte werden nicht mehr als Kriege zwischen Staaten geführt, sondern als Kriege zwischen politischen Gruppierungen und Staaten. Die Grenzen zwischen Zivilgesellschaft und militärischen Kräften lassen sich dann nicht mehr klar ziehen. Das war zuletzt im Gaza-Streifen in dramatischer Weise zu beobachten. Oft handeln politische Gruppen oder Guerillakämpfer nicht nur mit Unterstützung, sondern mittelbar oder unmittelbar im Auftrag von Staaten. Auch hierfür steht der Krieg der Hamas oder der Hisbollah gegen Israel als Beispiel. Vor diesem Hintergrund werden nicht nur politische Einordnungen und Bewertungen immer schwieriger, sondern auch der Versuch einer ethischen Kategorisierung.

Die „Lehre vom gerechten Krieg“ geht in ihren Anfängen auf Augustinus zurück. Sie ist in der Geschichte oft missbraucht worden – und sie wird bis heute von vielen missverstanden. Sie will in erster Linie den Frieden sichern und den Krieg verhindern. Dort, wo er nicht verhindert werden kann, will sie den Einsatz militärischer Mittel begrenzen. Der christliche Friedensauftrag ist auch ein „kla-



GENASTOCK/ALIBR.COM

So „träumt“ künstliche Intelligenz vom Frieden

nen lassen, also dem Ausbruch der Französischen Revolution. Vor Kurzem jährte sich der 375. Jahrestag des Westfälischen Friedens, des wichtigsten Ereignisses, das hier in Münster stattgefunden hat. Davon hätten die Menschen fortan nichts mehr erfahren – jedenfalls nicht in der Schule.

Nun geht es hier nicht um lokalpolitischen Stolz von heute. Aber im Jahre 1648 gab es einen epochalen Vorgang: Der Friede sollte durch die Überwindung von Macht durch Recht gesichert werden –

Nach 1945 brachten Männer wie Robert Schuman, Alcide de Gasperi und Konrad Adenauer – übrigens alle praktizierende Katholiken – das größte Friedensprojekt des 20. Jahrhunderts auf den Weg: das vereinte Europa. Sie taten dies vor dem Hintergrund der Katastrophen zweier Weltkriege – und zwar auf der Grundlage einer Idee, deren Wurzeln ebenfalls ins Mittelalter zurückreichen. Es gibt wohl keine verlässliche Aufstellung der Kriege, die sich Menschen angetan haben. Die Toten hat niemand gezählt,

res Bekenntnis zur Gewaltminderung“, wie es der Freiburger Theologe Ulrich Ruh formuliert hat. Das gilt in besonderer Weise, weil es keinen Krieg ohne unschuldige Opfer gibt.

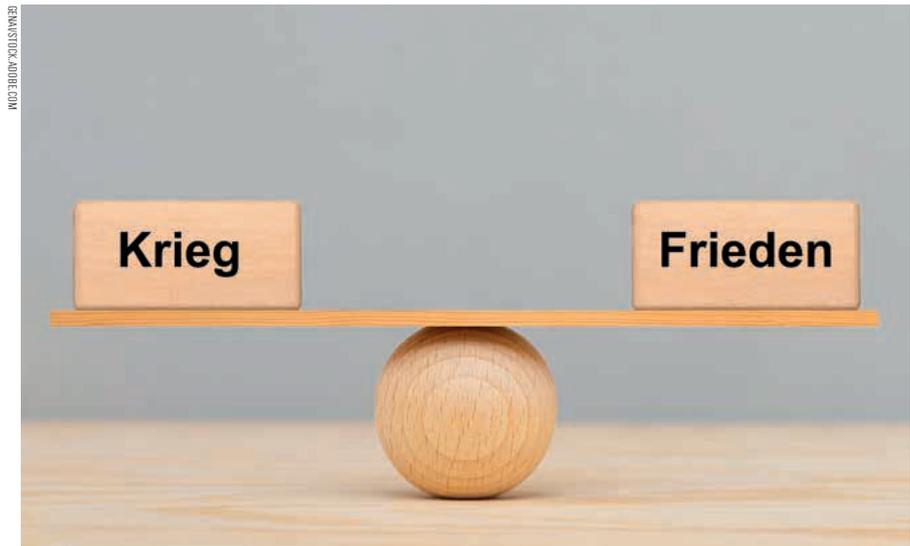
Die Päpste haben in bestimmten historischen Situationen immer wieder zum Frieden aufgerufen, auch in Enzykliken. Der Katechismus der katholischen Kirche von 1993 nennt die Bedingungen, unter denen die Anwendung militärischer Mittel als „ultima ratio“ gerechtfertigt erscheint. Die Wichtigste: das Leben und die Rechte unschuldiger Menschen müssen bedroht sein, (2) alle anderen Möglichkeiten zur Abwehr eines Angriffs sind ausgeschöpft, (3) der Anwendung von Gewalt geht die Entscheidung einer dem Gemeinwohl verpflichteten, legitimen politischen Autorität voraus. Der Einsatz militärischer Mittel hat sich (4) auf die Abwehr der Aggression zu beschränken und darf nicht seinerseits in eine Aggression umschlagen. (5) muss vernünftigerweise mit der Möglichkeit des Erfolges gerechnet werden können. (6) ist der Grundsatz von der Verhältnismäßigkeit der Mittel zu beachten, und (7) muss die Wirkung der Waffen begrenzt bleiben und die Unterscheidung zwischen Militär und Zivilisten gewährleistet sein.

Diese Kriterien müssen immer gleichzeitig erfüllt sein. Die Entscheidung darüber „kommt dem klugen Ermessen derer zu, die mit der Wahrnehmung des Gemeinwohls betraut sind.“ Die Lehre vom „gerechten Krieg“ dient also nicht der Rechtfertigung des Krieges, sondern der „gerechten Verteidigung“. Dieser Lehre wird die These vom „gerechten Frieden“ entgegengehalten. Darüber ist unter Sozialethikern eine heftige Diskussion entbrannt. Unstreitig ist: Friedliche Zustände, die auf einem gerechten Ausgleich beruhen, müssen Grundlage bzw. Ziel jeder verantwortungsbewussten Politik sein.

Im Anschluss an kriegerische Auseinandersetzungen ist es in der

historischen Realität aber sehr selten gelungen, zu einem „gerechten Frieden“ zu gelangen, also einem Ausgleich, der die Rechte aller Beteiligten wahrt. Was sollte das aber zum Beispiel im konkreten Fall der Ukraine bedeuten? Der Krieg könnte heute enden, wenn Russland die Kampfhandlungen einstellen würde. Für die Staatlichkeit Russlands wäre das ohne Folgen. Würde die

anwendung zwischen Menschen. Juden und Christen sehen das bereits in dem Brudermord, den Kain an Abel beging. Die kollektive Gewaltanwendung, der Krieg, ist eine alte und anhaltende, eine wiederkehrende Wirklichkeit – in Europa und darüber hinaus. Wir erleben sie heute in dramatischer Weise. Unsere kommunikativen Möglichkeiten führen sie uns täglich vor Augen.



Labiles Gleichgewicht

Ukraine die Waffen niederlegen, wäre damit ihr Ende gekommen. Und was heißt „gerechter Friede“ vor dem Hintergrund all des furchtbaren Leids, das über die Menschen gekommen ist? Was heißt das angesichts der materiellen Verwüstungen, die der von Russland begonnene Krieg verursacht hat? Die Wiederherstellung des „Status quo ante“ ist darauf sicher keine realistische und vor allem keine gerechte Antwort. Der Sozialethiker Manfred Spieker zieht es vor, statt vom „gerechten Krieg“ von dem „gerechtfertigten Krieg“ zu sprechen. Das macht den defensiven Charakter des erlaubten Einsatzes militärischer Mittel deutlich. Das wäre auch eine zutreffende Beschreibung des Krieges, den die angegriffene Ukraine führen muss.

VII.

Die Geschichte der Menschheit ist auch eine Geschichte der Gewalt-

Christen haben ein realistisches Menschenbild. Sie sind sich der Ambivalenz menschlichen Denkens und Handelns bewusst, der Möglichkeit falscher Entscheidungen oder, besonders altmodisch formuliert, der Sünde. Der ewige Friede ist uns Menschen nicht für dieses Leben verheißen. Das entbindet uns nicht von der Verpflichtung, durch unser Denken, Reden und Handeln den Frieden mit unseren Mitmenschen zu suchen – und alles zu tun, dass dies auch für die Beziehung zwischen den Völkern gilt.

Das Neue Testament fordert uns immer wieder zur Klugheit auf. Klugheit heißt auch Realismus. Realismus und Verständigungsbereitschaft, klare ethische Positionen und fester Mut, nicht zuletzt die Fähigkeit zur Vergebung – diese Verbindung ist über die Politik hinaus die beste Voraussetzung, Frieden zu schaffen und zu sichern.

Save the date

Unitas am Untermain – Altherren- und Hohedamenbundstag 2024

**Aschaffenburg/Frankfurt am Main
Freitag, 6. September bis Sonntag, 8. September 2024**

Die Vorstände von Altherrenbund und Hohedamenbund laden herzlich ein zum diesjährigen Altherren- und Hohedamenbundstag 2024 „Unitas am Untermain“.

Er findet statt vom Freitag, 6. September 2024 bis Sonntag, 8. September 2024. Bitte vormerken!

Das Programm mit Anmelde­möglichkeit wird in unitas 2/2024 veröffentlicht.

Überblick zum geplanten Programm:

Wir nehmen Quartier im Hotel „Wilder Mann“ in Aschaffenburg und beginnen dort am Freitag mit einem Abend zum Kennenlernen und mit „Unitas aktuell“. Aschaffenburg, das kunstsinnige Zentrum des Bayerischen Unter­mains, war jahrhundertlang mit seinem Schloss Johannisburg Residenz der Mainzer Erzbischöfe und Kurfürsten und gehört heute zur Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main.

Am Samstag besuchen wir von dort aus – mit einem modernen Reisebus – die alte Freie Reichsstadt Frankfurt am Main, Ort der Kaiserkrönungen, vor 175 Jahren Tagungsstätte der ersten deutschen Nationalversammlung, heute Sitz der Europäischen Zentralbank und Finanzhauptstadt Deutschlands. Geplant sind unter anderem ein Besichtigungsprogramm und eine Vorabendmesse.

Am Sonntag beschließen wir den AHB-HDB-Tag in Aschaffenburg mit einer Morgensitzung und einem Besichtigungsprogramm.

Wir werden gemeinsam zwei höchst interessante Städte kennenlernen, neue Einsichten in Geschichte und Gegenwart gewinnen, miteinander diskutieren und das unitarische Miteinander zelebrieren.

Unterbringung und Kosten:

Im Hotel „Wilder Mann“ mit den verbundenen Hotels „Zum goldenen Karpfen“ und „Am Stiftsberg“ in Aschaffenburg ist eine ausreichende Anzahl an Doppel- und Einzelzimmern kontingentiert.

Der Teilnehmerbeitrag für die gesamte Tagung (zwei Übernachtungen mit Halbpension, Abendessen im Hotel und Transfer am Samstag) beläuft sich auf 350,00 Euro für zwei Personen im Doppelzimmer und auf 250,00 Euro für eine Person im Einzelzimmer.

Es ist vorgesehen, eine Teilnahme nur am Tagesprogramm gegen einen reduzierten Beitrag zu ermöglichen. Näheres, einschließlich aller Angaben zur Anmeldung, wird mit dem Programm in unitas 2/2024 veröffentlicht. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen im unitarischen Kreis – im September 2024 am Main!

Mit herzlichen unitarischen Grüßen

Christian Poplutz
Vorsitzender des AHB

Franziska Vosseberg
Vorsitzende des HDB



**VERBAND DER WISSENSCHAFTLICHEN
KATHOLISCHEN STUDENTENVEREINE UNITAS e.V.**

UNITAS-VERBAND E.V.
Verbandsgeschäftsführer:
Hendrik Koors
Justus-Liebig-Str. 3
D-41564 Kaarst

Postf. 20 2180, 41552 Kaarst
Telefon: 02131 271725
Telefax: 02131 275960
E-Mail: vgs@unitas.org
Internet: www.unitas.org

Bankverbindung: PAX BANK KÖLN,
BLZ: 37060193, Konto-Nr. 28796013,
IBAN: DE 87370601930028796013,
BIC/SWIFT: GENO DED 1 PAX
USt.-IdNr.: DE234895946, VR 2101 AG Bonn

**Bestätigung des Unitas-Verband e.V. über Geldzuwendungen /
Mitgliedsbeiträge 2023**

*(bitte mit dem Einzahlungsbeleg oder Bankauszug dem Finanzamt
als Zuwendungsbescheinigung vorlegen)*

Gemäß Beschluss seiner Generalversammlung erhebt der Unitas-Verband e.V. für das Jahr 2023 einen Verbandsbeitrag/Mitgliedsbeitrag in Höhe von EUR 80,00. Der zu zahlende Betrag entfällt mit 71,25% oder EUR 57,00 auf einen echten Mitgliedsbeitrag sowie mit 21,25% oder EUR 17,00 auf eine Umlage für die Verbandszeitschrift und mit 7,50% oder EUR 6,00 auf eine Kostenumlage für gesellschaftliche Veranstaltungen, die im Gegensatz zum Mitgliedsbeitrag beide steuerlich nicht begünstigt sind.

Nur in Höhe des Mitgliedsbeitrags von 71,25% des tatsächlichen Zahlungsbetrags bestätigt der Unitas-Verband e.V. eine Zuwendung i.S. von § 10b EStG an eine der in § 5 Abs.1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes bezeichneten Körperschaften, Personenvereinigungen oder Vermögensmassen erhalten zu haben.

Es handelt sich **nicht** um den Verzicht auf Erstattung von Aufwendungen.

Wir sind wegen der Förderung der Volks- und Berufsbildung sowie der Studentenhilfe nach dem Freistellungsbescheid des Finanzamtes Neuss, St. Nr. 122/5795/0868 vom 16.02.2022 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 Körperschaftsteuergesetz von der Körperschaft und nach § 3 Nr.6 des Gewerbesteuergesetzes von der Gewerbesteuer befreit, weil der Verband ausschließlich und unmittelbar steuerbegünstigten Zwecken im Sinne der §§ 51 ff. AO dient.

Es wird bestätigt, dass die Zuwendung nur zur Förderung der Volks- und Berufsbildung sowie der Studentenhilfe verwendet wird.

Kaarst, 7.06.2023

Verband der Wissenschaftlichen Katholischen Studentenvereine Unitas e.V.

Hendrik Koors
(Verbandsgeschäftsführer)

Hinweis: Wer vorsätzlich oder grob fahrlässig eine unrichtige Zuwendungsbestätigung erstellt oder wer veranlasst, dass Zuwendungen nicht zu den in der Zuwendungsbestätigung angegebenen steuerbegünstigten Zwecken verwendet werden, haftet für die Steuer, die dem Fiskus durch einen etwaigen Abzug der Zuwendung entgeht (§10b Abs.4 EstG, §9 Abs.3 KStG, §9 Nr. 5 GewStG). Diese Bestätigung wird nicht als Nachweis für die steuerliche Berücksichtigung der Zuwendung anerkannt, wenn das Datum des Freistellungsbescheides länger als 5 Jahre bzw. das Datum der vorläufigen Bescheinigung länger als 3 Jahre seit der Ausstellung der Bestätigung zurückliegt (BMF vom 15.12.1994-BStBl.I. S.884).

Volontär*innen (m/w/d)

Sie wollen einen Beruf mit Sinn ausüben, der einen wichtigen Beitrag zum Zusammenhalt leistet. Sie gehen den Dingen gern auf den Grund und geben auch dem Zweifel Raum. Sie interessieren sich für unsere einmalige Kombination aus Journalistenschule und Ausbildung in einer christlichen Redaktion. Ihnen gefällt unser Mehrwert aus Praxisseminaren, Zusatz-Stationen in namhaften Medienhäusern und einem lebendigen Netzwerk von Journalist*innen. Dann sind Sie bei uns richtig!

Das ifp-Volontariat:

- In zwei Jahren bringen wir Ihnen das multimediale journalistische Arbeiten bei und begleiten Sie fachlich und persönlich.
- An der katholischen Journalistenschule wird Teamwork großgeschrieben. Sie lernen mit Ihrem Jahrgang von Journalist*innen, die ihr Wissen und ihre Erfahrung gern weitergeben.
- Angestellt werden Sie nach Tarif – fair bezahlt und mit geregelter Arbeitszeit.
- Die Absolvent*innen des ifp treffen Sie bei Jahrestagungen, beim Mentoringprogramm oder auf Journalistenreisen.
- Die Absolvent*innen des ifp arbeiten da, wo guter Journalismus gemacht wird.

Wir kooperieren mit Ausbildungsredaktionen in ganz Deutschland, u.a. DOMRADIO.DE in Köln, Sankt Michaelsbund in München, Katholische Kirche im Privatfunk in Stuttgart, Katholische Nachrichten-Agentur und katholisch.de in Bonn. Weitere Informationen zum Volontariat und zur Bewerbung finden Sie unter <https://journalistenschule-ifp.de/volontariat>.

Sie sind interessiert? Bitte bewerben Sie sich bis **01.03.2024**:

<https://volontariat.journalistenschule-ifp.de/>

Sie haben Fragen? Melden Sie sich gern bei Studienleiter Burkhard Schäfers (schaefers@journalistenschule-ifp.de, 089-549103-16).

Jetzt anmelden für den Katholikentag!

Der 103. Deutsche Katholikentag lädt nach Erfurt ein. Unter katholikentag.de/karten gibt es Dauer- und Tageskarten. Frühbucherrabatt bis 24. März.

Unter dem Leitwort „Zukunft hat der Mensch des Friedens“ werden von 29. Mai bis 2. Juni 2024 bis zu zwanzigtausend Teilnehmende aus ganz Deutschland in der thüringischen Landeshauptstadt erwartet. Podien, Gottesdienste, Werkstätten und kreative Mitmachangebote setzen sich auf vielfältige Weise mit dem Leitwort auseinander. Nicht nur der Krieg in der Ukraine, auch die Klimakrise, gesellschaftliche Transformation und Digitalisierung sowie die Situation in der Kirche werden Thema sein. Insgesamt wird es rund 500 Veranstaltungen direkt in der Erfurter Innenstadt geben, darunter auch ein buntes Kulturprogramm. Dazu präsentieren Verbände, Laienräte, Hilfswerke, Diözesen, Orden und ökumenische Organisationen ihr gesamtgesellschaftliches Engagement.

„Es wird ein Katholikentag für alle werden!“ Mit diesen Worten

lädt Irme Stetter-Karp, Präsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), nach Erfurt ein. Das ZdK veranstaltet den Katholikentag 2024 dort auf Einladung des Bistums. Im Jahr 2024 ist die größte katholische Laienbewegung zum ersten Mal in Thüringen zu Gast.

Frühbucherrabatt sichern

Ab sofort können Dauer- und Familienkarten für den kompletten Katholikentag bestellt werden. Bei Bestellungen bis zum 24. März 2024 gibt es einen Frühbucherrabatt für die Dauer- und Familienkarte:

- Dauerkarte: 100 Euro (110 Euro ab dem 25. März 2024)
- Ermäßigte Dauerkarte: 55 Euro (65 Euro ab dem 25. März 2024)
- Familienkarte: 145 Euro (165 Euro ab dem 25. März 2024)

Die Anmeldung für Helfende ist ebenfalls schon möglich

Auch Freiwillige, die als Helfende in den unterschiedlichsten Bereichen der Organisation benötigt werden, können sich auf der Website des Katholikentags unter katholikentag.de/helfen ab sofort registrieren.

Neuigkeiten und Kontakt

Informationen über aktuelle Entwicklungen gibt es auf katholikentag.de und frei Haus über den elektronischen Newsletter katholikentag.de/newsletter. Außerdem auf den Social-Media-Kanälen des Katholikentags: Instagram und facebook unter [#katholikentag24](https://www.instagram.com/katholikentag24).



Unitarischer Terminkalender 2024

10. bis 13. März	Krone-Seminar 2024	Berlin
23. März	Redaktionsschluss unitas 2/2024	
24. bis 26. Mai	147. Generalversammlung	Osnabrück
29. Mai bis 2. Juni	103. Katholikentag	Erfurt
23. Juni	Redaktionsschluss unitas 3/2024	
9. bis 11. August	3. Rudolf-Schnackenburg-Gespräch	Würzburg
6. bis 8. September	AHB/HDB-Tagung	Aschaffenburg/Frankfurt a. M.
23. September	Redaktionsschluss unitas 4/2024	
8. bis 10. November	Aktiventag	Aachen
23. Dezember	Redaktionsschluss unitas 1/2025	

Alle Termine findet Ihr auch online unter events.unitas.org



170 Jahre Unitas: Ut omnes unum!

Am 2. Februar 1854 – vor 170 Jahren – entstand die heutige „Unitas“. Damit gilt die Erinnerung natürlich auch dem „Vater des Gedankens“, Bbr. Hermann Ludger Potthoff (1830–1888). Denn der junge angehende Priester an der Universität Bonn legte im Kreis der 1847 entstandenen „Ruhrania“ den Grundstein für alle wesentlichen Merkmale, mit denen sich der neue Verein schon zu seiner Zeit von allen anderen unterscheiden sollte. Allein: Im Vergleich zu anderen Vereins- oder Verbandsgründern mag der als „Gründer“, „verehrter Stifter“ und „kluger Pädagoge“ apostrophierte „Vater der Unitas“ manchem fast körper- und konturlos scheinen. Wohl zu wenig ist auch über sein Leben und Wirken bekannt, das er fast die längste Zeit seines Lebens fernab von seinen rheinischen Mitstreitern in der sächsischen Hauptstadt Dresden verbrachte. Neue Quellen können nun zu seinem Wirken manche ergänzende Hinweise geben.

Von Bbr. Dr. Christof Beckmann

Hermann Ludger Potthoff, am 21. Januar 1830 in Werden – heute Essen – als dritter Sohn eines Maurermeisters mit zwölf Geschwistern geboren, war zunächst für einen sehr praktischen Beruf bestimmt: Er war ausersehen, den väterlichen Baubetrieb zu übernehmen, besuchte

nach der Rektoratsschule in Werden ab 1840 die Bau- und Gewerbeschule in Hagen und wurde Bautechniker. Zwei Brüder studierten bereits in Bonn: August, Mitgründer der am 1. Juni 1847 gegründeten und noch landsmannschaftlich orientierten „Ruhrania“, studierte seit 1847 Medizin und wechsel-

te später zum Theologiestudium, der jüngere Bruder Johannes Joseph studierte seit 1849 Theologie. Das wollte Hermann Ludger auch: Um Priester zu werden, holte er zunächst das Abitur nach, zog an Ostern 1850 nach Bonn zu seinen Brüdern an den Rhein. Ab 1852/53 war er Theologiestudent und wurde

1853 für mehrere Semester Präses der „Ruhrania“, die noch vorwiegend aus Landsleuten von der Ruhr bestand.

Potthoff wandelte die aus dem Bund der „Bonner Union“ entstandene Vereinigung im Wintersemester 1853/54 grundsätzlich um: Vor 170 Jahren, am 2. Februar 1854, stellte er sie vor allem mit seinem Freund und Bundesbruder Ferdinand Rheinstädter auf eine eindeutige religiöse Grundlage, wählte den Namen „Unitas“ und war federführend bei der Entwicklung der unitarischen Prinzipien „virtus – scientia – amicitia“ mit wissenschaftlicher Betätigung und Feier der Vereinfeste. Am 3. März 1854 bekräftigten alle Unitarier mit ihrer Unterschrift die Statuten: „Einheit im Glauben, Einheit in der Wissenschaft und Einheit in der Freundschaft“, so der ausführliche Vermerk im Protokoll damals. Auf die erste Seite des Protokollbuches schrieb Potthoff selbst: „In necessariis unitas in dubiis libertas, in omnibus caritas“ – seit 1854 ist dies ununterbrochen der Wahlspruch der Unitas geblieben. Sein „unitarisches Testament“, von ihm bereits 1854/55 als Erläuterung der Statuten verfasst, wurde in der älteren Unitas viele Jahrzehnte lang jeweils zu Beginn eines jeden Semesters vorgelesen. Zugleich kam zu seiner Zeit die Organisation des werdenden Verbandes weiter in Fahrt: Parallel zur Gründung der studentischen Unitas wurde am 30. Oktober 1854 durch seinen Bruder August in Aachen die erste Altherren-Vereinigung ins Leben gerufen. Hermann Ludger Potthoff selbst war am 4. Oktober 1855 vor Ort, um an der Verabschiedung der Statuten und der Publizierung teilzunehmen.

Vom Rhein an die Elbe

Die Fundamente für die Unitas waren gelegt. Für Hermann Ludger Potthoff selbst ging nach fünf Jahren seine Bonner Zeit zu Ende: 1855, mit 25 Jahren, hat er sein

Studium beendet, ist ins Priesterseminar nach Köln gewechselt, hat am 30. August 1856 die Priesterweihe empfangen und hat in Hardenberg/Neuiges seine Primizmesse gefeiert. Sieben Jahre lang ist er anschließend Kaplan in Kapellen-Gilverath, heute Stadtteil von Grevenbroich, wo er sich unter anderem sehr beredt und streitbar zur Frage des Ultramontanismus in der örtlichen Presse äußert. Auch zu den unter den inzwischen be-

dinal Johannes von Geissel (+1864) in die Diaspora nach Dresden „ausgeliehen“. Ludwig Forwerk, 1854–1875 Apostolischer Vikar in den Sächsischen Erblanden, hatte für das von dem katholischen Herrscherhaus regierte protestantische Sachsen seelsorgerische Hilfe in der Landeshauptstadt angefordert. Nun sollte das Elb-Florenz für 23 Jahre – fast bis zum Ende seiner kurzen Lebensspanne – Potthoffs neue Heimat sein. Und zahlreiche



Ansicht von Dresden, Augustusbrücke über die Elbe, Katholische Hofkirche und Residenzschloss, Fotografie 1875

stehenden unitarischen Vereinen in Bonn, Tübingen und Münster ausgetauschten Festbriefen trägt Potthoff regelmäßig bei. So schreibt er zum Thomasfest der Tübinger Unitas 1859 über Schutzpatrone, über das Wesen der Eucharistie und die wissenschaftliche Arbeit, er fordert 1862 einen Kampf für die Wahrheit nach dem Vorbild des hl. Thomas von Aquin, schreibt 1864 über die wahre unitarische Freundschaft oder 1870 mit spitzer Feder über das Wesen des Wahlspruchs und über die Freiheit in unterschiedlichen theologischen Meinungen.

Die letzten Briefe versendet er allerdings bereits von seinem neuen Einsatzort: 1863 wird der damals 33-Jährige durch den Kölner Kar-

von ihm hier entfaltete Initiativen finden ab jetzt nicht nur in der regionalen Presse ihren Niederschlag.

1863–1870 ist Potthoff zunächst Stiftskaplan im königlichen Josephinenstift, 1870–1886 wirkt er als 2. Königlicher Hofprediger und schließlich als Oberhofprediger, zugleich ist er von 1875–1885 Gründer und Redakteur des von ihm geleiteten „Bennoblattes“ und Herausgeber des Kirchlichen Handbuchs. In seiner Hauptaufgabe, der Versehung der Gottesdienste in der Hofkirche, stand ihm ein Kaplan zur Seite, zudem war Hermann Ludger Potthoff der Seelsorger der königlichen Familie, unter anderem Beichtvater der Königinmutter Amalie Auguste von Sach-

sen, und er begleitete den stark asthmakranken König Johann von Sachsen (1801–1873) an seinem Sterbebett.

Kulturkampf im neuen Kaiserreich

Sein Amt brachte ihn in eine exponierte Stellung. Da er sich im neuen Kaiserreich und schließlich of-

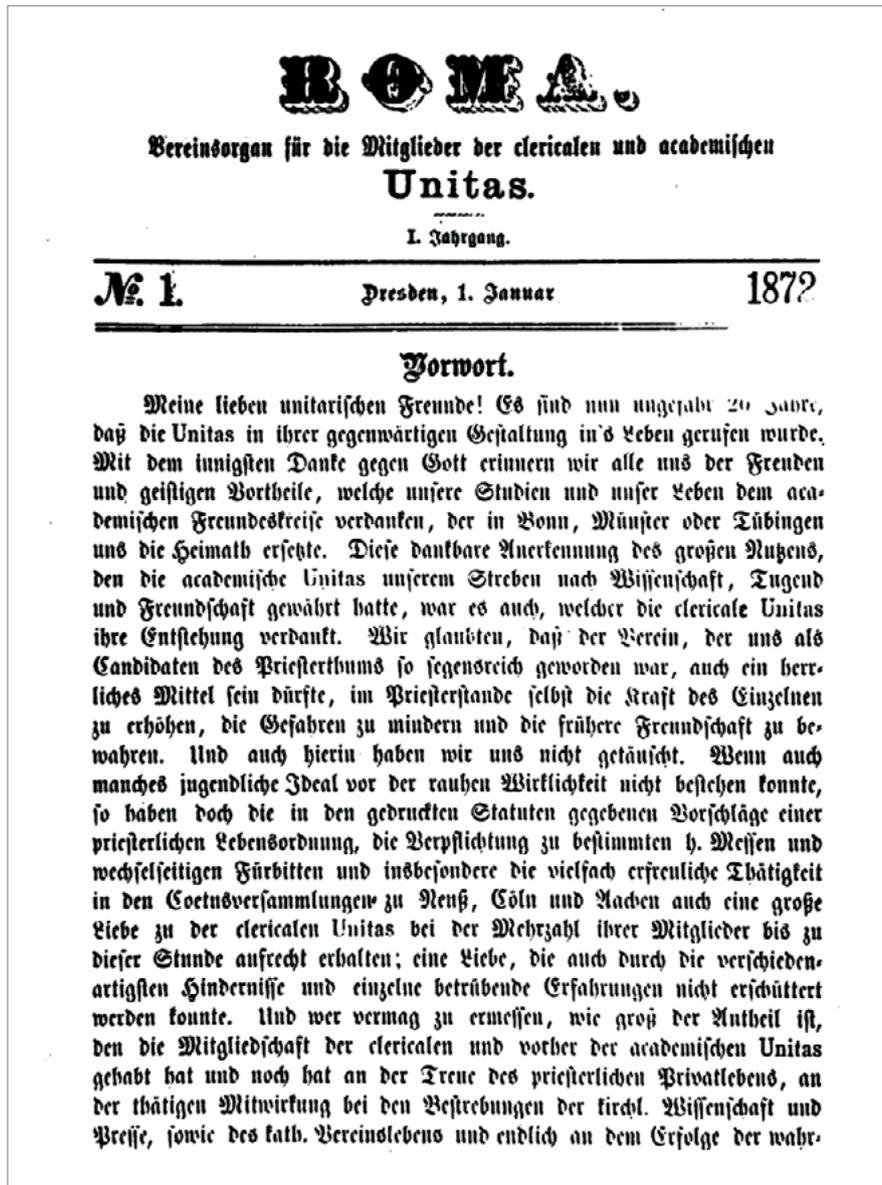
1873 berichtet, veranlasste König Albert seinen Hofprediger in den Auseinandersetzungen sogar, die Redaktion des „katholischen Kirchenblattes für Sachsen“ niederzulegen, das er mitbegründete und dessen „thätigster Mitarbeiter“ er war – möglicherweise, um ihn in den öffentlichen Auseinandersetzungen aus der Schusslinie zu nehmen.

sche Zeitung ist. Nachdem das katholische Kirchenblatt für Sachsen eingegangen ist, gegen deren Redacteure, die Herren Hofprediger Potthoff und Waal, der Dresdener Correspondent in einer sehr übermüthigen Sprache polemisirte, scheint ihr die Unterstützung aus der Heimath des intoleranten Protestantismus entzogen zu sein, (...) wenn sie das Katholische befänden, ein Gebiet, auf dem das gesammte protestantische Bürger- und Bauertum eine unerträgliche Grobheit uns Katholiken fühlen läßt ...“.

Neben seinen seelsorgerischen, sozialen und vielfältigen publizistischen Aufgaben betätigte sich Hermann Ludger Potthoff auch als rühriger Netzwerker in der sächsischen Landeshauptstadt und darüber hinaus. Mitglieder der katholischen Gemeinden, vor allem aber auch Zugewanderte, schließen sich auch dort damals in zahlreichen religiösen und geselligen Vereinigungen zusammen: Sie trafen sich zum Singen und Theaterspielen, in berufsständischen Organisationen und zum politischen Austausch. An ihrer Arbeit nahm Potthoff regen Anteil, darf als Initiator oder Mitinitiator vieler neuer Vereinsaktivitäten gelten und war als gefragter Redner viel unterwegs.

„Ut omnes unum“: Der „Montagskreis“

Für ihn selbst tritt hier überraschend ein Aspekt zutage, der bislang kaum eine Würdigung erfahren hat. Denn seit 1878 ist in Dresden ein „Montagskreis“ tätig, dem er in maßgeblicher Funktion angehört. In dieser Runde erfährt das von ihm in zahlreichen Äußerungen ausgelegte Wort und Wesen der „Unitas“ eine besondere Bedeutung. Wie es heißt, gilt der exklusive Kreis als „... die ‚Tafelrunde der gerechten Männer‘ aus beiden Confessionen und den verschiedensten gesellschaftlichen Ständen zusammenkommend – U.O.U. als Symbol – die gerechte Sache zu besprechen und auch nach Außen zu verteidigen.



Erstausgabe der „ROMA“, Dresden, 1. Januar 1872

fen losbrechenden Bismarckschen „Kulturkampf“ immer wieder zu Fragen der Freiheit der Kirche äußert, gerät Bbr. Potthoff jetzt ins Fadenkreuz deutschnationaler, liberaler und bedingungslos preußischer Kreise: Wie das Nordböhmische Volksblatt Anfang Dezember

Wie die Stimmung auf katholischer Seite wahrgenommen wurde, notierte das Schlesische Kirchenblatt am 24. Juli 1874: „Eine sehr scharfe protestantische Polemik führt gegenwärtig gegen die katholische Kirche die deutsche Demokratie, deren Organ die Vossi-

Das Präsidium führte der getreue theure H. L. Potthoff...“, wie 1891 das „Reunionsglöcklein“ vermerkte – die Veröffentlichung gehört zu einer fast kaum überschaubaren Literatur, die damals im Sinne einer Annäherung und Wiedervereinigung der Konfessionen entstand. Treibende Kraft dieser frühen ökumenischen Bewegung war die aus Pommern stammende Julie von Massow (1825-1901), die mit dem „Psalmenbund“ 1862 eine internationale Gebetsgemeinschaft zur Einheit der Konfessionen und „Wiedervereinigung der Christenheit im Glauben“ gründete und seit Ende 1873 in Dresden lebte.

In ihrem unter starkem Einfluss des preußischen Politikers und Kulturkampf-Kritikers Ludwig von Gerlach (1795-1877) gegründeten religiös-politischen Salon treffen hier mit Hofprediger Potthoff wichtige Persönlichkeiten aus Kirche, Politik und Gesellschaft zusammen: „... Treue Christen beider Confessionen und conservative Männer aus den verschiedensten gesellschaftlichen Stellungen besprachen dort sowohl die Tagesfragen der Gegenwart, als auch die größten Ziele der Christenheit, also Ewigkeitsfragen: Arbeiten wurden angeregt, Bücher und Zeitschriften ausgetauscht, und auch wohl Kundgebungen und Zuschriften erlassen, denn man hatte auch auswärtige Mitglieder, die in Kenntniß erhalten wurden“, so die „Friedens-Blätter“, das Organ des Psalmenbundes. Es erinnerte 1896/97 an die Anfänge der Bewegung und an den „Gebetsverein zur Wiedervereinigung aller Christen“, der aus dem Montagskreis 1878 hervorging und der als zweiter Zweig des Psalmenbunds galt. Sein Leitwort – zugleich ab 1879 Titel der Zeitschrift: „U.o.U!“ – „Ut omnes Unum / Auf dass alle eins seien“. Viele Gäste beteiligten sich an den Debatten im Montagskreis, auch Ludwig Windhorst (1812-1891), 1871 Mitglied der neugegründeten Zentrumsparthei und Gegner Bismarcks: „Letzterer fühlte sich so wohl in dem Kreise,

daß er wünschte, dieser Montagabend würde nach Berlin verlegt, und bildete ein Centrum des Centrums!“, so die „Friedensblätter“.

Im Dienst für die Einheit im Glauben

Der „Gebetsverein“ („All-Einigungsverein“) entfaltete über das tägliche Gebet hinaus ganz eigenständige Aktivitäten: Mit gestifteten U.o.U!-Votivmessen „Ad tol-

schließt sich der Kreis hier zu Hofprediger Hermann Ludger Potthoff. Ein Jahr später trat die „Montagsmutter“ Julie von Massow 1885 endgültig zur Katholischen Kirche über und der Montagskreis löste sich auf. Mitglieder wie der bereits 1852 konvertierte Major Rochus III. von Rochow-Plessow (1828-1896), Redakteur des Katholischen Volksblattes aus Sachsen, Ehrenkämmerer des Papstes, Ehrenritter des Malteserordens und enger



Das Innere der Hofkirche an Fronleichnam mit dem Königlichen Hof

lendum schisma“ (Zur Aufhebung der Glaubensspaltung), zu denen Spenden aus beiden Konfessionen beitrugen, verbreitete er das Anliegen zwischen 1883-1886 nach Fulda, Meißen, Eberswalde, Köln, Stettin, Halle, Dresden, Mainz, Zell/Pfalz, Oliva/Danzig und Rom (Campo Santo), wo man der Erbruderschaft zu Unserer Lieben Frau Schmerzen für die gemeinsame Arbeit eine besondere Verantwortung zuschrieb. Eine Stiftungsmesse in Dresden wurde im Jahr 1884 aus der Kapelle der Borromäerinnen als „Carolus Borromäus-Messe“ auf einen Altar in der Hofkirche übertragen – insofern

Mitarbeiter von Bbr. Karl Fürst zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg (seit 1868 Vorsitzender des „Zentralkomitees der katholischen Vereine Deutschlands“), sollten mit Potthoff aber eng verbunden bleiben.

Prägende Stifterfigur der Unitas

Den Kontakt in seine Heimat ließ Potthoff in all den Jahren von Dresden aus nie abreißen. Weiter nahm er steten Einfluss auf die Entwicklung der Unitas. Die von seinem Bruder August Potthoff am 30. Oktober 1854 initiierte Vereinigung der Priester, die früher der Unitas

angehörten, war mit der I. GV 1860 in Düsseldorf zur „klerikalen Unitas“ geworden, Hermann Ludger hatte 1855 für die Ehemaligen den Status eines Ehrenmitglieds geschaffen. Seitdem konnten ehemalige Aktive als Ehrenmitglieder in den akademischen Unitas-Vereinen mitwirken oder als Priester der klerikalen Unitas beitreten. Die klerikale Unitas führte parallel zur

Tübingen und Münster ausgeweiteten Verband ein zentrales Medium zu schaffen: Auf seinen Antrag beschloss die 10. GV 1871 in Bonn-Poppelsdorf die Herausgabe eines „Vereinsorgans für die Mitglieder der „clerikalen und akademischen Unitas“ – sie sollte die Festbriefe der Unitas fortsetzen, die man seit 1860 anlässlich der unitarischen Vereinfeste zwischen den

Bonn, Münster oder Tübingen und die Heimath ersetzte. Diese dankbare Anerkennung des großen Nutzens, den die akademische Unitas unserem Streben nach Wissenschaft, Tugend und Freundschaft gewährt hatte, war es auch, welcher die clerikale Unitas ihre Entstehung verdankt. Wir glaubten, dass der Verein, der uns als Candidaten des Priesterthums so segensreich geworden war, auch ein ehrliches Mittel sein dürfte, im Priesterstande selbst die Kraft des Einzelnen zu erhöhen, die Gefahren zu mindern und die frühere Freundschaft zu bewahren. Und auch hierin haben wir uns nicht getäuscht. Wenn auch manches jugendliche Ideal vor der rauen Wirklichkeit nicht bestehen konnte, so haben doch die in den gedruckten Statuten gegebenen Vorschläge einer priesterlichen Lebensordnung, die Verpflichtung zur bestimmten h. Messen und wechselseitigen Fürbitten und insbesondere die vielfach erfreuliche Tätigkeit in den Coetus-Versammlungen zu Neuß, Cöln und Aachen auch eine große Liebe zu der clerikalen Unitas bei der Mehrzahl ihrer Mitglieder bis zu dieser Stunde aufrechterhalten. Eine Liebe, die auch durch die verschiedensten Artigsten Hindernisse und einzelne betrübende Erfahrungen nicht erschüttert werden konnte ...“.

Im folgenden Jahr erschien die „Roma“ als „Xp! Correspondenz der Unitas“ mit dem programmatischen Leitwort „COR UNUM ET ANIMA UNA“. Hermann Ludger Potthoff besorgte die Redaktion neben seinen vielen anderen publizistischen Aufgaben 16 Jahre lang bis zu seinem Tod.

Öffnung der Unitas

Nicht zuletzt war er an einer Entscheidung beteiligt, die den frühen Charakter der Unitas weiterentwickelte und die mit der Öffnung für Studenten aller Fakultäten ihre heutige Gestalt bis heute maßgeblich prägt: Bereits in den ersten von ihm konzipierten Statuten wurde



Anzeige im Katholischen Kirchenblatt für Sachsen, 1. Jg., Nr. 46, Dresden, Sonntag, 14.11.1886, 418

akademischen Unitas ihre Generalversammlung durch und wählte zu ihrem Vorsitzenden einen Präses. Er war – entsprechend dem heutigen Vorortspräsidenten – gleichzeitig Generalpräses der Unitas insgesamt. Bis 1873 – während seiner ersten zehn Jahre an der Elbe – blieb Hermann Ludger Potthoff in diesem Amt des Generalpräses, nahm regelmäßig an den Generalversammlungen teil, besuchte die Unitas-Vereine in Bonn, Münster, Tübingen und Würzburg und unterhielt bis zu seinem Tod eine rege Korrespondenz.

Dass ihm das Feld der Kommunikation, der Medien und der Publizistik von Beginn ein zentrales Anliegen war, zeigt seine Anregung, für den inzwischen nach

Coeten der Unitas austauschte. Potthoff wurde die Schriftleitung übertragen und die erste Nummer der Zeitschrift brachte er in Dresden zum 1. Januar 1872 unter dem Namen „ROMA. Vereinsorgan für die Mitglieder der clerikalen und akademischen Unitas“ heraus – als Treuebekanntnis zu Papst Pius IX. Im Vorwort zur ersten Ausgabe notierte er:

„Meine lieben unitarischen Freunde! Es ist nun ungefähr 20 Jahre, daß die Unitas in ihrer gegenwärtigen Gestaltung in´s Leben gerufen wurde. Mit dem innigsten Danke gegen Gott erinnern wir alle uns der Freuden und geistigen Vorteile, welche unsere Studien und unser Leben dem akademischen Freundeskreise verdanken, der in

in § 14 bestimmt, dass durch „ein- stimmigen Beschluß der Mitglieder auch Studenten anderer Fakultäten in den Verein aufgenommen“ werden können – eine Ausnah- meregelung, von der bereits sehr früh Gebrauch gemacht wurde. Die 27. (a.o.) GV 1887 in Neuß schaffte diese Ausnahmeregelung nun ab, die Unitas wurde grundsätzlich für Studenten aller Fakultäten geöff- net und die Vereine (bis auf Müns- ter) firmierten jetzt als „wissen- schaftlicher katholischer Studen- tenverein Unitas“. Unumstritten war dies nicht, doch Potthoff setzte es gemeinsam mit dem damaligen Theologiestudenten und Unitas- Präses Peter Kreutzer (1866–1934), dem späteren ersten Stadtdechan- ten von Essen durch – auch ge- gen den Widerstand von Bbr. Prof. Franz Hitze. Bis 1887 musste der Präses des Vereins noch ein Theo- logiestudent sein, ab 1887 konnte auch ein Nicht-Theologe dieses Amt übernehmen, das erst ab der 40. GV 1899 in Münster „Senior“ genannt wurde. Ihm wurde 1887/88 zur Freude des Unitas-Gründers der aus den Reihen der geistlichen Alten Herren gewählte geistliche Ehrenpräses zur Seite gestellt, der Vorläufer des Ehrensensors. Auf der 28. GV 1888 in Bonn begrüßte Potthoff in seiner letzten Rede vor einer GV „die Öffnung der Unitas für Studierende aller Fakultäten“ nochmals ausdrücklich – zwei Mo- nate vor seinem Tod.

Abschied von der Elbe

Die Früchte der über 20-jährigen Netzwerkarbeit Hermann Ludger Potthoffs in Dresden illustrieren viele Nachrichten im Katholischen Kirchenblatt für Sachsen. 1886 sollten sie zugleich zum Protokoll seines letzten Jahres in der Lan- deshauptstadt werden: Im April zeigt Hermann Ludger Potthoff den Tod einer jungen Nichte und seines „lieben ältesten Bruders“ Wilhelm an, der das Bauunternehmen in Werden a. d. Ruhr übernommen hatte. Der Hofprediger spricht beim

15. Stiftungsfest des Katholische Gesellenvereins mit „fast voll- zählig vertretenen hochwürdigen Geistlichkeit, sowie in einer großen Anzahl hochangesehener Gäste aus Militär- und Civilkreisen“ oder hält im Oktober 1886 die Festrede zum Namenstag von Bischof Franz Ber- nert (im Amt 1876–1890) im Ka- tholischen Casino zu Dresden. Bei einer weiteren Versammlung gibt er dort Mitte Oktober seinen offen- sichtlich überraschenden Abschied bekannt. In ihr „sprach Se. Hochw. Herr Hofprediger Consistorialrath Potthoff in seiner bekannten zün- denden Weise über den Katholi-



Friedensblätter, Organ des „Psalmenbundes und des Gebetsvereins für die Wiedervereinigung aller Christen“

kentag in Breslau, den ersten seit langer Zeit, auf dem sich wieder mehr als bloße Hoffnungsfreudig- keit geltend machen durfte. Gewiß wurde bei vielen Anwesenden die Freude über den schönen Vortrag durch den Gedanken getrübt, dass wir den hochwürdigsten Redner selbst so bald verlieren sollen.“

Nach 23 Jahren holte Potthoffs Bundesbruder Friedrich Ludger Kleinheidt, Mitgründer der Unitas aus Essen-Heisingen und seit 1886 Generalvikar der Erzdiözese Köln, Hermann Ludger aus der Diaspora

in seine Heimatdiözese Köln zurück – als Oberpfarrer in Burtscheid, heute ein Teil der Stadt Aachen. Für ihn selbst beginnt damit eine wah- re Abschiedstournee, die Zeugnis von seiner in fast zwei Jahrzehn- ten erworbenen Reputation gibt. Er feiert den Festgottesdienst „mit herrlicher Predigt“ zum zehnjährigen Stiftungsfest des katho- lischen Kaufmännischen Vereins Columbus in der Kirche des König- lichen Josefinen-Stiftes, das Casi- no meldet mit einer Anzeige Mitte November 1886: „Aus Anlass des Scheidens unseres hochverdien- ten Mitgliedes, des hochwürdigen Consistorialraths und königlichen Hofpredigers Herrn Hermann Lud- ger Potthoff aus unserer Diözese, wird Sonntag, den 21. November d. J. Abends 8 Uhr im Großen Saal des katholischen Gesellenhauses, Käuffer Straße 4, eine Feierliche Abschieds-Versammlung stattfin- den, zu welcher wir die geehrten Mitglieder des Casinos und der ge- samten katholischen Vereine Sach- sens ganz ergebenst einladen. Der Vorstand.“

Der Dank des Königshauses

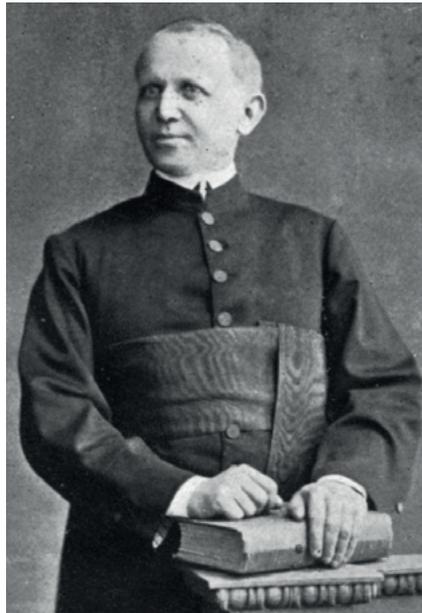
Beim Elisabethfest mit Messe und Generalversammlung nimmt Pott- hoff Abschied von den Dresdener Wohltätigkeitsvereinen, denen er lange verbunden war: Beim Elisa- bethenverein gibt er nach 14-jäh- riger Tätigkeit sein Amt als geistli- cher Direktor ab, beim Vincentius- verein scheidet er nach 22-jähriger Arbeit aus der Verantwortung. Das Königliche Haus bezeugt seine Dankbarkeit mit wertvollen Ab- schiedsgeschenken, unter ande- rem verehrt ihm die Königinmut- ter ein wertvolles Schreibzeug aus Meißner Porzellan mit Ansichten „der Residenzstadt Dresden, des schönen Pillnitz und der Benno- stadt Meissen. Kann es ein sinniges Geschenk geben für den scheidenden, der so lange Jahre hindurch in Dresden und Pillnitz amtlich gewirkt und auch meistens sehr geliebt, vor allem so viel zur Ver-

ehrerung des Heiligen Benno (Benno-Blatt, Bennostift) beigetragen hat?“. Zur Großveranstaltung des Katholischen Casinos im überfüllten Katholischen Gesellenhaus kommen Gäste aus Dresden und Vertreter auswärtiger Vereine in Leipzig, Radeberg, Pirna, Bautzen, Sebnitz und Seitendorf, „um den in kurzen von hier scheidenden Herrn Hofprediger Potthoff ihre Verehrung und Anhänglichkeit zu bezeugen“. Der Vorsitzende des Casinos, Major von Rochow, unterstreicht vor allem Potthoffs Einsatz für die katholische Presse und das katholische Vereinsleben. Potthoffs Herkunft aus dem Kreis der Unitas ist dabei durchaus auch in Sachsen bekannt: „... Herr cand. med Schaefer, Vorsitzender der Teutonia zu Leipzig (KV, Leipzig, später fusioniert in Marburg, Verf.), feierte in Herrn Potthoff den Gründer der Unitas zu Bonn. Jenes ersten katholischen Studentenvereins, aus dem sich seit jener Zeit eine so ansehnliche Zahl blühender Vereine entwickelt hat. Großen Jubel erregte es, als Herr Schaefer zum Schluss seiner Rede die anwesenden Herren aufforderte, mit ihm auf das Wohl des Herrn Hofpredigers einen urkräftigen Salamander zu reiben. Um in dem Gefeierten die frohe Erinnerung an die unvergänglich schöne Studentenzeit wachzurufen.“

„In echt katholischer Eintracht des Bekenntnisses“

Potthoff selbst nutzt die Gelegenheit, „um noch einmal, wie schon so oft, zu der andächtig lauschenden Menge zu sprechen. Er erinnerte an seine Ankunft in Dresden vor fast 23 Jahren, an die glückliche erste Zeit im königlichen Josephinenstift. Seiner ersten Predigt in Dresden habe er die Worte zugrunde gelegt: ‚Ich kenne euch nicht, aber ich liebe euch.‘ Heute sage er: ‚Ich kenne euch jetzt, aber ich liebe euch umso mehr.‘ Von diesem Geiste echt christlicher, echt priesterlicher Liebe zu den ihm anvertrauten Seelen war die ganze Un-

übertrefflich klare und zu Herzen gehende Rede durchweht.“ Und er mahnt die Katholiken Sachsens, „frei von Vorurteil und Engherzigkeit in echt katholischer Eintracht des Bekenntnisses zu wirken. In rauschenden Beifall gab die Versammlung dem hochwürdigen Redner ihre Dankbarkeit und Verehrung zu erkennen.“ Das Fazit des Kirchenblattes: „Möge es dem um Sachsens Katholiken so hoch ver-



Prälat Hermann Ludger Potthoff

ehrten Priester an diesem Abende recht tief zum Bewußtsein gekommen sein, mit welcher Liebe, Dankbarkeit und Verehrung man hier an ihm hängt. Möge er aber auch in seinem neuen Wirkungskreise, wohin ihn unsere heißen Segenswünsche begleiten, ein freundliches Andenken an Sachsen und die Dresdner bewahren. Ein freundliches Andenken auch an den Verein, in dem er so oft unermüdlich und so segensreich gewirkt und der auch in Zukunft fortfahren wird, in seinem Sinne die Eintracht und Regsamkeit des katholischen Lebens in Dresden zu pflegen.“

„Im Verein darf es nur gleichberechtigte Mitglieder und Brüder geben“

Die Zeichen der Wertschätzung lassen nicht nach: „In dankbarer

Verehrung“ verehrt ihm die Präsidentin des Elisabethvereins, Gräfin Schall, als Abschiedspräsent einen wertvollen Schreibtisch mit eingeleger Silberplatte und Widmungsgravur, seiner Nichte Wilhemine Schramm wird als Dank für ihre langjährige Tätigkeit als Kassiererin ein kostbarer Ring überreicht. Beim Kaufmännischen Verein Columbus „verabschiedete sich unser hochverehrtes hochwürdiges Ehrenmitglied Herr Consistorialrath und königlicher Hofprediger Potthoff in bekannter, herzlicher Weise von den Vereinsmitgliedern. Nachdem der Vorsitzende dem Hochw. Herrn den innigsten Dank des Vereins ausgesprochen für das allzeit opferbereite Interesse am Verein, sprach der Hochwürdige Herr in beredten Worten über die Grundmotive eines jeden Vereinslebens, – Eintracht und Liebe – und ermahnte die Mitglieder recht treu und fest, Eintracht und Liebe zu pflegen und zu hegen.“

Zum Abschied im erst ein Jahr zuvor gegründeten Katholischen Bürgerverein Dresden erklärt er selbst: „Ohne diese auf Überzeugung fußende und im Leben sich praktisch bewährende katholische Glaubensstreue sei alles Vereinsleben nur Täuschung und Flitterwerk, höchstens ein angenehmes Spielzeug oder Zeitvertreib, wenn nicht gar ein Aushängeschild für die Befriedigung der Vergnügungssucht unserer Tage. Je mehr aber ein Verein in seinen Grundsätzen und Bestrebungen sowie in dem Denken und Handeln seiner einzelnen Mitglieder wahrhaft katholisch sei, desto mehr nehme er auch Teil, an dem Einflusse, welche die katholische Kirche in Bezug auf die bessere Gestaltung der religiösen, politischen und sozialen Verhältnisse besitze. (...) Außerhalb des Vereins mögen Standesunterschiede bestehen, die Geschäfts-, Berufs- und Erwerbsverhältnisse verschieden sein. Im Verein darf es nur gleichberechtigte Mitglieder und Brüder geben, die Liebe und Eintracht aller Mitglieder eines katholischen Ver-

eins untereinander und der verschiedenen katholischen Vereine unter sich, die da getrennt marschiren und vereint kämpfen, bilden den Schlussstein des Gewölbes katholischer Vereinstätigkeit, das widerstandsfähig bleibt und alle treuen Katholiken schützen wird, wenn auch die Hochfluth politischer und sozialer Überschwemmungen alle nicht auf dem Grundstein des Glaubens erbauten Einrichtungen wegschwemmen sollte. So mahnte der Redner die Versammelten dieses dreifachen Steines, des Grundsteines der Glaubenstreue, des Bausteines des Pflichteifers und des Schlusssteines der Bruderliebe nicht zu vergessen, dann sei die Zukunft des Bürgervereins gesichert.“

„Ein herzliches Lebewohl allen lieben Freunden und werthen Gönnern“

Die Geistlichkeit Dresdens lud am 8. Dezember 1886 zu einem Abschiedsdiner im Konferenzsaal des Gesellenhauses: „Der Hochwürdigste Herr Bischof beehrte dasselbe mit seiner Anwesenheit, Hochderselbe widmete auch in längerer, überaus herzlicher Rede dem gefeierten warme Worte der Anerkennung für seine langjährige und segensreiche Wirksamkeit auf der Kanzel sowie in allen übrigen priesterlichen Obliegenheiten.“ Potthoff äußerte, die ihm verehrten beiden großen und wertvollen Bronze-Kandelaber würden ihm „dauernd die Glaubenstreue und die Bruderliebe vergegenwärtigen, durch welche die Katholiken Sachsens voranleuchteten“. Vier Tage später war Potthoff zu einer Abschiedsaudienz bei Ihren Majestäten in der königlichen Villa zu Strehlen geladen, anschließend zu einem Diner beim Bischof mit den Spitzen der geistlichen Behörden und er hielt bei der Messe seine Abschiedspredigt vor der königlichen Familie in der katholischen Hofkirche. Das Sächsische Kirchenblatt selbst zitierte: „Euch allen

aber, liebe Katholiken Dresdens und Sachsens, Euch wiederhole ich als letzten Abschiedsgruß die Bitte: Das Wort, das ist geredet worden zwischen Euch und mir, das bleibe in Ewigkeit. Bleiben wir vereint im katholischen Glauben, in katholischer Hoffnung, in katholischer Liebe.“ Zur Abreise am 13. Dezember versammelten sich katholische Vereine und Verehrer am Leipziger Bahnhof, er selbst nahm Abschied

der Bitte zu beten für Hl. Potthoff, königl. sächs. Consistorialrath und Oberpfarrer von Sct. Michael in Burtscheid bei Aachen. Dresden 12.12.1886. In gleicher Weise empfiehlt sich Wilhelmine Schramm.“

Plötzlicher Tod in Burtscheid

An seinem neuen Wirkungsort in Burtscheid, wo er am 21. Dezember 1886 in sein Amt eingeführt wurde,

342

Anzeigen.

Die so überaus schmerzliche wie unerwartete Nachricht von dem Hinscheiden unseres allverehrten Ehrenmitgliedes, des hochwürdigen Herrn

H. L. Potthoff.

Oberpfarrer und Definitor zu Burtscheid, Königlich Sächsischer Consistorialrath,

veranlaßt uns, der tiefen Trauer und der innigen Theilnahme des Vereins hierdurch öffentlich Ausdruck zu geben:

**Der Vorstand
des katholischen Bürgervereins zu Dresden.**

Nächsten Donnerstag, den 18. d., früh 7 Uhr wird in der Kgl. Hofkirche eine hl. Seelenmesse für den hochwürdigen Verstorbenen gelesen und werden die Mitglieder gebeten, deroelben sämmtlich beizuwohnen zu wollen.

Nachruf.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse verschied am Samstag, den 7. October, Sr. Hochwürden Herr

Hermann Ludger Potthoff,

Oberpfarrer und Consistorial-Rath zu Burtscheid bei Aachen.

Die vielseitige gesegnete Wirksamkeit des Verewigten sowohl als Königl. Stiftskaplans wie als Königl. Hofpredigers ist noch in Aller frischem Andenken. Insbesondere schätzte ihn auch der unterzeichnete Verein als seinen langjährigen, unermüdbaren geistlichen Leiter, als wahren Vater der Armen. Wir empfehlen seine Seele der Fürbitte der Mitglieder und Armen des Vereins und laden zur Theilnahme an einer Messung den 15. October in der Hofkirche um 9 Uhr abzunehmenden Seelenmesse hiermit ergeben ein.

Dresden, den 8. October 1888.

Der St. Elisabeth-Verein,
durch Josef Dienst, Königlich Hofprediger.

Todes-Anzeige.

†

Gottes unerforschlichem Rathschlusse hat es gefallen, am 7. d. M. unser liebes Ehrenmitglied,

**Se. Hochwürden Herrn Königl. Sächs. Consistorialrath und Oberpfarrer in Burtscheid bei Aachen,
Hermann Ludgerus Potthoff.**

in seinem 59. Lebensjahre zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen. Unser verehrter Freund hat die Interessen unseres Vereins jederzeit unterstützt und ist der Verlust für uns ein so schmerzlicher. Seinen vielen Freunden und Bekannten machen wir diese traurige Mitteilung, mit der Bitte, des Dahingeshiedenen im frommen Gebete zu gedenken.

R. I. P.
Dresden, den 10. October 1888.

**Der Vorstand
des kath. kaufm. Vereins „Columbus“.**

Zur selbten Anfertigung von

Verlobungs- und Trauringen

wie aller andern Arbeiten in Gold, Silber und einfacher Art, empfiehlt sich Glaubensgenossen

Alexander Kirsch, Juwelier und Goldschmied, Banntstraße 8.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Dr. Ruge zu Gützbo. — Druck von G. Blochmann und Sohn zu Dresden.

Katholisches Casino zu Dresden.

Sonntag, den 14. October:

Vortrag: Rundschau.

Der Vorstand

Dresdener elektrische Heilanstalt

für Kopf- und Magenleiden, Gelähmte, Gicht-, Rheumatische- und Nervenkranke etc. A. P. R. Schmidt, Physiker, Steinstraße 20, II. Schmerzfreie Behandlung. Günstigste Resultate. Prospekte gratis.

Geschäfts-Anzeige.

Giechbuch bestre ich mich, einem weiteren Publikum anzuzeigen, daß ich das hiesige **Palmtstraße Nr. 41** betriebe

Fleisch- und Wurstwaaren-Geschäft

übernehmen habe und von nun an unter meinem Namen fortführen werde. Bei Lieferung billiger Preise und reicher Ausstattung bitte um gütigen Zuspruch

Bernhard Hesse,
Palmtstraße 41.

Kath. Columb. Verein
„Columbus“
Sonntag, den 14. October:
Verein-Verammlung.
Früh 9 Uhr abends
Vortrag: „Das hiesige schiffliche Leben im Anfang dieses Jahrhunderts“.
Sonntag, den 14. October:
Gemeinschaftliche heilige Communion in der kath. Hofkirche 1/8 Uhr.

Die Mitglieder werden bittlich ersucht, sich an den abendlichen Seelenmessen für den verstorbenen Oberpfarrer Potthoff zu betheiligen.

Dresdener Zweig-Bureau des Wiener Central-Stellen-Vermittlungs-Bureaus für katholische Kaufleute
(Kurz: V. O. Vanczinski, Wien-Platz 47)
hält sich bei eintreffenden Platzanzeigen bestens empfohlen; behält sich für die Herren Privatleute.

Katholischer Bürgerverein.
(Vereinssaal: Hehl in den vier Jahreszeiten.)
Mittwoch den 17. October:
Fruchtfeier
zu Ehren des verstorbenen Hohen Herrn Oberpfarrer Potthoff.
Damen haben Zutritt.
Der Vorstand.

Ein geübte, gut emp. Frauen, mittleren Alters, sucht Stellung zur **Leitung des Haushaltes** oder als **Geschäftshelferin**.
Sch. Christen unter C. F. Eidenstraße 12 A. Gaaß erbitten.

Die vor erst 14 Tagen fertiggedruckte **photograph. Aufnahme** des weltberühmten Herrn **Potthoff**, Oberpfarrer zu Burtscheid, ehemals Hofprediger u. Consistorialrath zu Dresden, liefert in veredeltem Gestatten **Frankfurt a. M.**
Bei Weber & Scholz.

Am 7. October früh 8 1/2 Uhr starb zu Striegas im 74. Jahre Herr Geistl. Rath, Erzpriester und Stadtpfarrer
Lie H. Weiz.
Bernh. Schmidt.

Engelbert Greif.
Hörmacher,
Freiberger Platz Nr. 21,
bittt sein **Uhren-Lager** bei Bedarf bestens einzurichten.
Korrespondenz leicht und billig.

ALBERT TILGNER
Neustädter Markt Nr. 1,
vis a vis August-Stärke.

empfehle in großer Auswahl Herren-, Damen- und Kinderhüte und Zierlein, Bastochen und Uchagen, Hütoarene,
Kleide Waare Billigste Preise

Kathol. Gefellenverein zu Dresden.
Mittwoch, den 24. October 1888:
Familienabend
im großen Saale des Tiboll.
Anfang punkt 8 Uhr.
Freunde und Gönner werden hierzu freundlich eingeladen. D. V.

Katholischer Neikerverein.
Donnerstag den 18. October 1888:
Verammlung.
Der Vorstand.
Eine tüchtige Köchin sucht billige Stellung. Werthe werden unter M. K. in die Expedition d. Bl. erbeten.

Todesanzeigen für H. L. Potthoff im Katholischen Kirchenblatt für Sachsen

mit einer Anzeige im Kirchenblatt: „Ein herzliches Lebewohl allen lieben Freunden und werthen Gönnern in Dresden und Sachsen, mit

solte Hermann Ludger Potthoff jedoch nur noch eine kurze Lebenszeit bestimmt sein. Noch Ende Juni 1888 hatte er von Wien kom-

mend seinen bald darauf am 17. Juli verstorbenen Bruder Augustin in Dresden besucht. Mitte September schrieb er der Katholischen Gemeinde in Sebnitz, er habe „so viel Arbeit und Sorge gehabt, dass ich kaum durchzukommen wusste. Der Tod meines einzigen Bruders, – der letzte von zwölf Geschwistern – die Heiligtumsfahrt hier selbst und so vieles andere ließen mich kaum an anderes denken“. Unerwartet starb nun auch Hermann Ludger in der Nacht vom 6. auf den 7. Oktober 1888 nach kurzer Krankheit an einem Herzschlag.

fend zu sehen, welch gewaltigen Eindruck die Trauerbotschaft auf die Kirchgänger machte. Lautes Schluchzen in der Kirche und auf der Straße legte beredtes Zeugnis dafür ab, wie der uns so unerwartet, so plötzlich entrissene gute Oberpfarrer es verstanden hatte, während der Zeit seiner kaum 21 monatlichen Wirksamkeit in unserer Stadt sich die Herzen der ihm anvertrauten Gläubigen vollauf zu gewinnen. (...) Ein Seelsorger wie er sein musste, rastlos und liebevoll tätig, überall helfend, ratend und fördernd, keinen Unterschied zwi-

beteiligten sich am Leichenzug vor der Messe bei strömendem Regen alle Vertreter der Stadt, alle Schulen, Vereine und die Feuerwehr, drei Musikkapellen und mehrere Chöre, es gab Unmengen an Blumen Spenden und Kränzen – auch aus Sachsen, von wo neben dem verlesenen Beileidsschreiben des Bischofs über 100 Beileidsbezeugungen in Burtscheid eintrafen.

Trauer und Nachrufe in Dresden

Nach Dresden war die Nachricht über Potthoffs plötzlichen Tod bereits an seinem Sterbetag telegrafisch übermittelt worden. Dort zeugten zahlreiche Nachrufe im Sächsischen Kirchenblatt von dem Eindruck, den er hinterlassen hatte. Seinen Tod würdigte die Ausgabe vom 14. Oktober mit einer Großanzeige auf dem Titelblatt: „P. Hermann Ludger Potthoff +. Sonntag den 7. Oktober früh kurz vor 1 Uhr ist unser unvergeßlicher früherer Hofprediger, der nachmalige Oberpfarrer zu Burtscheid bei Aachen, Se. Hochwürden Herr P. Hermann Ludger Potthoff, nach dreitägigem Krankenlager wohl vorbereitet aber unerwartet im 59. Lebensjahre und im 33. Jahre seines priesterlichen Wirtens durch einen Herzschlag aus dieser Zeitlichkeit abberufen worden. Mit der tieftrauernden Gemeinde St. Michael Burtscheid und den weiten Kreisen, deren volle Liebe der Entschlafene sich erworben hat, trauern auch die Katholiken Dresdens und Sachsens, in deren Herzen das Andenken an diesen herrlichen Priester nicht erlöschen wird. Was er in unserer Mitte gewirkt, ist noch in frischer Erinnerung. Sind es ja noch nicht zwei volle Jahre her, daß er von uns geschieden ist. Er schied von uns mit schwerem Herzen und hat den Katholiken Sachsens seine ganze Zuneigung bis zuletzt bewahrt. (...) Gott allein weiß, welchen hervorragenden Antheil im Einzelnen sein begeisterungsvolles Wort an der Erhaltung und Förderung katholischen Lebens in Sachsen ge-



St. Michael Burtscheid, 1748-51 nach Plänen von J. J. Couven neu errichtet

Das „Echo der Gegenwart“ in Aachen berichtete bereits am Todestag: „Burtscheid, 7. Oktober. Herr Hermann Ludger Potthoff, Oberpfarrer von St. Michael, Definitor des Dekanates Burtscheid und Lokal Schulinspektor, ist heute Nacht nach kaum dreitägiger Krankheit einem Herzschlag erlegen. Als heute in den Frühstunden die Trauernachricht unsere Stadt durchheilte, machte sich tiefe Trauer und Niedergeschlagenheit kund. In der Frühmesse teilte Herr Kaplan Wipperfeld den herben Verlust den Gläubigen mit und forderte zum Gebete für den edlen Verstorbenen auf. Es war wirklich ergrei-

schsen Arm und Reich kennend, war er seiner Pfarrer wirklich ein Vater und es hingen seine Pfarrkinder mit kindlicher Liebe und Hingebung an dem milden Greise, der für jeden ein offenes Ohr, ein freundliches Wort und ein theilnehmendes Herz hatte, die Armen namentlich verlieren ihren besten Freund und Wohltäter an ihm. Er hat so manche Träne getrocknet und so manche Not gelindert, wovon nur der Vergelter alles Guten etwas weiß.“

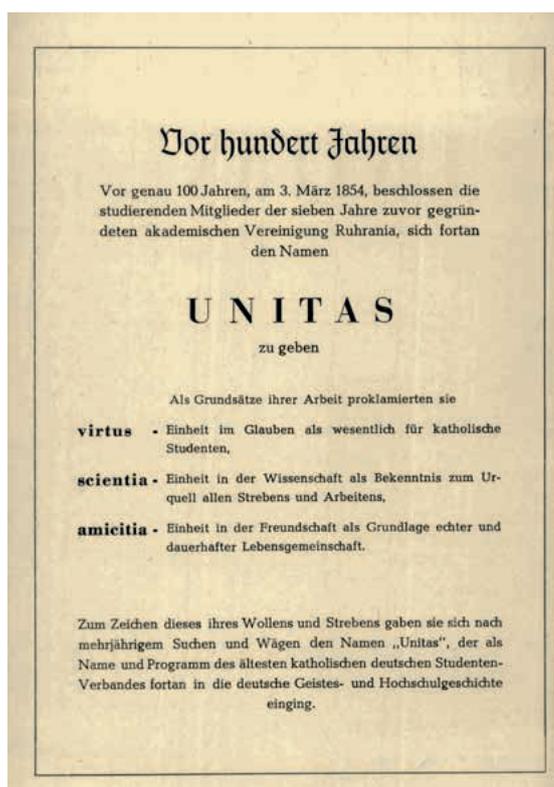
Von der Beerdigung in Burtscheid am 11. Oktober meldete der „Aachener Anzeiger“ ausführlich, „dass die Zahl der Erschienenen nach Tausenden zählte“. Danach

habt hat, – wir Alle wissen und sind überzeugt, dass der Heimgegangene, unser liebenswürdiger und liebevoller, theurer Hofprediger Potthoff ein Segen für Sachsen gewesen ist, für den wir Gott nicht genug danken können.“

Das Apostolische Vikariat im Königreich Sachsen kondolierte der Pfarrei in Burtscheid zum „bei voller Manneskraft erfolgte(n) Ableben des rastlos thätigen und unermüdlischen Seelsorger und Wohltäters der Armen“, der „lange Jahre hindurch in segensreicher und unvergessen verdienstvoller Weise als Priester amtlich tätig war“. Der Vorstand des Katholischen Bürgervereins zu Dresden schaltete eine Anzeige im Katholischen Sächsischen Kirchenblatt, ebenso luden der St. Elisabeth-Verein und der Vorstand des Katholischen Kaufmännischen Vereins Columbus zur Seelenmesse in der Hofkirche; das Apostolische Vicariat ordnete dort am 16. Oktober 1888 ein weiteres Requiem an.

Mit einer überraschenden Notiz bestätigte das Sächsische Kirchenblatt zudem am 21. Oktober Meldungen, die durch die Zeitungen gegangen seien: Demnach sei „Herr Oberpfarrer Potthoff (...) für die Berliner Propststelle in Aussicht genommen gewesen. Diese Nachricht war wohl begründet, allein, auch wenn der Tod nicht eingeschritten wäre, würde der Verstorbene dem Wunsche seines Erzbischofs gemäß aus seinem Wirkungskreis in der Kölner Diözese nicht herausgegangen sein. Vorher schon hatte ihn eine in diesem Jahre von seinen Amtsbrüdern zum Teil gewordene Auszeichnung hochehrt, indem sie ihn zum Definitor erwählten. (...) Dass seine nächsten Berufsgenossen nach so kurzer Zeit seiner Wirksamkeit ihm diesen Beweis des Vertrauens gegeben haben und dass man ihn gewissermaßen vor dem fähig und

würdig hinstellte, das schwierige Amt des Propstes bei Sankt Hedwig zu Berlin zu verwalten, diese beiden Ehrenbezeugungen haben dem Verstorbenen in der letzten Zeit seines Lebens zu Ware und gerechter Freude gereichen können. Nun aber möge er sich der ewigen Glückseligkeit im Himmel erfreuen.“ Anzeigen im Kirchenblatt warben in den nächsten Ausgaben um Beteiligung an einer Denkmalsetzung für das Grab von Potthoff.



Aus: unitas, März 1954, Heft 3

Hermann Ludger Potthoffs Todestag im Dreikaiserjahr 1888 findet sich in den Matrikeln der Pfarrkirche St. Michael Burtscheid im Register der „defuncti“ unter der laufenden Nummer 81 unter dem Datum 7. Oktober 1888 handschriftlich eingetragen: „Adm. Rev. Dom. Hermannus Ludgerus Potthoff – parochus ecclesiae sti. Michaelis Archangeli per viginti unum menses sacerdos per triginta duo annis – vir ingenio, pietate, charitate, mansuetudine praeditus – R.i.P.“. Auf Deutsch: „Der verehrungswürdige, achtunggebietende Herr Hermann Ludger Potthoff, 21 Monate Pfarrer der Kirche des Hl.

Erzengels Michael, 32 Jahre lang Priester, ein Mann, ausgestattet mit Verstand, Frömmigkeit, Nächstenliebe und Sanftmut. Er ruhe in Frieden! 58 Jahre alt.“

Vom Wesen der Unitas durchdrungen

All diese Attribute klingen vielfach in den vorliegenden Lebensbildern des Unitas-Gründers an, die durch die neu gesichteten Quellen aus Sachsen an Plastizität und Aussagekraft gewinnen mögen. Sie unterstreichen: Hermann Ludger Potthoff war mit seinem ganzen Wesen als Mensch und Seelsorger vom Gedanken der „Unitas“ vollständig durchdrungen. Ihm hatte er durch den in seiner Jugend gegründeten Verein und späteren Verband auf Dauer eine lebendige Form und Entsprechung gegeben. Ganz zweifellos gestaltete er auch sein eigenes Leben ganz aus dem von ihm 1853/54 gewählten unitarischen Wahlspruch „In necessariis unitas in dubiis libertas, in omnibus caritas“. Selbst wenn er diesen Satz in seiner Zeit zu Unrecht dem Hl. Augustinus zuschrieb, so prägte er sein rastloses Leben, das sich ganz in den Dienst an dem daraus erkannten Auftrag stellte: Sein Lebensumfeld, sein Wirken und die Welt nach seinen Möglichkeiten ganz mit diesem Gedanken der Unitas zu durchdringen. Unzählige sind ihm in der „Unitas“ seit genau 170 Jahren gefolgt und haben ihren je ganz eigenen Teil dazu beigetragen. Hermann Ludger Potthoffs und ihr Vermächtnis sind das wesentliche Erbe und zugleich bleibende Aufgabe in von vielfältigen Zerrissenheiten gekennzeichneten Zeiten – heute und morgen.

Anmerkung: Für die stark gekürzte Darstellung wurde auf den umfangreichen Quellenapparat verzichtet. Langfassung nebst Quellenapparat beim Verfasser.

Hoch im Norden

Vom beschaulichen Bonn führte die Aktivenfahrt die Salen diesmal in den hohen Norden. Das Ziel: Hamburg. Mit rund 1,9 Millionen Einwohnern ist die Hafenmetropole nicht nur Deutschlands zweitgrößte Stadt. Das an Attraktionen reiche Hamburg, darunter die Elbphilharmonie, hatte den Bonner Bundesbrüdern auch dank Unterstützung der Unitas Tuisconia viel zu bieten.

Von Bbr. Stefan Rubel

BONN/HAMBURG. Am Wochenende des zweiten Advents vom 8. bis 10. Dezember reiste eine große Abordnung der Unitas-Salia im Rahmen einer Aktivenfahrt zur Unitas Tuisconia nach Hamburg. Dabei stand die Fahrt zwar kurzfristig unter denkbar schlechten Anzeichen, als

in Harburg und Begrüßung durch die Hamburger Bundesbrüder wurde die Aktivenfahrt mit der Feier einer heiligen Messe eröffnet, die vom Geistlichen Beirat der Unitas-Salia, Bbr. Georg Pützer, zelebriert wurde, der extra aus seiner neuen Gemeinde in Emden angereist

über die Stadt und den Hafen genossen werden.

Unter dem Motto „Südlich der Elbe beginnt Bayern“ lud anschließend die Tuisconia unter der Lei-



Jetzt trinken wir erst mal einen Rum mit Tee: Die Aktiven der Unitas Salia inspizieren den Hamburger Hafen nebst Hafenrundfahrt

am Vorabend mal wieder ein bundesweiter Bahnstreik ausgerufen wurde und spontan eine Anreise improvisiert werden musste. Nichtsdestotrotz konnten 17 Aktive in die deutsche Brückenstadt anreisen. Nach Ankunft, Quartierbezug

war. Im Anschluss daran besuchten die Aktiven und eine Handvoll Alter Herren eines der Wahrzeichen Hamburgs: die Elbphilharmonie. Hier konnte ein wunderbarer und trotz typisch Hamburgischen Winterwetters leicht diesiger Ausblick



Unitarisches Muss: der Besuch der Gedenkstätte der Lübecker Märtyrer

tung von Bbr. Matthias Sacher und Bbr. Henry C. Brinker in das typisch hamburgische Paulaner Brauhaus ein. Die Aktivitas zog schließlich spätabends weiter zur Erkundung des Hamburger Nachtlebens und erlebte eine feuchtfröhliche Nacht auf St. Pauli, im Schanzenviertel und in der Hamburger Innenstadt. Nach wenigen Stunden Schlaf startete am Samstag das weitere Programm mit einer Hafenrundfahrt – die Wahl einer „nur“ einstündigen Tour erwies sich mit Blick auf das Schwanken des kleinen Bootes im Seegang des großen Hafenbeckens als goldrichtig.



Festvortrag beim Vereinsfest zu Ehren der hl. Maria Immaculata

Doch nicht nur das Hamburger Kulturangebot und die nördliche Bierkultur in Form von Flensburger, Astra und Ratsherren Pils war Anlass für die Aktivenfahrt gewesen: Am Samstag feierten die Salen zusammen mit den Hamburger Bundesbrüdern das Vereinsfest zu Ehren der hl. Maria Immaculata: Am Nachmittag stand zunächst der Besuch der kleinen Gedenkstätte am Untersuchungsgefängnis Holsenglacis an, in der am 10. November 1943 die sogenannten Lübecker Märtyrer hingerichtet wurden. Insbesondere wurde der ermordeten Bbr. Bbr. Kaplan Johannes Prassek und Kaplan Eduard Müller in Form eines historischen Kurzvortrags und eines Gebets gedacht, deren Todestag in diesem Jahr sich zum 80. Mal jährte.

Anschließend folgte in der Heimatgemeinde der Tuisconia ein Festvortrag von Bbr. Dr. Thomas

Heitz, der als ehemaliger Bundesrichter am Bundesverwaltungsgericht in Leipzig einen spannenden

und auch für Nicht-Juristen verständlichen Vortrag zum Thema „Religionsunterricht an öffentlichen Schulen und Grundgesetz“ hielt. Im Vortrag wurde einerseits die besondere Verankerung des konfessionsgebundenen Religionsunterrichts im Grundgesetz und die polarisierende Debatte um die Ersetzung durch eine allgemeine Religionskunde thematisiert. Die Aktualität war für viele der anwesenden Zuhörer neu und löste im Anschluss eine rege Diskussion aus. Zum Abschluss des Vereinsfestes folgte die heilige Messe unter Leitung von Bbr. Joachim Kirchof in St. Elisabeth.



Frisch, munter und ziemlich ausgeschlafen: Salen beim Frühstück



Wurden „reingestellt“: Flensburger, Astra und Ratsherren Pils

Zurück im Quartier in Harburg folgte spätabends nach einem gemeinsamen Abendessen noch die feierliche Recipierung dreier Neofüxe unter der Leitung vom Senior der Unitas-Salia, Bbr. Matthias Beckmann. Wir freuen uns über den Zuwachs im Fuxenstall und blicken zuversichtlich in die kommenden Semester! Die Aktivitas der Unitas-Salia bedankt sich vielmals bei der Unitas Tuisconia für die herzliche Einladung in die Perle des Nordens und für das schöne Programm vor Ort. Hamburg – wir kommen gerne wieder!

Zwischen Krise und Minne

Die Unitas Ruhrania pflegte zwischen den Jahren die scientia: Zunächst stand das Krisenjahr 1923 auf dem Vortragsprogramm, dann folgte eine WS über Wolfram von Eschenbach und sein Werk „Willehalm“.

Von Bbr. Sebastian Sasse

ESSEN/DÜSSELDORF. Krisenjahr – mancher wird vielleicht auch am 31. Dezember 2023 mit diesem Wort im Kopf auf die vergangenen zwölf Monate geblickt haben. Wie so oft hilft dann der Blick in die Geschichte, um die subjektive Wahrnehmung vielleicht nicht vollkommen zu relativieren, aber doch zumindest, um den eigenen Horizont zu erweitern. Genauso verfuhr die Unitas Ruhrania anlässlich des Vereinsfestes zu Ehren der heiligen Maria Immaculata, bei der in der Morgensitzung Bbr. Dr. Nikolaus Mantel ein Jahr in den Mittelpunkt seiner Wissenschaftlichen Sitzung stellte, das ohne Zweifel dieses Attribut verdient. Es ging genau zehn Jahrzehnte zurück ins Jahr 1923. Zuvor aber hatten Aktive und Altherrenschaft, zu der selbstredend auch immer die Ehefrauen der AHAH zählen, gemeinsam die heilige Messe in St. Dionysius besucht. Eine Besonderheit diesmal: Das Vereinsfest wurde zusammen mit den unitarischen Nachbarn in der Region ausgerichtet, mit der Unitas Rheinfranken Düsseldorf. Aus der Stadt mit der längsten Theke der Welt, sie mag gerade an Samstagabenden manchen Studenten eher zu später Stunde sein Bett finden lassen, reiste, trotz solcher Verführungen, eine Delegation sogar überpünktlich zur 10-Uhr-Messe an. Nach der Messe, das Vereinsfest hat schließlich auch eine gesellige Komponente, folgte erst einmal ein Austausch der Anwesenden bei heißem Kaffee und warmen Worten. Draußen war es schließlich winterlich frisch.

Und dann der Vortrag. Bbr. Mantel, der bis zu seiner Pensionierung

vor wenigen Jahren Geschichte und Latein am Essener Carl-Human-Gymnasium unterrichtet hat, gelang es souverän, den Anwesenden einen Eindruck davon zu vermitteln, worin die Krise sich 1923 ausdrückte, eines Jahres „auf des Messers Schneide“, wie der Referent betonte. Da gab es innere Unruhen im Rheinland, in Bayern mit dem negativen Höhepunkt, dem sogenannten Hitler-Putsch am 9. November in München. Begleitet von der Unfähigkeit der die Republik tragenden Parteien, miteinander zusammenzuarbeiten und so die erste deutsche Demokratie vor ihren Gegnern von links und rechts zu schützen. Und alles überwölbend: die Inflation. Bbr. Mantel berichtete aber auch, wie Deutschland schließlich aus der Krise wieder herausfand und dann in der Folge eine Phase einsetzte, die später einmal als „golden“ bezeichnet werden sollte.

Der Referent, hier zeigt sich der erfahrene Pädagoge, beschränkte sich aber nicht darauf, bloß die Chronologie nachzuerzählen. Er schlug auch Brücken zur Gegenwart und lud das Auditorium dazu ein, darüber zu reflektieren, inwieweit die Erkenntnisse über die Zeit damals für die Gegenwart relevant sein könnten. „Was lehren die 100 Jahre vergangenen Ereignisse für unsere aktuelle Situation? Wieder kommen verschiedene Krisen zusammen, die teilweise allerdings einen ganz anderen Charakter haben. Erneut wird für eine fast 25-jährige Phase schlechten Regierens, in der man Illusionen nachjagte und aus Überhebung und ideologischen Gründen fundamen-

tale Fehler machte, eine hohe Rechnung präsentiert. Wieder amtiert eine Regierung, die sich nicht in der Lage sieht, aber auch nicht wirklich bereit ist, sie zu bezahlen. Wieder sind im Parlament Parteien vertreten, die mit der freiheitlich-demokratischen Grundordnung große Schwierigkeiten haben und diese an der einen oder anderen Stelle über den Haufen werfen möchten. Muss also erneut die Währung reformiert und der Notstand ausgerufen werden?“, fragte Bbr. Mantel. Und ergänzte sogleich: „Anders als damals aber hat sich unser Grundgesetz in 74 Jahren bewährt, sind die demokratischen Parteien nicht in der Minderheit und befinden sich nicht weite Kreise der Bevölkerung in großer materieller Armut, und anders als damals können die Deutschen das Geld für sich selbst ausgeben und müssen es nicht an ausländische Besatzungsmächte zahlen. Allerdings stellt inzwischen die Natur Rechnungen aus, für deren Bezahlung ebenfalls erhebliche Geldsummen erforderlich sind und der man auch nicht durch eine Währungsreform entgeht; und da Deutschland inzwischen leider auch verlernt hat, seine Bevölkerung mit militärischer Macht zu schützen, liegt auch hier eine horrend hohe Rechnung auf dem Tisch. Auch die demographische Krise, die bereits vor 50 Jahren abzusehen war, hat uns eingeholt. Das Krisenjahr 1923 lehrt aber, dass man selbst aus einer so aussichtslosen Lage herauskommen konnte, ohne die Demokratie als solche infrage zu stellen. Das erforderte allerdings den Mut der Beteiligten, von ihren politischen Glaubensüberzeu-

gungen wenigstens für eine Weile Abstand zu nehmen, über ihren Schatten zu springen, in essenziellen Fragen Zugeständnisse zu machen und auf politische Gegner zuzugehen. Was damals sogar mit Lebensgefahr verbunden war, wie man an den Attentaten auf Walter Rathenau und Matthias Erzberger unschwer hätte sehen können, ist heute zum Glück viel weniger riskant und daher keinem Politiker unserer demokratischen Parteien unzumutbar.“ Damit war die Grundlage für eine lebendige Diskussion gelegt, an der sich erfreulicherweise auch die Aktiven engagiert, vor allem aber sachkundig intensiv beteiligten. Unter anderem wurde die Frage behandelt, ob Deutschland eine spezielle Notstandsge- setzgebung benötige.

Das zweite Scientia-Highlight im Ruhranen-Semester: Bbr. Lukas Zschorlich sprach zu „Minne und Leid im ‚Willehalm‘ Wolfram von Eschenbachs“ im Rahmen des Neujahrsempfangs des Vereins am Dreikönigstag. Bbr. Zschorlich, den meisten Ruhranen nur als Musikstudent bekannt, hat aber, bevor er zum Aufbaustudium zur Folk-

wang Hochschule in Essen-Werden wechselte, in Halle Germanistik und Musik (selbstredend mit Abschluss) studiert. Und der Schwerpunkt seiner germanistischen Studien lag in der Mediävistik. Gleich zu Beginn gab es vom Referenten ein Lob für das Auditorium: „Ihr wisst ja schon alles.“ Zu Beginn hatte er nämlich mit einem ersten sprachgeschichtlichen Exkurs eine erste Annäherung an das Thema gegeben. Freilich für die vielen Historiker, Völkerkundler und anderen Geisteswissenschaftler im Publikum nichts Neues. Neu und auch im

besten Sinne erfrischend war aber die Perspektive, die Bbr. Zschorlich nun auf Wolfram von Eschenbachs „Willehalm“ warf. Das Werk, das um 1217 entstand, zählt zu bedeutendsten literarischen Zeugnissen des Mittelhochdeutschen. Interessant ist heute, dass in diesem Werk ein erstaunlich toleranter Blick auf den Islam geworfen wird. Im Mittelpunkt steht eine kriegerische Auseinandersetzung

wirbt. Minne bezieht sich immer auf das Verhalten von Personen in Beziehung zu anderen Personen. Zu Minne zähle daher auch, den Pflichten nachzukommen, die man gegenüber seiner Sippe besitzt. Dazu gehört auch, diese Menschen im Kriegsfall zu verteidigen. Und so werde in dem Epos auch immer wieder gefragt, ob denn nicht auch die Gegenseite im Krieg über „Minne“ verfüge. Eine spannende Pers-



Der Festredner der Morgensitzung: Bbr. Dr. Nikolaus Mantel

zwischen Christen und Muslimen. Die Hauptperson Willehalm ist der Heerführer der christlichen Seite. Bbr. Zschorlich führte aus, wie im Verlauf des Epos auch immer wieder darüber reflektiert wird, ob nicht auch die Gegenseite in ihrem Kampf gegen die Christen gewisse Tugenden zeige. Schließlich gehe es auch ihr darum, ihre Sippe vor Angriffen zu verteidigen. Im Zentrum steht dabei der Begriff der „Minne“. Minne drücke sich nicht nur, in dieser Bedeutung sicherlich am bekanntesten, darin aus, dass ein Ritter um ein adeliges Fräulein

pektive, die, so ist Bbr. Zschorlich überzeugt, das Werk auch für den Deutschunterricht der Gegenwart attraktiv mache. Schließlich ließen sich hier auch aktuell relevante Fragen wie etwa der interreligiöse Dialog in den Blick nehmen. Allerdings, so seine Erfahrung an den Schulen, gäbe es für solche Themenstellungen kaum Raum.

Die Ruhranen sind also ganz im Sinne der scientia ins neue Jahr gestartet. Freilich werden aber auch virtus und amicitia ebenfalls in den nächsten zwölf Monaten zu ihrem Recht kommen.

Aufsteiger wider den Zeitgeist

Auf dem 149. Stiftungsfest der Unitas Hetania zu Würzburg hielt Professor Dr. phil. Matthias Stickler, Philistersenior der KDStV Gothia-Würzburg im CV und Bandphilister der KAV Capitolina Rom im CV, den Festvortrag zum Thema: „Aufsteiger wider den Zeitgeist – Katholische Studentenverbindungen von den Anfängen bis 1933“. Wir dokumentieren nachfolgend seinen Vortrag ungekürzt und im Wortlaut und danken dem Autor für die freundliche Genehmigung zur Drucklegung.

Von Prof. Dr. phil. Matthias Stickler

Hoher Senior, liebe Farbenbrüder, meine sehr geehrten Damen und Herren,

die katholischen Korporationen gehören zu den bedeutendsten Profiteuren der Pluralisierung des studentischen Verbindungswezens, die Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzte. Bemerkenswert ist hierbei, dass, obgleich die katholischen Verbindungen vor dem Hintergrund von Diskriminierungs- und Kulturkampfverfahren gleichsam als Selbsthilfe- und Abwehrorganisationen entstanden, dennoch miteinander konkurrierende Verbände entstanden.

Das früheste Zentrum des katholischen Verbindungsstudententums war Bonn, wo bereits 1844 eine Bavaria, die heutige KDStV Bavaria Bonn im CV, gegründet wurde. 1847 entstanden dann noch fünf weitere katholische Verbindungen (Romania, Salia, Burgundia, Ruhrania und Thuringia), die mit Bavaria einen „Gesamtverein“ bildeten, der sich später in „Bonner Union“ umbenannte. Diese sechs Korporationen

trugen neben ihren eigenen Farben das rot-weiß-rote Band der Union. Als Zweck der Union wurde 1852 die „Förderung der Wahrheit im Erkennen und Leben“ festgelegt. Die Unionsverbindungen fanden insofern, was keineswegs selbst-



So ging „lässig“ im Jahre 1863: der Gießener Wingolf

verständlich war, Anschluss an die spezifisch akademischen Formen des Verbindungswezens. Sie entschieden sich damit insbesondere gegen eine kirchlich legitimierte

geistliche Führung, wie sie vor allem in Vereinen mit Präses-Verfassung üblich war und damit auch für einen grundsätzlich demokratischen Aufbau. Die Übernahme korporativer Elemente ging allerdings einher mit einer strikt katholischen Ausrichtung der Verbindungsprinzipien, was insbesondere die Ablehnung des Zweikampfs bedeutete. Diese Festlegung, die keineswegs selbstverständlich war, weil sie die katholischen Verbindungen im studentischen Milieu in gewisser Weise zu Außenseitern machte, entsprang spezifisch christlichen wie auch reformburschenschaftlichen bzw. progressistischen Überzeugungen, die in den 1840er-Jahren

Konjunktur hatten. Unter protestantischen Studenten gab es zur gleichen Zeit ähnliche Entwicklungen, die zur Entstehung der späteren Dachverbände Wingolf und Schwarzburgbund führten, in denen sich nichtschlagende, christliche (faktisch protestantische) Verbindungen zusammenschlossen. Die Revolution von 1848/49 hatte

die Entstehung katholischer Verbindungen zusätzlich gefördert, doch erwiesen sich diese Gründungen nicht als dauerhaft. Die repräsentative preußische Universitätspolitik in der Reaktionszeit der 1850er-Jahre war für die Bonner Union nicht günstig, bis auf Bavaria (heute CV) und Ruhrania (heute Unitas Salia im UV) gingen ihre Verbindungen ein, 1853 zerfiel die Union endgültig.

Dennoch entstanden nur wenige Jahre später aus den Resten der Union und weiteren Gründungen in Bonn, München, Berlin, Münster, Würzburg, Tübingen und Breslau zunächst drei Dachverbände katholischer Verbindungen: 1855 wurde von zwei Coeten bzw. Vereinen (Bonn und Tübingen) der nicht farbentragende Unitas-Verband (UV) gegründet; der UV war ursprünglich ein Zusammenschluss von Theologenverbindungen, 1887 öffnete er sich für Studierende anderer Fakultäten. Deshalb war und blieb für den UV neben seinem zentralistischen Aufbau eine spezifisch kirchlich-klerikale Ausrichtung charakteristisch. Durch ein Kartell zwischen Aenania München und Winfridia Breslau entstand 1856 die Keimzelle des CV. Von Anfang an nahm der CV auch österreichische Mitgliedsverbindungen auf. Der nicht farbentragende KV wurde von fünf Vereinen, darunter Arminia-Bonn und Walhalla-Würzburg, 1865 gegründet, nachdem die Gründung eines gemeinsamen Dachverbandes mit dem CV im Jahr zuvor in Würzburg gescheitert war.

Für die deutsche Universität in ihrer klassischen Phase, jener gern mit dem Namen Wilhelm von Humboldts assoziierten und gleichsam mythisch verklärten Ära, gilt grundsätzlich, dass die studentischen Verbindungen normgebend für das soziale Leben der Studenten waren, einer solchen anzugehören war der Regelfall, nicht die Ausnahme. Sie waren eine dominierende Größe an den Hochschulen, die, trotz aller vorhandener Konflikte, in ihrer plura-

listischen Gesamtheit die Studentenschaft an sich repräsentierten. Dennoch darf man sich das frühe katholische Verbindungswesen nicht als machtvolle Großverbände vorstellen, in den ersten Jahren und Jahrzehnten handelte es sich vielmehr eher um kleine Kartelle, deren Zukunft keineswegs als gesichert gelten konnte. So bestand der



Der Kulturkämpfer: Reichskanzler Otto von Bismarck

Unitas-Verband 1871 gerade einmal aus drei Coeten. Der CV hatte 1871 fünf Mitgliedsbünde. Der KV bestand 1871 aus neun Mitgliedsverbindungen. Würzburg war ein wichtiges Zentrum des katholischen Verbindungswesens, ebenso Münster, Breslau, München und Bonn, allesamt katholisch geprägte Universitäten bzw. Städte. Aber auch an attraktiven Universitäten im protestantischen Umfeld wie Tübingen oder Berlin fasste das katholische Verbindungswesen rasch Fuß. 1914 waren CV und KV an allen wichtigen Universitäten des Deutschen Reiches vertreten. Der UV war im Vergleich schwächer, was vor allem damit zusammenhängt, dass die Öffnung des Verbands für

Nichttheologen und, damit verbunden, die Überwindung vieler klerikaler Traditionen sowie die Korporisierung des Bundeslebens ein langwieriger Prozess war, der im UV und innerhalb der einzelnen Coeten immer wieder zu Streitigkeiten führte. Die Stiftung meiner Gothia im Jahr 1895 als Folge des Austritts der Mehrheit der studentischen Mitglieder aus der Unitas-Würzburg gehört bekanntlich in diesen Kontext. Bis 1914 holte dann aber auch der UV deutlich auf und näherte sich in Auftreten und Brauchtum den beiden anderen katholischen Korporationsverbänden immer mehr an.

Neben diesen drei bis heute existierenden katholischen Korporationsverbänden entstanden im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts noch weitere katholische Dachverbände, denen allerdings eine Weiterentwicklung zum Großverband nicht gelang und die sich deshalb noch vor 1914 bzw. kurz nach dem Ersten Weltkrieg wieder auflösten:

Erstens ist zu nennen der 1881 nach der Stiftung einer Tochterverbindung in München vom 1876 gegründeten, nichtfarbentragenden katholischen Studentenverein Normannia Würzburg ins Leben gerufene Kartellverband der katholischen süddeutschen Studentenvereine (SKV). Dieser Verband, der durch die Stiftung weiterer Tochterverbindungen an den Universitäten Freiburg im Breisgau, Heidelberg, München und Straßburg bis 1910 auf immerhin sechs Mitgliedsbünde anwuchs, betonte besonders seinen süddeutschen Charakter, was man vor dem Hintergrund der Bismarckschen Kulturkampfmaßnahmen wohl als Distanzierung von einem kleindeutsch-preußisch geprägten Nationalismus verstehen muss. Deshalb expandierte der SKV auch nie nördlich der Mainlinie. Nach dem Ersten Weltkrieg löste sich der SKV 1920 auf, seine Mitgliedsbünde gingen in den KV. Trotz seiner wenigen Mitgliedskorporationen war der SKV zahlenmäßig ein ver-

gleichsweise großer Korporationsverband; dies vor allem deshalb, weil Normannia-Würzburg und Alemannia-München zu den stärksten Korporationen am Ort gehörten.

Zweitens entstand 1891 aus einem Kartell zwischen der 1863 gegründeten Novesia-Bonn und der 1847 gegründeten Sauerlandia-Münster, einer ursprünglich schlagenden Verbindung, die

farben waren schwarz-weiß-rot. Einer weiteren Expansion waren wegen der Dominanz des CV Grenzen gesetzt, weshalb die KDV-Verbindungen sich seit 1909 dem CV anschlossen und sich der Verband 1911 auflöste. Cheruscia-Würzburg wurde 1912 als letzte KDV-Verbindung in den CV aufgenommen.

Drittens wurde 1896 das (1.) Cartell katholischer Verbindungen (CKV) gegründet, dem die farben-

sche Verbindungen eigene Verbände zu haben. Eine Hinwendung zum CV war deshalb konsequent. Das 2. CKV löste sich endgültig 1920 auf, seine Bünde gingen in den CV.

Ähnlich verhält es sich viertens mit dem zwischen 1897 und 1901 bestehenden Starkenburger Cartellverband (StCV) katholischer farbentragender Verbindungen an Technischen Hochschulen, der durch Nassovia Darmstadt, Normannia Karlsruhe und Rheno-Saxonia Köthen gegründet wurde. Nachdem den Technischen Hochschulen Darmstadt und Karlsruhe 1899 das Promotionsrecht zuerkannt worden war, gingen Nassovia und Normannia in den CV. Rheno-Saxonia, dessen Hochschule keinen Universitätsstatus erhielt, fusionierte 1911 mit Makaria Berlin im CV. CKV und StCV stehen bei den katholischen Verbindungen für eine ähnliche Entwicklung wie wir sie bei den Corps beobachten können, wo es für die drei Hochschultypen ebenfalls drei verschiedene Dachverbände gab (Kösener, Weinheimer, Rudolstädter Corps). Bei den Burschenschaften gab es vor 1918 mit dem Niederwald bzw. dem Rüdeshheimer Deputierten-Convent ebenfalls einen eigenen Verband für Burschenschaften an technischen Hochschulen. Auch bei den Landsmannschaften existierten in dieser Zeit vergleichbare eigene Verbände.

Fünftens ist noch zu nennen der Verband katholischer Studentenvereine (VKS bzw. VKSt), der 1898 von Ripuarum Bonn und Gothia-Würzburg als nichtfarbentragender Verband gegründet wurde und 1904 vier Mitgliedsbünde hatte. Der VKS wurden von Außenstehenden auch als „kleiner KV“ bezeichnet. Dies spielte darauf an, dass dieser sich kaum vom KV unterschied. Dennoch gingen die VKS-Bünde letztlich in den CV. Dies hing vor allem damit zusammen, dass im VKS Anhänger des Farbentragens immer mehr Einfluss gewannen, außerdem erwies sich der KV damals als wenig offen für die Aufnahme



Eine der ältesten Verbindungen: das Corps Friso-Luneburgia

„Kartellvereinigung katholischer deutscher Studentenkorporationen“, seit 1906 „Katholisch Deutscher Verband farbentragender Studentenkorporationen“ (KDV). Der KDV verfolgte ursprünglich die Absicht, farbentragende und nicht farbentragende katholische Verbindungen zusammenzuführen, er entwickelte sich allerdings faktisch zu einem zweiten farbentragenden Verband („Kleiner CV“), der 1906 über neun Mitgliedsbünde an den Universitäten Bonn, Münster, Berlin, Freiburg/Breisgau, Freiburg im Uechtland, Marburg, München, Straßburg und Würzburg (die heutige KDStV Cheruscia) verfügte. Ein besonderes Kennzeichen des KDV war noch seine besondere Betonung eines kleindeutsch-preußisch grundierten Patriotismus gewesen; so lautete sein Wahlspruch „Deo et patriae“, seine Verbands-

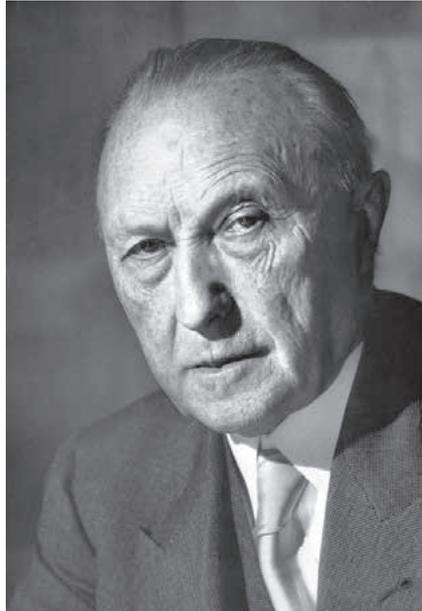
tragenden Verbindungen Germania und Makaria Berlin, Saxo-Silesia Hannover und Alsatia Bonn (seit 1897 Ascania) angehörten. 1900 zunächst aufgelöst, wurde das CKV 1901 wiedergegründet, seine zuletzt zwei Mitgliedsverbindungen gingen 1907 in den CV. Aus einem 1902 begründeten Kartell zwischen Germania Berlin und Ascania Bonn entstand 1911 das (2.) Cartell katholischer Verbindungen (CKV). Im zweiten CKV waren ausschließlich Verbindungen Mitglied, die an Landwirtschaftlichen oder Tierärztlichen Hochschulen gestiftet worden waren. In dem Maße, wie der im Vergleich zu den Volluniversitäten mindere Status solcher Hochschulen an Bedeutung verlor bzw. diese durch Verleihung des Promotionsrechts aufgewertet wurden, erübrigte es sich, für landwirtschaftliche oder tiermedizinische

von VKS-Bünden. Meine Gothia versuchte es 1904 und wurde abgewiesen, worauf wir uns in eine farbentragende Verbindung umwandeln und 1905 dem CV beitreten.

Bereits vor dem Ersten Weltkrieg begannen zunehmend auch katholische Studentinnen sich zu Verbindungen zusammenzuschließen. 1913 wurde der katholische und farbentragende Verband der katholischen deutschen Studentinnenvereine (VKDSt) gegründet, der gleichsam das weibliche Pendant zu CV, KV und UV darstellte und mit diesen Verbänden zusammenarbeitete. Die katholischen Damenverbindungen verstanden sich ebenfalls als Teil des Politischen Katholizismus. In Würzburg wurde 1917 der Katholische Studentinnenverein Hadeloga mit den Farben Violett-Silber-Grün gestiftet. Der VKDSt entwickelte sich bis zur Machtübernahme der Nationalsozialisten sehr gut; zwischen 1933 und 1938 fiel er schließlich der allgemeinen Zwangsauflösung des überkommenen Verbindungswesens zum Opfer.

Nach dem Ersten Weltkrieg entstand als jüngster katholischer Korporationsverband noch der farbentragende Ring Katholischer Deutscher Burschenschaften (RKDB), der 1924 von vormaligen Unitas-Vereinen, darunter Sigfridia Bonn, gegründet wurde. Diese Abspaltung muss gesehen werden vor dem Hintergrund einer gesteigerten Attraktivität des Farben-tragens wie überhaupt altstudentisch-korporativer Formen in den 1920er-Jahren. Gleichzeitig war sie jedoch auch Ausdruck rechtskatholischer Tendenzen im Politischen Katholizismus. In Würzburg, wo die Unitas nach 1918 einen bemerkenswerten Aufschwung erlebte, der 1920 zur Stiftung der Tochterverbindung Unitas Franco-Borussia führte, legte diese 1924 Farben an und trat dem RKDB bei. Als zweite Tochterverbindung der Unitas-Hetania, wie der Mutterbund seit 1920 hieß, wurde daraufhin die Unitas-Bavaria gestiftet. Der RKDB

erlebte in den 1920er-Jahren einen bemerkenswerten Aufschwung, er dehnte sich sogar nach Österreich und in die Tschechoslowakei aus. Bis Anfang der 1930er-Jahre vergrößerte er sich von vier auf 22 Burschenschaften; Ende 1930 hatte der RKDB 1.206 Mitglieder insgesamt. Gleichwohl blieben seinem Wachstum deutliche Grenzen gesetzt, weil der Rechtskatholizismus für die große Mehrheit der katho-



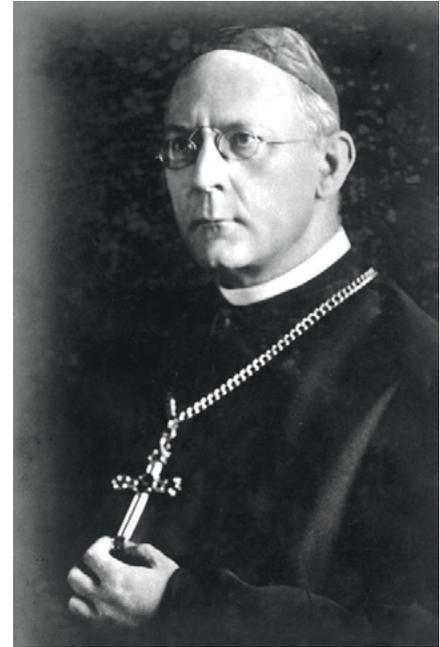
Der erste Kanzler der Bundesrepublik Deutschland: Konrad Adenauer

lischen Studierenden wie auch für die Alten Herrn nicht attraktiv war.

Dank der erwähnten Fusionen, vor allem aber wegen eines enormen Zuwachses an Mitgliedern, die die Stiftung neuer Verbindungen notwendig machte, expandierte der CV bis zum Ersten Weltkrieg enorm. Ihm gehörten seit 1906 auch die meisten farbentragenden katholischen Verbindungen der Habsburgermonarchie an. Damit war der CV der einzige Korporationsverband, der, obgleich er politisch nicht deutschnational ausgerichtet war, vor 1914 tatsächlich großdeutsch organisiert war. 1914 gab es insgesamt 170 katholische Verbindungen, davon 80 im CV, 52 im KV und 20 im UV. Zum Vergleich: Es existierten zur gleichen Zeit in drei Dachverbänden 167 Corps und in vier Dachverbänden

174 Burschenschaften. Der Trend zu steigenden Mitgliederzahlen setzte sich bei den katholischen Verbänden auch nach 1918 fort.

So weit zur Entwicklung der Anfänge des katholischen Verbindungswesens im Überblick. Wenden



Der Fürst-Erzbischof von Breslau: Bbr. Adolph Kardinal Bertram

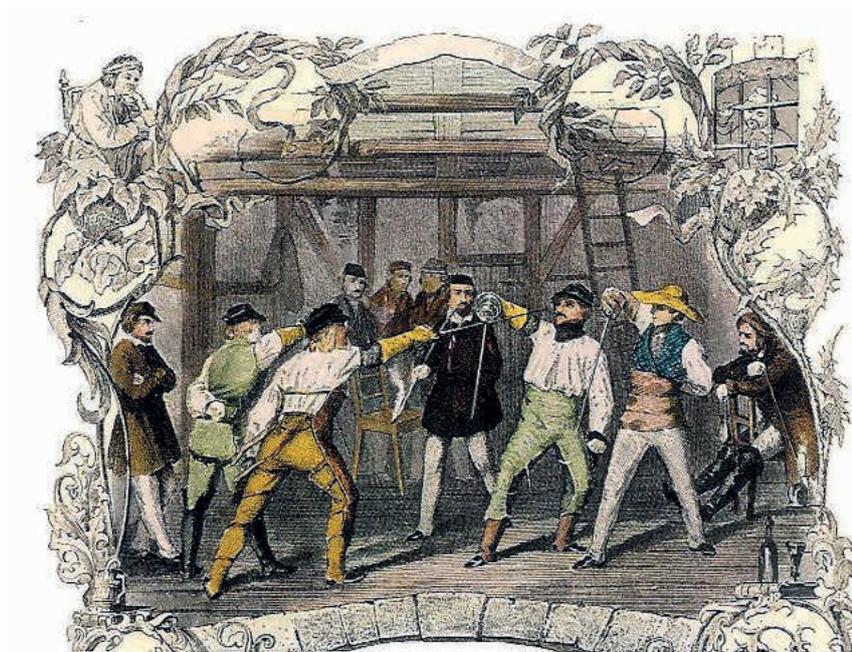
wir uns nun genauer dem Wesen der katholischen Verbindungen zu, ihrer Rolle in der damaligen Gesellschaft. Der Historiker Christopher Dowe hat die katholischen Verbindungsstudenten für die Zeit des Kaiserreichs als doppelte Eliten bezeichnet, nämlich erstens als geistige Elite einer starken konfessionellen Minderheit und gleichzeitig als konfessionelle Minderheiten in einer geistigen Elite. Dieser Befund besitzt für die Weimarer Republik ebenfalls Gültigkeit. Die katholischen Verbindungen waren für den deutschen Katholizismus das, was vor allem die Corps und Burschenschaften für das kulturprotestantische Bildungsbürgertum waren, nämlich „Verkörperungen der Sozialfigur des Bildungsbürgers“. Sie brachten in erheblichem Umfang katholische Führungs- und Funktionselemente hervor und verstanden sich als natürliche (künftige) Führer der katholischen Minderheit im Deutschen Reich. Auch die katho-

lischen Verbindungen füllten deshalb auf ihre Weise mit ihrem Anspruch auf nicht fremdbestimmte studentische Selbsterziehung bzw. Erziehung in und durch die Gemeinschaft die sogenannte „Humboldtsche Lücke“ und wirkten so komplementär zum staatlich reglementierten Bildungsauftrag der

grundliegende Wertewelt wurden durch die Verbindungsrituale – Kneipen, Kommerse, studentische Initiationsriten – und die gemeinsame religiöse Praxis (Gottesdienste, Wallfahrten sowie Prozessionen, hierbei insbesondere die Fronleichnamsprozession als spezifisch katholische Form der Demonst-

wahrgenommen wurde. Deshalb gab es in der Hochzeit des akademischen Kulturkampfs nach 1900 auch immer wieder gewaltsame Übergriffe auf katholische Verbindungsstudenten. Das bekannteste Beispiel stellt die 1902 gestiftete CV-Verbindung Sugambria-Jena dar, der der Akademische Senat der Universität Jena nach massiven, antikatholisch motivierten Übergriffen vonseiten schlagender Verbindungen 1903 ein Farbenverbot auferlegte, das bis zum Ende des Kaiserreichs 1918 galt. Zu scharfen Auseinandersetzungen kam es im frühen 20. Jahrhundert auch an österreichischen Universitäten.

In dem Maße, wie die katholischen Verbindungen seit der Reichsgründung durch Übernahme des Lebensbundprinzips Altherrenverbände ausbildeten, wurden deren Erziehungsprinzipien auch intergenerationell traditionsfähig. Gruppenloyalitäten und Gemeinschaftsnormen stellten vor diesem Hintergrund über den rationalen Vereinszweck und individuelle Kosten-/Nutzwägungen hinaus einen nicht zu unterschätzenden emotionalen Kitt dar, der über die Aktivzeit hinaus die Mobilisierbarkeit der Mitglieder garantierte. Auf diese Weise wurden die katholischen Verbindungen und ihre Dachverbände zu fest gefügten konfessionellen Gesinnungsgemeinschaften. Die finanzielle Unterstützung durch die Altherrenbünde ermöglichte zunehmend den Erwerb von Verbindungshäusern, wodurch die Korporationserziehung auch einen räumlichen Fixpunkt erhielt. Eine wichtige Funktion hatten die Altherrenbünde zudem im Hinblick auf das berufliche Fortkommen der jüngeren Mitglieder, auch in den katholischen Verbänden boten diese Rückhalt und gegebenenfalls Protektion. Nicht umsonst erlebten CV, KV und UV in der Weimarer Republik eine vorher nicht gekannte Blüte, weil nun Alte Herren katholischer Verbindungen erstmals in größerer Anzahl im Reich und in den Ländern in Füh-



Für Katholiken terra incognita: der Paukboden

Universitäten. Dies bedeutete in der Praxis eine freiwillig akzeptierte, erhebliche Einschränkung der persönlichen Freiheit, weil die Verbindungserziehung die unbedingte Hingabe des Einzelnen an seine Verbindung zwingend voraussetzte. „Freiheit“ bedeutete deshalb auch für den katholischen Verbindungsstudenten nicht schrankenlose, sondern „beherrschte“ Freiheit, d. h. die freiwillige Zurücknahme der individuellen Interessen zugunsten der höheren Zielsetzungen des Bundes und damit der Katholischen Kirche bzw. des Politischen Katholizismus. Ziel war der Wille zur Distinktion durch Konstruktion und Weitergabe eines in der Wertewelt des katholischen Bildungsbürgertums wurzelnden Weltbilds, die Vermittlung eines spezifisch katholisch-akademischen Habitus auf der Basis eines gruppenbezogenen Ehrbegriffs. Dieser Ehrbegriff und die ihm zu-

ration) symbolisch und praktisch eingeübt. Wirkungsmächtig war diese Erziehungspraxis nicht zuletzt deshalb, weil sie sich im Kern öffentlich bzw., auch an den meisten Universitäten mit katholischer Tradition, unter Beobachtung einer als feindlich wahrgenommenen kulturprotestantisch bzw. a-katholisch geprägten akademischen Öffentlichkeit vollzog. Die persönliche Ehre des einzelnen katholischen Korporierten war mit der seiner Verbindung eng verknüpft, sein Verhalten in der Öffentlichkeit war vor dem Hintergrund, dass er – und sei es nur in Gestalt eines Bierzipfels – durch äußere Abzeichen jederzeit erkennbar war, nie ausschließlich privater Natur. Jedes öffentliche Auftreten an der Universität, beim Spaziergang, im Theater oder im Restaurant war ein weltanschaulich-konfessionelles Bekenntnis, das intern, aber auch von der Außenwelt als solches

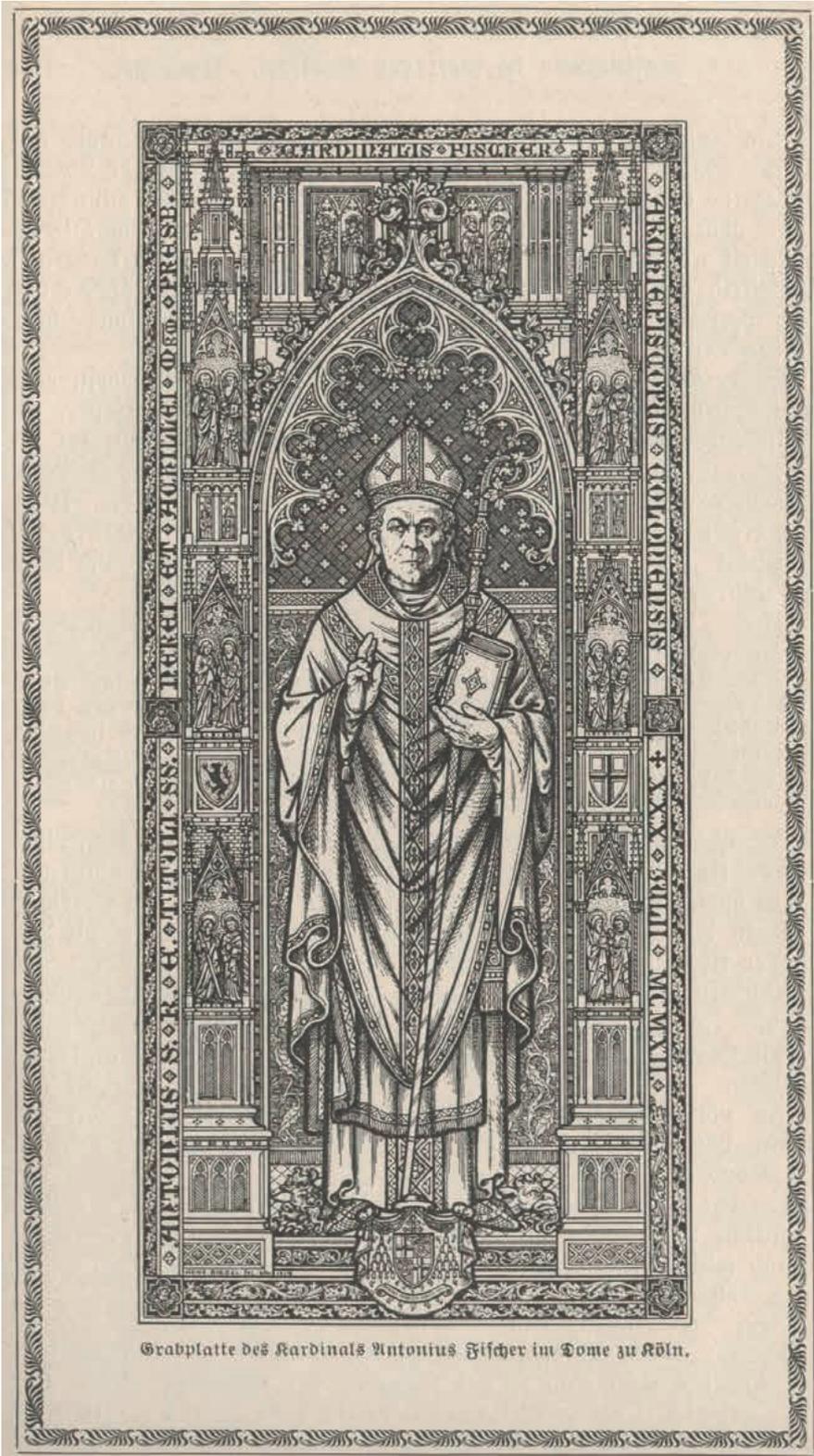
rungspositionen aufstiegen. Der CV hatte Ende der 1920er-Jahre 118 Mitgliedsverbindungen mit 23.945 Mitgliedern, der KV 96 Mitgliedsverbindungen mit 15.041 Mitgliedern und der UV 57 Mitgliedsverbindungen mit 5.081 Mitgliedern. Der CV war damit der drittgrößte

Korporationsverband nach Burschenschaften und Corps, bei den Aktiven lag er mit etwa 8.500 nur knapp hinter der Deutschen Burschenschaft mit ca. 8.700. Die katholischen Korporationsverbände bildeten in der späten Weimarer Republik eindeutig das größte La-

ger im pluralistischen Spektrum der Korporationsverbände. Eine im Grunde erstaunliche Erfolgsgeschichte.

Hohe Corona, vor fünf Jahren habe ich einen Aufsatz veröffentlicht, in dem ich das katholische Verbindungswesen als Träger von Konfessionalisierungen untersucht habe. Eine solche Fragestellung mag zunächst etwas merkwürdig klingen, aber dazu muss man wissen, dass es im Deutschland des 19. Jahrhunderts eine Art zweites konfessionelles Zeitalter gab, in dem vor allem der gesellschaftlich randständige Katholizismus eine Profilschärfung erfuhr. „Ultramontanismus“, also die demonstrative Ausrichtung des deutschen Katholizismus auf das Papsttum hin, war der zeitgenössische pejorativ gemeinte Begriff für dieses Phänomen. Es lohnt sich durchaus, die Kriterien, die zum Beispiel Wolfgang Reinhard als kennzeichnend für den frühneuzeitlichen Prozess der Konfessionalisierung ansah, einmal auf das Wirken der katholischen Verbindungen anzuwenden:

- Sie trugen erstens durch ihre Alten Herren, die als Priester und Bischöfe im katholischen Deutschland zunehmend wichtige Funktionen bekleideten, bei zur (Wieder-)Gewinnung klarer theologischer Vorstellungen sowie zur Verbreitung und Durchsetzung der von den Korporationen gelebten Normen und Werte im katholischen Milieu.
- Sie engagierten sich zweitens in der Zentrumspartei respektive der Bayerischen Volkspartei parteipolitisch für die Ziele des Politischen Katholizismus und leisteten einen wichtigen Beitrag, dass ihre Werte Eingang in den politischen Prozess fanden. Bereits im Kaiserreich stiegen einzelne Angehörige katholischer Korporationen, etwa Georg von Hertling, der 1912 zum bayerischen Ministerpräsidenten



Ein Sale im Kölner Dom: Bbr. Anton Kardinal Fischer

ten und 1917 zum Reichskanzler und preußischen Ministerpräsidenten ernannt wurde, im Reich und in den Bundesstaaten in Führungspositionen auf, vor allem dort, wo das Zentrum parlamentarisch gebraucht wurde. Der „Durchmarsch“ von Angehörigen katholischer Verbindungen ver-

Berlin im CV), Wilhelm Marx (Arminia Bonn im KV) und Heinrich Brüning (Badenia Straßburg zu Frankfurt im CV), den langjähriger Reichsarbeitsminister Heinrich Brauns (Novesia Bonn im CV), den preußischen Justizminister Hugo am Zehnhoff (Unitas-Salia Bonn im UV) oder den Kölner Oberbür-

und sorgten so für die kontinuierliche Weitergabe ihrer Werte.

Gleichwohl darf man sich diese Prozesse nicht zu eindimensional vorstellen, zumal es sich ja nicht um obrigkeitlich angeordnete bzw. gesteuerte, sondern im Kern um Vorgänge handelte, die von einer autonomen katholischen Zivilgesellschaft in Gang gesetzt wurden. Anders als dies bereits zeitgenössische Kritiker des Politischen Katholizismus annahmen, waren die katholischen Verbindungen keineswegs einfach gehorsame Parteigänger eines angeblich rückwärts-gewandten, von Rom gesteuerten Ultramontanismus. Ihr bildungs-bürgerliches Selbstverständnis implizierte vielmehr, dass sie innerkatholische Meinungsfreiheit propagierten und auch lebten. Dies brachte die katholischen Verbindungen zum Beispiel im Zusammenhang mit dem Modernismus-Streit durchaus zwischen die Fronten, weil sie mehrheitlich bestrebt waren, den Fortschrittsbegriff aus katholischer Perspektive positiv zu besetzen.

Bezeichnend ist allerdings auch, dass die Entstehung des Altkatholizismus nach dem Ersten Vatikanischen Konzil auf die katholischen Verbindungen kaum Auswirkungen hatte: Der Aufstieg der romtreuen katholischen Verbindungen wurde nicht gebremst, altkatholische Verbindungen blieben eine Randerscheinung, die keine größere Wirkung entfaltete. Allerdings ergriffen katholische Verbindungsstudenten vor dem Hintergrund des Modernismus-Streits nicht selten Partei für bei der Kurie umstrittene Gelehrte wie etwa den Würzburger Theologen Herman Schell (1850-1906), dessen Werk als Beweis dafür gesehen wurde, dass es möglich war, Glauben, Wissenschaft und Fortschritt miteinander zu verbinden. Schell gehörte er seit seiner Studentenzeit der KV-Verbindung Walhalla-Würzburg an und wurde als Theologieprofessor der Uni-



Hetane: der selige Märtyrerpriester Bbr. Georg Häfner

stärkte sich noch in der Weimarer Republik, als das Zentrum zu den staatstragenden Parteien gehörte und im Reich und in vielen Ländern an Regierungen beteiligt war. Nennen kann man hier etwa die Reichskanzler Constantin Fehrenbach (Hercynia-Freiburg im CV), Wilhelm Cuno (Suevia-

germeister und späteren ersten Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland Konrad Adenauer (Brisgovia-Freiburg im KV).

- Drittens disziplinierten die katholischen Verbindungen durch die Verbindungserziehung und spezifischen Rituale ihre Mitglieder

versität Würzburg Ehrenmitglied der meisten katholischen Verbindungen am Ort, auch der Unitas-Würzburg, was als demonstratives



Trifelser im CV: Papst Pius XII.

Bekanntnis zu diesem bedeutenden Gelehrten verstanden werden muss. Insofern war die Stellung der katholischen Verbindungen in bzw. deren Verhältnis zu ihrer Kirche, anders als dies ihre Gegner annahmen, durchaus ambivalent.

Die organisatorische und finanzielle Selbstständigkeit der Verbindungen bzw. die Tatsache, dass sie eben nicht klerikal geführt, sondern demokratisch organisiert waren, war manchen nichtkorporierten Priestern und Bischöfen durchaus suspekt. Hinzu kam, dass nach dem Kulturkampf die Priesterausbildung in vielen Bistümern im Sinne einer Abgrenzung von der Universität verändert wurde. Entsprechend weniger Priesterseminaristen wurden deshalb in Verbindungen aktiv. Allerdings reagierten die katholischen Verbindungen auf diese Entwicklung vielfach damit, dass sie versuchten, profilierte nicht korporierte Geistliche, vor allem Bischöfe und Theologieprofessoren, durch die Verleihung von Ehrenmitgliedschaften an sich zu binden; viele Diözesanbischöfe übernahmen zudem das Ehrenamt

eines „Hohen Protektors“ über einen oder mehrere Verbindungen am Ort. Dies brachte den katholischen Verbindungen Prestige ein, weil die Annahme solcher Ehrungen ja ebenfalls ein demonstratives Bekenntnis der Bischöfe zum bzw. für das katholische Verbindungswesen darstellte und dieses damit aufwertete. Mittelfristig führte diese Entwicklung denn auch dazu, dass wieder mehr Priesteramtsanwärter aktiv wurden. Als Beispiele für katholische Korporationsmitglieder im Bischofsamt kann man etwa nennen die Münchener Erzbischöfe Franziskus Kardinal von



Das Wappen von Kardinal Bertram

Bettinger (Austria-Innsbruck im CV) und Michael Kardinal Faulhaber (Normannia im SKV bzw. KV), die Kölner Erzbischöfe Anton Kardinal Fischer (Unitas-Salia im UV), Karl Joseph Kardinal Schulte (Sauerlandia-Münster und Novesia-Bonn im CV) und Joseph Kardinal Frings (Bavaria-Freiburg im KV), den Hildesheimer Bischof und späteren Breslauer Fürst-Erzbischof Adolf Kardinal Bertram (Unitas-Hetania im UV) oder den ersten Bischof von Aachen Joseph Vogt (Unitas-Salia im UV). Viel Prestige brachte dem CV ein, dass 1922 der damalige Apostolische Nuntius Eugenio Pacelli und spätere Papst Pius XII. die Ehrenmitgliedschaft der neu gegründeten katholischen Studentenverbindung Trifels-München im CV annahm.

Hohe Corona, ich komme zum Schluss. Weil CV, KV und UV seit

dem späten 19. Jahrhundert ganz entscheidend zur Ausbildung des Politischen Katholizismus beitragen, wurde das katholische Verbindungswesen diskriminiert. Dies gilt cum grano salis auch für Bayern, wo vor 1912 liberale Regierungen amtierten sowie für die deutschsprachigen Universitäten der Habsburgermonarchie, wo ein starkes antikatholisches, deutschnationales bzw. nationalfreihetliches Milieu den Ton angab. Die Diskriminierungen verfehlten aber letztlich ihre Wirkung, die katholischen Verbindungen gingen gestärkt aus den Auseinandersetzungen hervor. Der CV stieg zu einem der größten Korporationsverbände in Deutschland auf. Vom Nationalsozialismus wurden die katholischen Verbindungen deshalb auch folgerichtig bekämpft, nach 1933 zunächst gleichgeschaltet, ab 1935 zur Selbstauflösung gedrängt und 1938 schließlich ganz verboten. Die Wiedergründung des katholischen Verbindungswesens war nach 1945 vor allem deshalb so schnell möglich, weil deren Mitglieder im Dritten Reich vielfach Verfolgungen ausgesetzt gewesen waren und/oder Widerstand geleistet hatten. Der selige Märtyrerpriester Georg Häfner (Unitas-Hetania im UV) ist hierfür ein gutes Beispiel. Die Wahlverwandtschaft des katholischen Verbindungswesens mit Politischem Katholizismus und Katholischer Kirche blieb auch nach 1945 noch lange lebendig und prägt deren Selbstverständnis bis heute. Die 1950er- und frühen 1960er-Jahre brachten in der Bonner Republik nochmals eine zweite Blüte für die katholischen Korporationen. „Zufall schreibt sich mit CV“, soll Bundespräsident Theodor Heuss mit Blick auf die starke Stellung dieses Verbandes in der Bonner Ministerialbürokratie einmal spöttisch gesagt haben. Doch dies ist ein anderes Thema.

Ich danke für die Aufmerksamkeit und widme der Hohen Corona meinen Ehrenrest mit einem kräftigen „Vivat, Crescat, Floreat Unitas-Hetania ad multos annos!“

Bbr. Prof. Dr. Christoph Ohly zum residierenden Domkapitular ernannt

Amtseinführung am 21. Januar 2024.

KÖLN. Mit Zustimmung des Kölner Domkapitels hat der Kölner Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki Bbr. Professor Dr. Christoph Ohly zum residierenden Domkapitular ernannt. Am 21. Januar 2024 wurde er im Kapitelsamt um 10 Uhr offiziell in sein Amt eingeführt. „Bedingt durch meinen Kölner Wohnort habe ich bereits seit 2021 als

tel in neuer Funktion verstärkt und damit wieder alle Plätze der residierenden Kapitulare am Kölner Dom besetzt sind“, sagt Dompropst Msgr. Guido Assmann. „Seine Persönlichkeit und sein Sachverstand sind ein großer Gewinn für die Seelsorge am Dom und unsere Beratungen im Domkapitel.“

Bbr. Ohly wurde 1966 in Gel-

katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Mainz wahr und ist seit 2009 Gastprofessor an der Kirchlichen Universität „San Dámaso“ in Madrid. Von 2008 bis 2017 war Bbr. Ohly von Papst Benedikt XVI. ernannter Konsultor der Kongregation für den Klerus. Von 2010 bis 2020 war Bbr. Ohly Professor für Kirchenrecht an der Theologischen Fakultät in Trier. Seit 2019 zunächst als kommissarischer Rektor tätig, ist er inzwischen Rektor der Kölner Hochschule für Katholische Theologie (KHKT) und dort zugleich Inhaber des Lehrstuhls für Kirchenrecht, Religionsrecht und kirchliche Rechtsgeschichte.

Das Kölner Domkapitel besteht aus zwei Dignitäten (Dompropst und Domdechant), zehn residierenden Domkapitularen und vier nichtresidierenden Domkapitularen. Die residierenden Domkapitulare sorgen für die würdige Gestaltung des Domgottesdienstes, den Erhalt des Domes und die Verwaltung seines Vermögens. Außerdem nehmen sie Aufgaben in der Leitung des Erzbistums wahr. Die nichtresidierenden Domkapitulare sind Geistliche, die bei der Aufstellung der Wahlliste und der Wahl des Erzbischofs zu dem zwölfköpfigen Gremium hinzutreten.

Domkapitulare sind Geistliche des Erzbistums Köln mit Priester- oder Bischofsweihe. Sie werden vom Erzbischof abwechselnd nach Anhörung oder mit Zustimmung des Domkapitels ernannt. Bbr. Ohly folgt im Domkapitel Prälat Josef Sauerborn, der im September 2023 mit Erreichen seines 75. Lebensjahres aus dem Kapitel emeritiert ist.

reh/PEK



Bbr. Domkapitular Prof. Dr. Christoph Ohly

nichtresidierender Domkapitular verschiedenlich Dienste im Kölner Dom übernehmen dürfen“, so Bbr. Ohly. „Die Verbundenheit mit dem Dom und seinen Menschen wird sich durch die neue Aufgabe noch einmal vertiefen, worüber ich mich sehr freue. Immer wieder stelle ich fest, wie dieser Ort wirklich Raum der Begegnung mit Gott und seines Handelns an uns Menschen ist. Daran mit erweiterten Aufgaben mitwirken zu dürfen, berührt mich sehr.“

„Ich freue mich sehr darüber, dass Christoph Ohly das Domkapi-

senkirchen geboren. Er studierte Philosophie und Theologie in Bonn und Rom, wo er 1991 auch die Priesterweihe für das Erzbistum Köln empfing. Nach dem theologischen Lizentiat in Rom und der Kaplanszeit in St. Antonius, Wuppertal, studierte er Kanonisches Recht in München und schloss das Studium mit dem kirchenrechtlichen Lizentiat und der theologischen Promotion erfolgreich ab.

Bbr. Ohly habilitierte sich 2006 in München im Fachbereich Kirchenrecht und nahm seitdem Lehraufträge unter anderem an der

Bbr. Denis Lehmkemper zum neuen Landesbeauftragten für den Datenschutz ernannt

Amtszeit beträgt acht Jahre – Behörde verfügt über rund 50 Mitarbeitende – Ernennung durch Ministerpräsident Weil

HANNOVER. Die Niedersächsische Landesregierung hat Bbr. Denis Lehmkemper (Unitas Franko-Saxonia zu Marburg/) offiziell zum neuen Landesbeauftragten für den Datenschutz (LfD) in Niedersachsen ernannt. Bereits im Mai 2023 hatte ihn der Niedersächsische Landtag einstimmig gewählt. Seit dem Ausscheiden seiner Vorgängerin Barbara Thiel Ende Juni hatte ihr Stellvertreter Dr. Christoph Lahmann die Behörde kommissarisch geleitet.

„Ich freue mich sehr auf diese wichtige Aufgabe. Als Landesbeauftragter für den Datenschutz sehe ich einen Schwerpunkt darin, die rasante Entwicklung der Digitalisierung von Wirtschaft, Gesellschaft und Verwaltung – getrieben durch Zukunftsthemen wie Künstliche Intelligenz – im Interesse der Bürgerinnen und Bürger in Niedersachsen zu begleiten“, so Bbr. Lehmkemper nach seiner Ernennung durch den Niedersächsischen Ministerpräsidenten Stephan Weil.

Der Landesbeauftragte für den Datenschutz (LfD) wird vom Niedersächsischen Landtag für eine Amtszeit von acht Jahren gewählt.



Bbr. Denis Lehmkemper

Er steht einer Behörde mit rund 50 Mitarbeitenden vor, die die Einhaltung der Datenschutz-Gesetzgebung in Niedersachsen be-

aufsichtigt. Insbesondere gehört es zu den Aufgaben der Behörde, datenschutzrechtliche Interessen von Bürgerinnen und Bürgern gegenüber öffentlichen Stellen und Unternehmen zu vertreten.

Bbr. Lehmkemper übernahm die Amtsgeschäfte am 15. September 2023. „Gemeinsam mit meiner Dienststelle trete ich für einen starken Datenschutz ein. Dabei ist es mir wichtig, das Bewusstsein für den Datenschutz zu fördern, Unternehmen und öffentliche Stellen bei der Verarbeitung personenbezogener Daten im Blick zu behalten und diese ebenso wie die Bürgerinnen und Bürger dazu zu informieren und zu sensibilisieren.“

Zuvor leitete Bbr. Lehmkemper die Abteilung Raumordnung, Landentwicklung und Förderung im Niedersächsischen Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (ML).

reh/PD

Wenn zwei sich trauen

Die Hochzeitskneipe zu Ehren von Bsr. Camilla und Bbr. Justin Dennhardt lockte zahlreiche Bundesschwester und Bundesbrüder nach Bonn.

Von Bbr. Sebastian Sasse

BONN. Wie kann man große Freude feiern? Indem man sie mit anderen teilt. Das haben sich auch Bsr. Camilla Brinker und Bbr. Justin Dennhardt gedacht und aus Anlass ihrer standesamtlichen Trauung zahlreiche unitarische Weggefährten Mitte Dezember zur „Hochzeitskneipe“ eingeladen. Der Kneipsaal der Unitas

Stolzenfels Bonn platzte förmlich aus allen Nähten, wirklich kein Stuhl war unbesetzt, als das Präsidium des Abends einzog. Das Kommando lag bei Bbr. Max Brinker, dem Bruder der Braut, die Conchergen stellten Bbr. Johannes Brinker, der andere Bruder der Braut, und Bbr. Matthias Kuhn, Leibfux des Bräutigams.

Die Hochzeitskneipe als spezielle Variante dieser traditionellen Form der studentischen Feier ist noch relativ unbekannt. Wer selbst eine solche Veranstaltung plant, sollte sich ruhig an diesem Abend orientieren. Denn ohne Zweifel war das, was das Präsidium an diesem Abend ablieferte, stilbildend. Zu-

nächst einmal ist das Tempo hervorzuheben. Eine Kneipe braucht Rhythmus. Und das wurde hier von Beginn an berücksichtigt. Mancher mag verwundert gewesen sein, befürchtete er doch wahrscheinlich ellenlange, ins Rührselige abgleitende Grußworte. Doch nichts der-

Porträt seiner Schwester. Anekdotenreich und mit viel Humor gewürzt, hielt er eine pointen- wie gedankenreiche Rede, die die Corona mehrmals fröhlich auflachen ließ. Und auch Bbr. Kuhn, seit der gemeinsamen Aktivenzeit bei der Unitas Rhenania Bonn seinem

Eltern und seine Großmutter wie auch die Familie Brinker, die neben den beiden Brüdern Max und Johannes auch noch weitere unitarische Vertreter aufzubieten hat: Vater Bbr. Henry C. Brinker, Mutter Bsr. Dorothee und Schwester Julia Brinker, die auch Trauzeugin ihrer Schwester ist. Schließlich hatte auch der Ort eine familiengeschichtliche Bedeutung: Der leider schon verstorbene Großvater der Braut, Bbr. Theo Brunnbauer, war eine ganze Ära lang Ehrensénior der Unitas Stolzenfels. Ihm wurde im Rahmen der Kneipe gedacht.

Nach der Kneipe ging es in den Keller der Stolzenfels, wo die Feier fortgesetzt wurde und sich die Gäste stärken konnten. In den frühen Morgenstunden verließen



Das glückliche Brautpaar mit dem Präsidium der Hochzeitskneipe

gleichen. Alles kurz und knackig, ja man kann sagen: pointiert. Und die Corona stellte schnell fest: Hier herrscht Ordnung und fügte sich in die klare Rahmung ein. Das ging freilich nicht zulasten der Kneipfreude. Ganz im Gegenteil. Und das ist die Lehre, die für Kneipen insgesamt aus dem Abend gezogen werden kann: In der Kürze liegt die Würze.

Besondere Höhepunkte bildeten die Laudationes auf die beiden Brautleute. Bbr. Johannes Brinker zeichnete ein lebendiges, von brüderlicher Zuneigung getragenes

Leibburschen verbunden, führte der Corona die Persönlichkeit von Justin vor Augen.

Sowohl Camilla wie auch Justin waren stark im Unitas-Verband engagiert. Bbr. Dennhardt als Vortspräsident, Bsr. Brinker als Vorsitzende des Hohedamenbundes. So war der Abend auch ein Treffen, bei dem viele unitarische Weggefährten aufeinandertrafen. Entsprechend munter und fröhlich verlief der Ausklang. Neben der, wenn man so will, unitarischen Familie waren auch die Familien der Brautleute anwesend. Justins



Blick in die Festcorona

schließlich die letzten Gäste das Haus. Hinter ihnen lag ein Abend voller fröhlicher und berührender Augenblicke. Eben eine echte unitarische Feier. Und das Brautpaar kann sich freuen, liegt doch der eigentliche Höhepunkt, die kirchliche Trauung, noch vor ihnen.

Verband ehrt Ehrensénior der Hetania

Der Vorsitzende des Altherrenbundes verlieh Bbr. Hans-Peter Holderbach die silberne Unitas-Nadel – Zahl der „benadelten“ Hetanen steigt auf drei.

Von Bbr. Stefan Rehder

WÜRZBURG. Im Rahmen des Festkommerses anlässlich des 149. Stiftungsfestes der Unitas Hetania

zu Würzburg verlieh der Vorsitzende des Altherrenbundes, Bbr. Christian Poplutz v/o Theo, dem

langjährigen Ehrensénior der Aktivitas der Unitas Hetania, Bbr. Hans-Peter Holderbach v/o Spax,

am Vereinsfest zu Ehren des heiligen Thomas von Aquin die silberne Unitas-Nadel. In dem randvoll gefüllten Kneipsaal – mehr als 50 Bundesbrüder, einige in Begleitung ihrer Ehefrauen und Partnerinnen, sowie Gäste hatten den Weg auf das Hetanen-Haus gefunden – erinnerte Bbr. Poplutz zu Beginn seiner Laudatio daran, dass der Unitas-Verband „diese Nadel als Anerkennung für besondere, langjährige Verdienste um die Unitas“ verleihe. Gestiftet auf Antrag des damaligen Verbandsgeschäftsführers, Bbr. Dr. Wolfgang Burr, von der 113. Generalversammlung in Aachen am 25. Juni 1990, darf die Gesamtzahl ihrer lebenden Träger die Zahl 40 nicht übersteigen.

Dann wandte sich der Laudator direkt an den zu Ehrenden. „Deine Verdienste um die Würzburger Unitas strahlen in den Verband aus. Seit mehr als 30 Jahren bist Du als Ehrensénior der Aktivitas ein wichtiges Bindeglied zur Altherrenschaft. Deine Bereitschaft, Dich immer wieder neuen Aktivengenerationen dialogfähig und hilfsbereit zuzuwenden und dazu Dein Eintreten für die verantwortete Selbstverwaltung der Aktivitas mit – auch finanzieller – Freiheit sind legendär und im ganzen Unitas-Verband bekannt. Zugleich bist Du ebenfalls seit über 30 Jahren als Zweiter Vorsitzender eine treibende Kraft und ein Garant für Kontinuität im Studentenhilfswerk Unitas-Würzburg e. V., unserem Hausbauverein. Der Umbau zu Beginn der 1990er-Jahre wäre ohne Dich so nicht möglich gewesen und der immer weitere Ausbau unseres Hauses geht ganz wesentlich auf Initiativen von Dir zurück (...). Die Beheimatung der Aktiven hier in Würzburg, aber auch die Gastfreundschaft gegenüber Bundesbrüdern und Bundesschwestern aus dem ganzen Unitas-Verband sind Dir ein Herzensanliegen. Dass die Würzburger Unitas hier in der Schellingstraße ein ansehnliches, gemütliches und gastfreundliches Heim hat, gehört mit zu Dei-

nen großen Verdiensten, die in den Verband ausstrahlen“, so Bbr. Poplutz.

Selbstverständlich blieben auch die Meilensteine im Leben des zu Ehrenden nicht unerwähnt. Geboren am 13. Mai 1943 in Freiburg im Breisgau wurde Bbr. Holderbach bereits als Schüler, am 20. Februar 1962, in die Unitas Hetania rezipiert und nahm, nach dem Abitur und zwei Jahren Dienst in der Bundeswehr, die er als Leutnant d. Reserve verließ, 1964 das Studium der Rechtswissenschaft-



Eine lebende Legende: Bbr. Hans-Peter Holderbach

ten in Würzburg auf. Bbr. Poplutz erinnerte auch an den Vater des zu Ehrenden, Bbr. Oberjustizrat Franz Holderbach, ebenfalls Würzburger Unitarier und beamteter Notar im Badischen. „Beide Traditionen“ habe der zu Ehrende fortgesetzt, die unitarische und die berufliche – Letztere „allerdings in der weit aus lukrativeren Form des bayerischen Notariats“, wie Bbr. Poplutz grinsend und sich auf die ihm eigene, unnachahmliche Art die Hände reibend, hinzufügte.

Nicht fehlen durfte der Verweis auf die Ehefrau des „nunmehr Benadelten“, wie der hohe Senior des Wintersemesters 2023/24, Bbr. Konstantin Isenberg, die verdiente Auszeichnung später einfangen sollte. Ilka Holderbach sei, so Bbr.

Poplutz, „aus dem Leben der Würzburger Unitas ebenfalls nicht mehr wegzudenken“. Ohne sie „hätte unser lieber Hans-Peter dies all nicht vollbringen können“, so Bbr. Poplutz weiter. Unter dem tosenden Beifall der gesamten Corona ließ der ans Rednerpult Gebundene Ilka Holderbach einen Blumenstrauß „als kleinen Gruß“ überreichen „für alle Unterstützung und Deine große Liebe zur Unitas“. Die außerordentliche „Liebe zur Unitas“ war denn auch so etwas wie der rote Faden, der sich später

durch die zahlreichen Grußworte ziehen sollte, mit welchem die Amtsträger des Vereins den Ehrensénior und das Ehrenmitglied der Aktivitas und seine Frau Ilka noch etliche Male hochleben ließen.

Mit Bbr. Holderbach weiß die Altherrenschaft der Unitas Hetania nach Bbr. Dr. Franz-Josef Fuhrmann v/o Pfiffi und Bbr. Alois Konstantin Fürst zu Löwenstein v/o Anki nur mehr auf drei Träger der silbernen Unitas-Nadel in ihren Reihen. Weitere drei sind mittlerweile verstorben: Die Bbr. Bbr. Hans Karl Sauer, Dr. Ali Bönning und Fritz Flach. Nicht zu vergessen den ebenfalls verstorbenen Ehrensénior des Unitas-Verbandes und Träger der goldenen Unitas-Nadel, Bbr. Walter Keller.



IN MEMORIAM

Bbr. Prälat Prof. em. Dr. Jakob Speigl

WÜRZBURG. Die Unitas Hetania zu Würzburg trauert um ihren ehemaligen geistlichen Beirat (Präses), Bbr. Professor Dr. Jakob Speigl v/o Giacomo, der am 27. November 2023 im Alter von 90 Jahren ins Reich Gottes heimgekehrt ist. Geboren am 22. Februar 1933 in Engelsdorf, absolvierte er das Studium der Katholischen Theologie in Rom, wo er 1958 zum Priester geweiht wurde. 1962 wurde er, erneut in Rom, mit der Arbeit „Traditionslehre und Traditionsbeweis in der historischen Theologie Ignaz Döllingers“ zum Doktor der Theologie promoviert. Im Anschluss wirkte er zwei Jahre als Kaplan in seinem Heimatbistum Regensburg. 1969 habilitierte er sich an der katholisch-theologischen Fakultät München mit der Studie „Der Römische Staat und die Christen. Staat und Kirche von Domitian bis Commodus“. Nach kurzer Tätigkeit als Privatdozent in München, wo er sich einige Jahr zuvor am 1. Januar 1964 in die Unitas-Ostland-Monachia zu München angeschlossen hatte, wurde er 1972 auf den Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Altertums, Patrologie und Christliche Archäologie in Würzburg berufen, den er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2001 innehatte. Von 1985 bis 1987 bekleidete er dort auch das Amt des Dekans der Katholisch-Theologischen Fakultät. 1998 übernahm er die Leitung des Ostkirchlichen Instituts, dem er bis 2008 als Wissenschaftlicher Direktor vorstand. Schwerpunkte seiner Forschung waren neben dem Verhältnis von römischem Staat und Christentum vor allem die Kirchenväter sowie die frühen Konzilien. Daneben wirkte er auch

als Seelsorger in den Dekanaten Würzburg und Ochsenfurt sowie bei den Armen Schulschwestern im Würzburger Stadtteil Heidingsfeld. Für seine vielfältigen Verdienste wurde er 1998 von Papst Johannes Paul II. zum Päpstlichen Ehrenprälaten ernannt.

Der Dekan der katholisch-theologischen Fakultät Würzburg, Professor Dr. Matthias Reményi, würdigte das akademische Wirken von Bbr. Speigl unter anderem mit



Bbr. Jakob Speigl

den Worten: „Prälat Professor Dr. Speigl war ein von Studierenden wie Lehrenden gleichermaßen geschätzter Theologe, dessen hohe fachliche Kompetenz sich mit einem großen Maß an Liebenswürdigkeit und Herzlichkeit verband. ... Menschen, die ihm nahestanden, beschreiben ihn als einerseits zurückhaltend, reflektiert, bisweilen fast ein wenig zögerlich, andererseits aber gesellig, warmherzig und empathisch. Die Beförderung von Wachstum und Entwicklung bei den Menschen, mit denen er unterwegs war, war ihm ein Anliegen nicht nur in der Seelsorge, sondern auch im akademischen Kontext. Lieber schuf er Freiräume

zur Selbstentfaltung, als dass er dirigierte und steuerte. ... Noch heute wird an der Fakultät, wenn die Rede auf ihn kommt, von ‚Papa Speigl‘ gesprochen. Die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Würzburg trauert um einen geschätzten und beliebten Kollegen und wird sein Andenken stets in hohen Ehren halten.“

Im letzten Jahr hatte Bbr. Speigl seine Wohnung in Heidingsfeld verlassen müssen und in der Pflagestation des Augustinerklosters in Würzburg, dank der Mithilfe von Bundesbrüdern, vorübergehend eine gute Aufnahme gefunden. Dort erhielt er regelmäßig Besuch von Bundesbrüdern, zahlreichen Freunden und Bekannten, bis er im Juni 2023 in seine oberpfälzische Heimat übersiedelte, wo er in der Nähe seiner Schwestern Sr. Marianne Speigl OP, Therese Reitingen und seines Bruders Josef Speigl sowie seines Neffen Pfarrer Franz Reitingen in ein Pflegeheim in Sinsing ziehen konnte. Haec est vera fraternitas! Am Tag der Beisetzung am 2. Dezember 2023 leitete Weihbischof Ulrich Boom (Würzburg) einen beeindruckenden Trauergottesdienst.

Wir werden das Andenken an unseren lb. Bbr. Jakob Speigl in Ehren halten. Er ruhe in Frieden!

Michael Steimer, Guntram Förster, Stefan Rehder, AHV Unitas-Würzburg e. V.

Bbr. Georg Mehrle

STUTTGART. Am 7. November des Jahres 2023 verstarb unser lieber Bbr. Georg Mehrle im Alter von fast 85 Jahren. Mit Georg verlässt uns ein Mensch, der durch und durch Unitarier und ein allseits geschätzter Bundesbruder war. Wann im-

mer es der Terminkalender und die Gesundheit zuließen, nahm er an den unitarischen Veranstaltungen teil. Er verband *virtus, scientia* und *amicitia* glaubwürdig in seiner Person. Georg besaß einen außerordentlich wachen Geist, eine beständige intellektuelle Neugier und eine breite Bildung.

Geboren im Jahr 1938 und aufgewachsen in Schwäbisch Hall und Stuttgart, verlebte Georg seine Kindheit und Jugend im deutschen Südwesten – er war „Nachzügler“ mit drei, zwischen 10 und 16 Jahren älteren Geschwistern. Seine Eltern stammten aus Oberschwaben. Bereits dort dürfte grundgelegt worden sein, was ihn auch später prägte: der Hunger nach Bildung, die tiefe Prägung durch den katholischen Glauben (die, wie es für den Südwesten dieser Zeit so typisch war, einen aufrichtigen und tiefen Glauben mit Liberalität zu verbinden wusste), eine freigeistige Grundeinstellung und auch die Liebe zur Musik.



Das Studium der Humanmedizin führte Georg nach Freiburg im Breisgau. Dort wurde er am 1. Juni 1958 bei der Unitas Paulus zu Freiburg rezipiert. Anfang der 1960er-Jahre zog er für einige Semester nach Berlin, ins Wilhelm-Weskamm-Haus, und schloss sich der Unitas Stauffenberg an. Zur Berliner Unitas hielt er zeitlebens engen Kontakt. Nach seiner Rückkehr nach Freiburg und medizinischem Examen wurde Georg am 1.1.1965 bei der Unitas Paulus philistriert. Bald setzte sich Georgs Lebensweg

in Bietigheim-Bissingen, nordwestlich von Stuttgart gelegen, fort. Dort brachte sich Georg über Jahrzehnte bis zu seinem Tode mit seinen vielfältigen Talenten und Gaben zum Wohle seiner Mitmenschen ein: Da wäre zunächst sein Wirken als fachlich hoch versierter und geschätzter Augenarzt zu nennen und das jahrelange Engagement für den Berufsverband der Augenärzte. Ferner war Georg über viele Jahre hinweg kommunalpolitisch als Gemeinderat für die FDP engagiert. Er, seine Frau und die drei Kinder brachten sich voll ins Leben der neuen katholischen Kirchengemeinde St. Johannes in Bietigheim ein – eine der vielen katholischen Gemeinden, die nach dem Krieg im protestantisch geprägten Altwürttemberg entstanden. Der Zelebrant des Requiems für Georg, Franz Brendle, war ein Weggefährte aus dieser Zeit und ließ die persönlichen Erfahrungen und Begegnungen mit Georg in seine Predigt einfließen.

Georg war ein Familienmensch durch und durch und vielfältig ehrenamtlich tätig. Dennoch fand er immer Zeit für die Unitas Hohenstaufen zu Stuttgart. Es liegt nahe, dass vor allem Veranstaltungen anlässlich der Pflege der *scientia* wie Wissenschaftliche Sitzungen und Ähnliches sein reges Interesse fanden.

Die Traueranzeige Georgs war mit den Schriftworten „Ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen“ (Joh 16,22) überschrieben. Johannes Brahms hat diese Worte im 5. Satz des „Deutschen Requiems“ vertont – Georgs Herzenskomponist. Die Musik bringt zum Klingen, was wir als Unitas Hohenstaufen anlässlich des Todes unseres lieben Georgs empfinden: Trauer, dass er nun nicht mehr für unsere Augen sichtbar unter uns weilt. Und Freude, dass wir einander in Gott wiedersehen werden.

Dominik Kern, AHV Unitas Hohenstaufen zu Stuttgart

Bbr. Dr. Michael Mommert

NEUENKIRCHEN/ESSEN. Am Dienstag, 16. Januar 2024, ist Bbr. Dr. Michael Mommert im Alter von 87 Jahren in Recklinghausen verstorben. Geboren am 27. Oktober 1936 in Schurgast (Schlesien), hatte er sich während seines Studiums in Münster der Unitas Ruhrania angeschlossen, die 1958 den Verbandsvorort übernahm. 1961 bestand er



sein Staatsexamen. Der begeisterte Pädagoge war ab 1992 erster weltlicher Direktor des Arnold-Janssen-Gymnasiums der Steyler Missionare in Neuenkirchen/St. Arnold nahe Rheine. 1928 gegründet, bereitete es ursprünglich zukünftige Ordensleute auf ihre vielfältigen Dienste auf Missionsstationen in aller Welt vor. 1996 ging die Schule unter seiner Leitung mit ihren etwa 1.000 Schülerinnen und Schülern in die Trägerschaft des Bistums Münster über, er selbst übergab seine Aufgabe im Jahr 2000 in die Hände seines Nachfolgers. Seiner Unitas Ruhrania blieb Bbr. Mommert auch über das Studium hinaus – und trotz der Suspendierung der Aktivitas – über den Altherrenverein verbunden. Den Neuanfang in Essen und an den Ruhr-Universitäten verfolgte er aufmerksam und ganz praktisch, den Unitas Ruhrania-Studentenheim e. V. hat er zur neuen Beheimatung des Vereins großzügig unterstützt. R.I.P.

Dr. Christof Beckmann



Requiescant in Pace

Dem Gebet und Gedenken der lieben Bundesbrüder und Bundeschwestern empfehlen wir außerdem:

Bbr. Peter Beck aus Nürnberg, geboren am 9.9.1950, rezipiert bei Unitas Franko-Palatia zu Erlangen-Nürnberg am 1.4.2005 und philistriert zum 1.1.2006, ist am 10.12.2023 verstorben.

Bbr. Heinz Bödder aus Kevelaer, geboren am 27.1.1936, rezipiert bei Unitas Winfridia zu Münster am 1.12.1958 und philistriert zum 1.1.1967, ist am 13.11.2023 verstorben.

Bbr. Prof. Dipl.-Ing. Philipp Brauer aus Bayreuth, geboren am 21.1.1932, rezipiert bei Unitas Silesia zu Aachen am 1.6.1953 und philistriert zum 1.1.1957, ist am 18.12.2023 verstorben.

Bbr. Dr. Klaus Braun aus Freiburg, geboren am 24.6.1929, rezipiert bei Unitas Markomannia zu Tübingen am 1.6.1953 und philistriert zum 15.1.1958, ist am 22.10.2023 verstorben.

Bbr. Dr. Walter Frenzel aus Aachen, geboren am 18.11.1936, rezipiert bei Unitas Reichenstein zu Aachen am 1.6.1960 und philistriert zum 1.1.1964, ist am 29.11.2023 verstorben.

Bbr. Karl-Heinz Froitzheim aus Köln, geboren am 1.4.1939, rezipiert bei Unitas Nibelung zu Köln am 1.1.1995 und philistriert zum 1.6.1995, ist am 31.10.2023 verstorben.

Bbr. OstDir. i. R. Heinz Kurt Gams aus Augsburg, geboren am 28.11.1937, rezipiert bei Unitas Vindelicia zu Augsburg am 1.10.1958 und philistriert zum 1.1.1963, ist am 19.12.2023 verstorben.

Bbr. RA Dr. jur. Theo Heller aus Attendorn, geboren am 17. Februar 1928, rezipiert bei Unitas Hathumar zu Paderborn am 1.2.1956 und philistriert zum 1.1.1960, ist am 14.11.2023 verstorben.

Bbr. Antonius Holtkamp aus Bocholt, geboren am 28.5.1938, rezipiert bei Unitas Eckhardia zu Freiburg am 1.6.1959 und philistriert zum 1.1.1963, ist am 19.12.2023 verstorben.

Bbr. Boris Jenner aus Stuttgart, geboren am 4.4.1977, rezipiert bei Unitas Wiking Sugambria zu Osnabrück am 1.6.2000 und philistriert zum 18.12.2006, ist am 22.10.2023 verstorben.



Bbr. Bernd Küsgens aus Kreuzau, geboren am 14.3.1946, rezipiert bei Unitas Rhenania zu Bonn am 1.4.1969 und philistriert zum 1.1.1973, ist am 19.12.2023 verstorben.

Bbr. Franz-Josef Löffelsender aus Overath, geboren am 3.10.1936, rezipiert bei Unitas Deutschritter zu Köln und philistriert zum 1.1.1963, ist am 18.9.2021 verstorben.

Bbr. Dr. jur. Hubert Minz aus Sankt Augustin, geboren am 18.2.1933, rezipiert bei Unitas Stolzenfels zu Bonn am 1.6.1953 und philistriert zum 1.1.1957, ist am 1.11.2023 verstorben.

Bbr. Heinrich Peitzmeier aus Münster, geboren am 18.7.1927, rezipiert bei Unitas Tusconia zu Hamburg am 1.6.1956 und philistriert zum 1.1.1959, ist am 1.1.2024 verstorben.

Bbr. Daniel Potthoff aus Bonn, geboren am 26.2.1971, rezipiert bei Unitas Rhenania zu Bonn am 1.6.1995 und philistriert zum 7.7.2000, ist am 3.1.2024 verstorben.

Bbr. Pfarrer i. R. Norbert Ruck aus Mannheim, geboren am 6.4.1931, rezipiert bei Unitas Albertina zu Freiburg am 1.6.1955 und philistriert zum 1.1.1959, ist am 9.1.2024 verstorben.

Bbr. StudDir. a. D. Kurt Schöndorf aus Gauting, geboren am 3.11.1927, rezipiert bei Unitas Ostland-Monachia zu München am 1.6.1950 und philistriert zum 1.1.1955, ist am 2.8.2023 verstorben.

Bbr. Prof. Dr. Christian Otto Steger aus Meerbusch, geboren am 18.3.1946, rezipiert bei Unitas Markomannia zu Tübingen am 23.5.1965 und philistriert zum 20.11.1969, ist am 6.1.2024 verstorben.

Bbr. Leo Johann Tinnes aus Koblenz, geboren am 12.5.1935, rezipiert bei Unitas Rhenania zu Bonn am 1.6.1957 und philistriert zum 1.1.1962, ist am 19.8.2023 verstorben.

Bbr. Dr. Adolf Weisbrod aus Freiburg, geboren am 21.2.1935, rezipiert bei Unitas Rheno-Danubia zu Freiburg am 1.6.1955 und philistriert zum 1.1.1963, ist am 22.12.2023 verstorben.

Bbr. Wolfgang Werbrick aus Nieder-Olm, geboren am 21.4.1939, rezipiert bei Unitas Rheno-Palatia zu Mannheim am 1.6.1962 und philistriert zum 1.1.1968, ist am 2.10.2023 verstorben.

Bbr. Prof. Dipl.-Ing. Hans-Joachim Windheuser aus Hagen, geboren am 8.4.1931, rezipiert bei Unitas Assindia zu Aachen am 1.6.1956 und philistriert zum 1.5.1959, ist am 14.12.2023 verstorben.

Leserbrief

Wie kann eine Reform der Kirche gelingen?

Zum Leserbrief von Bbr. Franz-Josef Spiekerman, in „unitas“ 4/2023

Es ist gut, dass die Unitas sich – endlich – auch der Frage der Reformen in der Kirche zuwendet, und es ist auch gut, dass die vorzuschlagende Lösung von vorneherein aus der Perspektive der Einheit angestrebt und die Tätigkeit der in der Kirche Verantwortung Tragenden grundsätzlich als Dienst am Volk verstanden werden soll. Der Meinungs austausch sollte grundsätzlich in einem brüderlichen Dialog geschehen. Und dazu ist der Synodale Weg gut geeignet. Aber zu glauben, dass auch die Hauptprobleme des Synodalen Wegs mit seinen Reform-Forderungen dadurch gelöst werden könnten, ist zutiefst unrealistisch. Das ZdK fordert bekanntlich die Zulassung von Frauen zum Priesteramt, die Aufhebung des Priesterzölibats sowie der katholischen Sexualmoral und will durch die Erfüllung dieser Forderungen das Vertrauen in der Gesellschaft wiederherstellen. Das sieht Bbr. Spiekermann genauso. Inzwischen hat das Komitee noch „entschlossener“ Reformen angekündigt („Kirche und Leben“ vom 26.11.2023). Diese in den Kontext der Wiedergewinnung von Vertrauen in der Gesellschaft zu stellen, entbehrt jeder realistischen Grundlage. Sie sind kein geeignetes Mittel, um Vertrauen in die Kirche zu schaffen, und es genügt eben nicht, „katholische Theologie über eine Abgrenzung von der Kirchenhierarchie zu betreiben“, wie der Religionssoziologe Detlev Pollack zu Recht zitiert wird. Hat der Papst nicht genügend klargemacht, dass der deutsche Synodale Weg „keine Synode, kein echter synodaler Weg (ist)? Es ist nur dem Namen nach ein synodaler

Weg; keiner, an dem das Volk Gottes als Ganzes beteiligt ist, sondern einer, der von einer Elite veranstaltet wird“ (Associated Press). Als Gesprächsforum und Kommunikationsmittel zwischen Laien und Kirchenvertretern hat er sicherlich eine große Bedeutung, aber im Hinblick auf die Kirchenkrise vermag er auf dem bisher verfolgten Weg keine Abhilfe zu schaffen. Detlev Pollack hat das drastisch als sein Resümee formuliert: „All die Bemühungen brächten die Leute nicht zurück in die Gottesdienste. Homosexuelle segnen. Der katholische Synodale Weg. Techno-Gottesdienste. Alles sinnlos. (in: Zeit online).“ Wie das ZdK daraus eine Ermunterung zu entschlosseneren Reformen entnehmen will, ist schlicht nicht zu verstehen. Es ist klar genug zu erkennen, dass durch die Erfüllung der Forderungen auf dem Synodalen Weg die hohen Austrittszahlen in den Kirchen nicht reduziert werden. Der Hinweis auf die zeitlichen Eckpunkte der Austritte aus der Kirche (schon vor Corona) und der Blick auf die ebenfalls hohen Zahlen in der evangelischen Kirche, in der es bekanntermaßen Pfarrerinnen gibt, sprechen eine allzu deutliche Sprache: Weder die Zulassung von Frauen zum Priesteramt noch etwa die Aufhebung des Priesterzölibats werden die Glaubenskrise der katholischen Kirche bewältigen können. Nimmt man die geforderte Aufhebung der katholischen Sexualmoral hinzu, entfallen die wohl wichtigsten Beweggründe für die verlangte Reform und für die von einer Minderheit beanspruchte Übernahme der priesterlichen „Machstrukturen“ durch Priesterinnen. Irgendwelche Impulse dazu, wie der Glaube der Menschen gestärkt werden könne, sind bisher jedoch von den „Reformern“ nicht zu erwarten bzw. aus den Medienberichten nicht bekannt. Zu befürchten ist eher ein

Bruch innerhalb des Kirchenvolks zwischen einer „elitären Führungsschicht“ auf der einen Seite und einer Mehrheit der noch verbliebenen Volksfrömmigkeit auf der anderen. Dieser Bruch wird vom ZdK offensichtlich in Kauf genommen, und zwar in einer Zeit, da „33 Prozent ... nicht an Gott oder ein höheres Wesen“ glauben und „60 Prozent der Kirchenmitglieder ... keine wesentliche Kirchenbindung mehr“ (letzte „Kirchenmitgliedschafts-Untersuchung“, KMU) haben.

Die Gründe für den Austritt aus der Kirche sind vielfältig. Meines Erachtens werden sie nicht durch die bisher vorliegenden Reformvorschläge aus der Welt zu schaffen sein. Daraus kann durchaus kein neues – über dem Wert von 21,5 Prozent (KMU) liegendes – Vertrauen gewonnen werden.

Wichtiger wäre zunächst die Erziehung zu einer Mündigkeit, die dem Gewissen seinen genuinen Platz in den Entscheidungen des Einzelnen gewährt. Das Gewissen, dessen Bildung sich an den Vorschriften der Kirche orientiert, ist einer Weisung der päpstlichen Autorität stets überzuordnen. „Wo religiöse Vertreter vor allem eine Kontrollfunktion ausüben wollen, entsteht kein Vertrauen. Der Mensch will ‚lebendiger‘ werden, wenn er an den lebendigen Gott glaubt.“ (P.K. Kurz, Gott in der modernen Literatur, S. 18). Was uns dabei sehr wahrscheinlich mehr als vieles andere hilft, ist das, was Josef Ratzinger kurz und knapp so formuliert hat: „Es wird der Kirche auf die Dauer nicht erspart bleiben, Stück um Stück von dem Schein ihrer Deckung mit der Welt abzubauen zu müssen und wieder das zu werden, was sie ist: Gemeinschaft der Glaubenden“ (Hochland 51 (1958) 1.5).

Helmut Backhaus,
AHZ der Unitas Vechta, Vorsitzender

Wir gratulieren im April, Mai und Juni 2024

unitas

Zeitschrift des Verbandes der Wissenschaftlichen
Katholischen Studentenvereine Unitas e.V.

Impressum

unitas

Zeitschrift des Verbandes der Wissenschaftlichen
Katholischen Studentenvereine Unitas e.V.

164. Jahrgang, Ausgabe 1/2024
ISSN 0344-9769

Herausgeber

Verband der Wissenschaftlichen Katholischen
Studentenvereine Unitas e.V.
Postfach 20 21 80
41552 Kaarst
Tel.: 02131/27 17 25
Fax: 02131/27 59 60
E-Mail: vgs@unitas.org

Verbandsgeschäftsstelle

Justus-Liebig-Str. 3, 41564 Kaarst
Büro-Sprechzeiten
Di., Mi., Do., jeweils 8.00 bis 13.00 Uhr
Geschäftsstellenleitung
Anja Kellermann

Vorortspräsidentin

Fenja Cordes-Kleen
E-Mail: vop@unitas.org

Verbandsgeschäftsführer

Hendrik Koors
E-Mail: vgf@unitas.org

Redaktion unitas

Schriftleiter (V.i.S.d.P): Stefan Rehder M.A.,
Tel.: 0171/14 23 825
Stellv. Schriftleiter: Sebastian Sasse M.A.,
Tel.: 0175/23 46 079
E-Mail: redaktion@unitas.org

Ständige Mitarbeit

Dr. Christof Beckmann (CB),
Barbara Czernek (cz)

Erscheinungsweise

unitas erscheint vierteljährlich.
Die Ausgabe 2/2024 erscheint am 18. Mai 2024.
Redaktionsschluss ist der 23. März 2024.

Auflage

4.000 Exemplare

Bankverbindungen des Unitas-Verbandes

Verbandskonto
Pax Bank Köln
BIC: GENODED1PAX
IBAN: DE87 3706 0193 0028 7960 13

Veranstaltungskonto

Pax Bank Köln
BIC: GENODED1PAX
IBAN: DE65 3706 0193 0028 7960 21

Spendenkonto

Stiftung UNITAS 150plus
Pax Bank Köln
BIC: GENODED1PAX
IBAN: DE38 3706 0193 0032 2300 16

Soziales Projekt
Pax Bank Köln
BIC: GENODED1PAX
IBAN: DE15 3706 0193 0028 7960 48

Zentraler Hausbauverein (ZHBV)
Pax Bank Köln
BIC: GENODED1PAX
IBAN: DE28 3706 0193 0018 2100 10

Druck

Reiner Winters GmbH
Wiesenstraße 11
57537 Wissen
www.rewi.de

Jahresbezugspreis

12,- Euro zzgl. Zustellgebühr. Für Mitglieder des Unitas-Verbandes ist der Jahresbezugspreis im jährlichen Verbandsbeitrag von 80,- Euro enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Unitas-Verbandes wieder und stehen in der Verantwortung des jeweiligen Autors.

Fotomechanische Wiedergabe und Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Beiträge können wir keine Haftung übernehmen. Unverlangt eingesandte Rezensionsexemplare werden nicht zurückgesandt. Die Redaktion behält sich vor, Leserzuschriften zu kürzen.



UNITAS
VERBAND

U!

GEGR. 1855